www.kolping.de **4–2019**

Kolping magazin

SYNODALER WEG Seite 6
Weiheamt der Frau – eine theologische Einordnung

X-MAG Seite 22
Mutig: Die schwierige Rettung von Flüchtenden im Mittelmeer

POLITIK Seite 42
Abgeordnete erzählen von ihrem Weg in die Politik

Klimawandel: Kolping-Jugendliche protestieren

Jetzt handeln!

Anzeige

Foto: iStockphoto.com/Halfpoint

Fortsetzen, was begonnen wurde.

„Das Kolpingwerk ist vielseitig und lebendig. Es steht in der Tradition Adolph Kolpings und blickt verantwortungsvoll in die Zukunft. Es stärkt die Gemeinschaften der Kolpingsfamilien vor Ort.“

Ihre Ansprechpartnerin für
ZUSTIFTUNGEN
Susanne Staudt
Tel: (0221) 20701-204

- IBAN: DE13 3705 0299 0000 1268 61

Kolping

Gemeinschaftsstiftung
Kolpingwerk Deutschland

Unsere Themen

Selten war ich so froh über ein Magazin wie über die hier vorliegende Ausgabe! Zwei Tage vor dem Drucktermin wurden der Redaktionsserver und zusätzliche Sicherungen beschädigt. Wir konnten auf viele schon druckfertige Seiten nicht mehr zugreifen und mussten deshalb kurzfristig den Drucktermin verschieben. Das Redaktionsteam hat in der sehr kurzen verbleibenden Zeit mit großem Einsatz Beiträge erneut geschrieben und Seiten neu gebaut und so das Erscheinen dieser Ausgabe mit einer kleinen Verzögerung doch noch ermöglicht. Dafür sage ich ausdrücklich Danke!

Das Titelbild zeigt Mitglieder der Bundesleitung der Kolpingjugend bei einer Demonstration für mehr Klimaschutz am weltweiten Aktionstag, dem 20. September. Deutschlandweit haben sich Kolping-Jugendliche an diesem Tag an den Fridays-for-Future-Demonstrationen beteiligt.

Im Rahmen des „Synodalen Weges" wird auch die Frauenordination thematisiert werden. Für diese Ausgabe des Magazins haben wir Professorin Dorothea Sattler um eine theologische Einordnung gebeten. Sie ist beim „Synodalen Weg" für das Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche" zuständig.

Das Ansehen von Politikern ist im Jahr 2019 erneut gesunken. Laut einer Forsa-Umfrage billigen nur 16 Prozent der Bürger Politikern noch ein hohes oder sehr hohes Ansehen zu. Gleichzeitig ist der Druck auf Politiker enorm gestiegen. Äußerungen von ihnen werden heute sofort in den Netzwerken geteilt und kommentiert. Beschimpfungen und oft auch Drohungen sind schnell geschrieben und verbreitet. Zwei Politikerinnen und zwei Politiker erzählen in dieser Ausgabe, warum sie dennoch in der Politik sind und weshalb ihnen ihre Arbeit für die Gesellschaft so wichtig ist.

Großen Mut beweisen Menschen, die versuchen, Flüchtende auf dem Mittelmeer vor dem Ertrinken zu retten. Für sie ist die Situation enorm belastend. Trotzdem oder gerade weil sie die Not der Menschen hautnah erleben, bleiben sie dran, und sie sind fassungslos, wenn sie politische Entscheidungen und Stimmen aus der Gesellschaft wahrnehmen, die sich gegen Rettungseinsätze aussprechen.

Herzlichen Gruß
und Treu Kolping
Dein Georg Wahl

Stellvertretender Chefredakteur
georg.wahl@kolping.de

Titelfoto: Barbara Bechtloff, Fotos S. 3: Barbara Bechtloff, Tom Schimmelpfennig, picture alliance/Bildagentur-online, Florian Kopp

Nachrichten 4
Stiftungshochschule: Bildung mit Wert!

Das Weiheamt der Frau? 6
Eine theologische Einordnung durch Professorin Dorothea Sattler

Ratgeber 10
Warum gibt es Gutscheine nur für 25-, 50- und 75-jährige Jubiläen?

Magazin 12
Fachtagung ökofaire Beschaffung

Fragen zum Zukunftsprozess 14
Mitglieder der AG Upgrade geben Antworten.

Junge Erwachsene 18
Fair-Teilen statt wegschmeißen

Junge Nachrichten 20

X-Mag: Seenotrettung 22
X-Mag: Kalender/GQ 25
X-Mag: Darf man das? 26
X-Mag: Die Kolpingsfamilie der Zukunft 28

Aus den Diözesanverbänden 30

Netzwerk für Geflüchtete 38
Internationale Jugendwochen

Schnuffis Seite 40
Schnuffi im Infomobil: Wir bauen die Welt.

„Dann geh doch in die Politik!" 42
Wie und warum werden Menschen heutzutage Politiker/in?

Hartz IV: Sind Sanktionen richtig? 46
Kommentare zur Debatte um Hartz-IV-Sanktionen

Zerstörung und Versöhnung 48
Der lange Weg zum Frieden in Kolumbien

„Wir gehen auf die Menschen zu" . . 52
Kolpingsfamilie Hochheim – groß und lebendig

Eine Welt 56

Glaube und Leben 58
Eine Größe, die nicht vergeht

Gemeinschaftsstiftung 59

Verbandsnachrichten 60

Gründung der Gesellschaft für die zukünftige Kolping Stiftungshochschule in Köln erfolgt

Stiftungshochschule: Bildung mit Wert!

Am 30. September 2019 erfolgte in Köln die Gründung der Gesellschaft für die zukünftige Kolping Stiftungshochschule durch die Kolping-Bildungsunternehmen und das Kolpingwerk Deutschland. Ab Sommer 2021 wird die Stiftungshochschule in Köln mit Fokus auf Gesundheit und Soziales ihren Betrieb aufnehmen.

Die Finanzierung der Kolping Stiftungshochschule gemeinnützige GmbH wird durch einige Kolping-Bildungsunternehmen und das Kolpingwerk Deutschland sichergestellt. Geschäftsführer sind Stefan Bothe (Würzburg) und Wolfgang Gelhard (Paderborn). Als Gründungsmanagerin ist bereits seit Anfang September Judith Topp tätig. Sie wird zukünftig auch Kanzlerin der Stiftungshochschule sein.

Bildung mit Wert! – Die Kolping-Bildungsunternehmen gehören mit ihren insgesamt rund 5 100 Mitarbeitenden und mehr als 140 000 Teilnehmenden pro Jahr, die in über 190 dezentralen Einrichtungen organisiert sind, zu den größten freien Trägern der beruflichen Bildung in Deutschland. Akademische Weiterbildung gehörte bisher jedoch noch nicht dazu. Das wird sich mit der jetzt erfolgten Gründung einer eigenen Stiftungshochschule ändern, die als Präsenz-Hochschule in Köln starten wird. Weitere Standorte sollen nach einem erfolgreichen Start auch in anderen Städten – unter anderem in Leipzig – aufgebaut werden. ■

Wolfgang Gelhard, Judith Topp und Stefan Bothe – zusammen mit den weiteren Vertreterinnen und Vertretern der Kolping-Bildungsunternehmen und des Kolpingwerkes Deutschland (v.l. unten Mitte).

Digitalisierung des Kolpingmagazins

Im November 2018 hat die Bundesversammlung beschlossen, dass es zukünftig neben dem Printprodukt auch eine digitale Ausgabe des Kolpingmagazins geben soll. Eine Arbeitsgruppe setzt sich aktuell mit diesem Digitalisierungsprozess auseinander.

Voraussichtlich im Jahr 2033 wird die letzte gedruckte Tageszeitung erscheinen, so lautet zumindest die Prognose des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger. Änderungen im Mediennutzungsverhalten treffen dabei alle Printprodukte, nicht nur Tageszeitungen. Laut ARD-ZDF-Onlinestudie 2018 geht der Trend zur mobilen Nutzung von Online-Diensten: 37 Prozent der Online-Nutzer sind täglich mobil, bei den 14- bis 29-Jährigen sind es 70 Prozent. So stehen auch verbandliche Printprodukte vor entsprechenden Herausforderungen.

Um im weiten Feld der digitalen Angebote auch das für den Verband Passendste zu ermitteln, hat sich die in der Zwischenzeit gegründete Arbeitsgruppe externen Sachverstand dazugeholt. Zwei Professoren der Technischen Hochschule Köln unterstützen den Prozess, um zu professionell fundierten Entscheidungen zu kommen.

Da natürlich auch das aktuelle Nutzungsverhalten der Kolpingmagazin-Leserinnen und -Leser einbezogen werden soll, wird ab November eine Leserumfrage durchgeführt. Dabei wird in einem ersten Schritt unter anderem nach den Lesegewohnheiten, dem Interesse an einer Online-Version des Kolpingmagazins sowie nach individuellen Wünschen diesbezüglich gefragt. Zur Teilnahme an der Umfrage werden zufällig ausgewählte Mitglieder schriftlich eingeladen. Alternativ hierzu können alle interessierten Kolpingmitglieder auch selbstständig unter www.kolping.de/leserumfrage teilnehmen.

Für die Zielgruppe der 13- bis 19-Jährigen werden parallel zur Leserumfrage drei bis vier moderierte Gruppendiskussionen durchgeführt. Das Digitalisierungskonzept inklusive eines Prototyps soll schließlich auf der Bundesversammlung 2020 vorgestellt werden, um im Anschluss daran noch notwendige Anpassungen vornehmen und in die Phase der Umsetzung übergehen zu können. ■

LESERUMFRAGE

An der Umfrage zur Digitalisierung des Kolpingmagazins können alle Interessierten über **www.kolping.de/leserumfrage** oder folgenden QR-Code teilnehmen:

Vertrauenspersonen bei (sexueller) Gewalt

Betroffene von (sexueller) Gewalt brauchen schnell unabhängige und kompetente Ansprechpartner, denen sie sich anvertrauen können, um Hilfe zu finden. Auch Menschen und Organisationen, die Anzeichen sexueller Gewalt wahrnehmen, und sei es auch nur ein Verdacht, brauchen kompetente Ansprechpartner, damit Betroffene frühzeitig Hilfe bekommen und Gegenmaßnahmen ergriffen werden können. Auch wenn bei Kolping auf allen Ebenen aktuell keine Fälle bekannt sind, hat das Kolpingwerk dennoch vorsorglich unabhängige Ansprechpartner bestimmt, an die sich Betroffene und Menschen, die entsprechende Beobachtungen machen oder die einen Verdacht haben, wenden können. Ruth Habeland ist Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin und systemische Therapeutin. Daniel Timpe ist Diplom-Sozialarbeiter, Traumatherapeut und systemischer Familientherapeut. Beide haben langjährige Erfahrung in der Arbeit mit von sexueller Gewalt betroffenen Menschen. Beide werden zukünftig als unabhängige Vertrauenspersonen erreichbar sein. Die Kontaktdaten werden demnächst in den Printmedien des Kolpingwerkes Deutschland (Kolpingmagazin und Idee & Tat), dem Newsletter sowie auf kolping.de veröffentlicht. Die beiden Vertrauenspersonen gehören nicht dem Kolpingwerk Deutschland, sondern arbeiten extern und unabhängig. ■

Im September haben sich die beiden Vertrauenspersonen, Daniel Timpe (2.v.l.) und Ruth Habeland (4.v.l.), auf einer Tagung den Sekretären und Geschäftsführern der Diözesanverbände vorgestellt.

Neuer Arbeitskreis: ZDH und Kolpingwerk fordern Stärkung der „Assistierten Ausbildung“

Zusammenarbeit: „Kolping und Handwerk“

Das Kolpingwerk Deutschland und der Zentralverband des Deutschen Handwerks vertiefen ihre enge Zusammenarbeit durch einen neuen Arbeitskreis „Kolping und Handwerk“, der sich am 16. Oktober in Berlin konstituiert hat. Regelmäßig erfolgt künftig in diesem Arbeitskreis ein Austausch über inhaltliche Positionen und konkrete Formen der Zusammenarbeit.

Bei der ersten Sitzung des Arbeitskreises wurden u.a. die Bedeutung und Perspektiven des Jugendwohnens für das Handwerk diskutiert. Hans Peter Wollseifer, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH), und Ulrich Vollmer, Bundessekretär des Kolpingwerkes Deutschland, setzten sich gemeinsam für eine bessere Förderung der Kolping-Jugendwohnheime ein. In Zeiten der Wohnungsnot in einigen Regionen Deutschlands seien die Kolping-Jugendwohnheime eine wichtige Unterstützung für junge Menschen in Ausbildung.

Im Arbeitskreis wurde zudem über die Zukunft der „Assistierten Ausbildung“ beraten. Beide Organisationen begrüßen die Absicht der Bundesregierung, das Instrument ab dem Jahr 2021 zu entfristen, und fordern ein Angebot an ausbildungsbegleitenden Hilfen und Assistierter Ausbildung, das überall in Deutschland, auch in strukturschwachen ländlichen Räumen, erreichbar und qualitativ hochwertig ist. Bei der Zusammenarbeit sind auch die Handwerkskammern deutlich stärker einzubeziehen, um Synergieeffekte durch die Einbindung der Ausbildungsberatung zu erzielen.

Die Assistierte Ausbildung nimmt das Ausbildungsverhältnis als Ganzes in den Blick und unterstützt förderbedürftige junge Menschen und ihre Ausbildungsbetriebe bis zu einem erfolgreichen Ausbildungsabschluss. Ergänzend zu den ausbildungsbegleitenden Hilfen, der betrieblichen Einstiegsqualifizierung und den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen bietet die Assistierte Ausbildung zudem ein flexibles Instrument am Übergang von Schule zu Beruf, sodass für jede individuelle Bedarfslage das passende Förderangebot bereit steht. ■

Von links: Ulrich Vollmer, Bundessekretär des Kolpingwerkes Deutschland, Reinhard Ockel, Mitglied des Kolping-Bundesvorstandes, Manuel Hörmeyer, stellvertretender Kolping-Bundesvorsitzender, Hans Peter Wollseifer, ZDH-Präsident, Karl-Sebastian Schulte, ZDH-Geschäftsführer.

Fotos: Privat

Das Weiheamt der **Frau**?

Im Rahmen des „Synodalen Weges“ soll auch über die Frauenordination gesprochen werden. Theologin Dorothea Sattler liefert hierzu eine Einordnung und formuliert in einem Gastbeitrag ihre Anliegen. Auch aus den Reihen des Kolpingwerkes gibt es derweil Stimmen, die das Weiheamt der Frau fordern.

Fotos: Barbara Bechtloff, privat

Der Zugang von Frauen zu Diensten und Ämtern in der Kirche wird schon seit langer Zeit diskutiert. Bereits im Jahr 2013 haben sich die deutschen Bischöfe in ihrer Trierer Erklärung dazu verpflichtet, mehr Frauen an Führungspositionen und Leitungsaufgaben in der Kirche zu beteiligen. Neue Brisanz hat das Thema angesichts der durch den Missbrauchsskandal ausgelösten Vertrauenskrise in der römisch-katholischen Kirche erlangt – die Rufe nach Reformen und Strukturveränderungen werden seither immer lauter.

Auch im Rahmen des „Synodalen Weges", den die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) im März einstimmig beschlossen hat, wird die „Frauenfrage" diskutiert. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken hatte eine Auseinandersetzung mit der Thematik dringend eingefordert, woraufhin die DBK einem entsprechenden Forum zugestimmt hat.

Die Positionen zum Thema könnten derweil nicht unterschiedlicher sein: Aus Sicht des Vatikans hat Papst Johannes Paul II. in seinem Schreiben „Ordinatio sacerdotalis" von 1994 eine Priesterweihe von Frauen bereits explizit ausgeschlossen. Andere Geistliche halten die Frage der Frauenordination vor dem Hintergrund neuer Entwicklungen jedoch für weiterhin offen. „Dies rigoros abzulehnen und lediglich mit der Tradition zu argumentieren, überzeugt nicht mehr", sagte beispielsweise der Magdeburger Bischof Gerhard Feige in einem Gespräch mit der Katholischen Nachrichten-Agentur.

Kurz nach Beschluss des „Synodalen Weges" hat sich auch Diözesanpräses Walter Humm aus dem Diözesanverband (DV) Rottenburg-Stuttgart zur Thematik geäußert. In einem offenen Brief an seinen Bischof forderte er Gebhard Fürst dazu auf, seine ganze Kraft für die Weihe der Frau zur Priesterin einzusetzen. Diesen Schritt erachte er als zwingend notwendig, um eine „heilsame Korrektur amtskirchlicher Strukturen" zu erreichen. „Die Sorge um die sichtbare Einheit der Kirche ist nicht wichtiger als das Heil der Menschen", so Humm.

Unterstützung bekommt Walter Humm unter anderem von Claudia Hofrichter, Geistliche Leiterin im DV Rottenburg-Stuttgart. Sie führt in diesem Kontext exemplarisch auch die Initiative „Maria 2.0" an: „Die Kirchenfrauen machen auf einen 2 000 Jahre anhaltende, zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit aufmerksam – nämlich, dass Frauen eben noch immer nicht die gleichen Rechte wie Männer in der Kirche erhalten." Hofrichter verweist darauf, dass auch im Kolpingwerk Deutschland oft noch „dicke Löcher" zu bohren seien, wenn es um das Bewusstsein für die paritätische Stellung des Amtes der Geistlichen Leiterinnen zum Präsesamt geht. Gleichzeitig fordert sie die Verbandsmitglieder dazu auf, sich einzubringen: „Wir müssen uns mit anderen verbinden, um uns für das Gute und Zukunftsweisende einzusetzen. Mischt Euch ein!"

Mit Kolping-Bundespräses Josef Holtkotte gehört auch ein Vertreter unseres Verbandes dem Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche" des „Synodalen Weges" an. Geleitet wird das Forum unter anderem von Theologin Dorothea Sattler. Für das Kolpingmagazin hat sie einen Gastbeitrag verfasst, in dem sie die Diskussion um das Weiheamt der Frau aus theologischer Perspektive einordnet und Anliegen für den „Synodalen Weg" formuliert. ■

Franziska Tillmann

Walter Humm fordert in einem offenen Brief, dass alle Getauften als Repräsentanten Christi heilsam am Menschen handeln können sollen.

Claudia Hofrichter unterstützt die Initiative Humms und ruft die Kolpingmitglieder auf, sich für das Gute und Zukunftsweisende einzusetzen.

Hören auf Gottes Stimme

Ein Anliegen auf dem „Synodalen Weg"

Von Dorothea Sattler

Wer weiß um Gottes eigenen Willen bei der Beantwortung einer Fragestellung, die seit vielen Jahrzehnten christliche Theologen und Theologinnen immer wieder bewegt: Hat Gott eindeutige Zeichen gesetzt, den Dienst einer amtlichen Verkündigung des österlichen Evangeliums in der eucharistischen Feier ausschließlich Männern anzuvertrauen? Dies ist eine sehr ernste und eine nicht nur im weltkirchlichen Kontext offene Frage. Diese Thematik im Kontext des bald beginnenden „Synodalen Weges" mit allen Mitteln, die bei einer lehramtlich zu entscheidenden Thematik zu bedenken sind, nun aufnehmen zu können, betrachtete ich als ein Geschenk des Geistes Gottes, das wir miteinander als solches annehmen und gestalten sollten. Bisher ist dies – soweit ich es überschaue – in der römisch-katholischen Kirche in einem Gespräch zwischen Bischöfen und Laien weltweit noch niemals geschehen. Eine gemeinsame Suche nach dem richtigen Weg für die Kirche in heutiger Zeit beginnt – im Ergebnis offen.

Aus meiner Sicht gilt es, die Herausforderung anzunehmen, in der Nachfolge Jesu Christi alles dafür zu tun, dass möglichst viele Menschen in irdischer Zeit österliche Hoffnung gewinnen. Diese Hoffnung ist begründet im Zeugnis für den auferstandenen Jesus Christus. Frauen sind – davon erzählen die biblischen Schriften mehrfach (vgl. Mk 16; Mt 28; Lk 24) – von Gott dazu berufen worden, nahe beim sterbenden Jesus zu bleiben, ihn nicht zu verlassen, ihn sterben zu sehen, den Leichnam zu salben, das Grab aufzusuchen und dem auferstandenen Christus zu begegnen. Frauen sind von Jesus Christus selbst gesandt worden, ▶

Dorothea Sattler ist Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik an der Universität Münster.

Auch die Initiative „Maria 2.0“ fordert weitreichende Reformen und dabei ganz konkret die Weihe von Diakoninnen und Priesterinnen in der römisch-katholischen Kirche.

▶ ihn vor den Aposteln als lebendig zu bezeugen (vgl. Joh 20,11-18). Warum sollte es dann Frauen heute verboten sein, in der eucharistischen Feier mit amtlicher Berufung Zeugnis für ihren Glauben zu geben?

Gewiss gibt es eine Vielfalt an Möglichkeiten, den christlichen Glauben zu bekennen. Gesucht werden jedoch gerade in heutiger Zeit Menschen, die einen Dienst an den Diensten tun: leitend tätig sind, Charismen erkennen, andere Getaufte ermutigen oder ermahnen. Auf dem „Synodalen Weg“ sind auch Etappen auf dem Weg zur vollen Teilhabe von Frauen am ordinierten Amt wertzuschätzen. Nicht jede Form des kirchlichen Leitungsdienstes hat die sakramentale Ordination zur Voraussetzung. Es gilt, Räume auszuloten, in denen Frauen und Männer in der Kirche miteinander Verantwortung übernehmen.

Die Ordination von Frauen in den deutschen evangelischen Landeskirchen

Ökumenische Zugänge legen offen, dass es seit dem 18. Jahrhundert vor allem einzelne missionarische Strömungen waren, die sich dankbar zeigten für die Charismen der Frauen bei der Verkündigung des Evangeliums. In den deutschen evangelischen Landeskirchen hat die Praxis der Ordination von Frauen noch eine junge Geschichte. Martin Luther war aus geschlechteranthropologischen Gründen gegen die öffentliche religiöse Rede von Frauen – vermeintlich auf Paulus konnte er sich dabei berufen: Die Frau schweige in der Gemeinde (vgl. 1 Kor 33,33-35). Nach dem Zweiten Weltkrieg fehlten die Männer auf vielen Pfarrstellen. Könnte es sein, dass die wache Aufmerksamkeit auf Phänomene der Gegenwart auch prophetischen Charakter hat? Viele evangelischen Kirchen weltweit haben sich inzwischen kritisch mit der Position Martin Luthers befasst und sind – angesichts seiner vehementen Einklage der Verkündigung des Evangeliums – über Luther hinaus gegangen.

Durch die Partizipation von Frauen an den ordinierten Dienstämtern wird sich nicht nur das äußerliche Erscheinungsbild der Kirchen ändern, auch die Kommunikationsformen und die Rollenverteilungen werden sich wandeln. Der kategorische Ausschluss von Frauen aus sakramentalen Dienstämtern in der römisch-katholischen Kirche bedeutet in der Konsequenz ja auch, dass Frauen bei allen Beratungen, die eine letztverbindliche Entscheidung in Fragen der Glaubenslehren anzielen, ausgeschlossen sind. Bei keinem der ökumenisch anerkannten universalen Konzilien in den zwei Jahrtausenden der Christenheit hatte bisher eine Frau Rede- oder gar Stimmrecht. Soll das auf immer so bleiben? Ist dies der Wille Gottes?

Was sind die Gründe, die das römisch-katholische Lehramt bis heute dazu bewegt, am Ausschluss von Frauen aus dem sakramentalen Amt festzuhalten? Die beiden auf das Thema bezogenen lehramtlichen Dokumente – zum einen das Schreiben der Glaubenskongregation „Inter Insigniores“ aus dem Jahr 1976, zum anderen die Enzyklika „Ordinatio Sacerdotales“ von Johannes Paul II. aus dem Jahr 1994 – stellen zunächst eines klar: Auf den Ebenen der Schöpfungsordnung und auch der Erlösungsordnung hat die Frau den gleichen Rang wie der Mann. Die in der mittelalterlichen und sogar noch in der neuzeitlichen Tradition zu findende Beschreibung der Unterordnung der Frau aufgrund von anthropologisch begründeten Defiziten findet sich in den lehramtlichen Schreiben nicht. Ganz im Gegenteil: Ein Lob der Eigenschaften von Frauen und von deren Diensten jenseits ihrer Berufung in ein sakramentales Amt erklingt in sehr vielen Lehrtexten.

Eine Analyse historischer Argumente gegen die Frauenordination

In den Lehrtexten werden vor allem drei Begründungen für den Ausschluss von Frauen aus dem sakramentalen Dienstamt gegeben: (1) Es ist der erklärte Wille Gottes, dass nur Männer der Feier der Eucharistie vorstehen. Es handelt sich um eine göttliche Anordnung – ein „ius divinum“. Jesus wusste davon und hat daher zwölf Männer an seinem letzten Mahl teilhaben lassen und diesen Männern den Auftrag gegeben, zu seinem Gedächtnis das eucharistische Mahl zu feiern. (2) Die kirchliche Tradition hat diese Weisung Gottes im Gedächtnis bewahrt und niemals anders gehandelt. (3) Auf Ebene der zeichenhaften Symbolik ist die Weisung Gottes stimmig: Der in der weiblichen Metaphorik vorgestellten Kirche als Braut Jesu Christi wird der Bräutigam in Gestalt eines Mannes als Repräsentant Christi gegenübergestellt. Gott ist – so ist verstärkt in jüngeren Äußerungen zur Thematik zu lesen – ganz bewusst als ein Mann Mensch geworden. Nicht zeitgeschichtlich bedingte Vorzüge haben ihn dazu bewogen, sondern tiefere Einsichten in die zeitlose Unterscheidung des Wesens des Mannes vom Wesen der Frau.

Was lässt sich aus universitär-theologischer Sicht zu diesen Positionen sagen? Vor allem in der europäischen und nordamerikanischen Theologie werden wir nicht müde zu betonen, dass die in den lehramtlichen Schreiben vorgetragene Argumentation nicht den Stand der Differenzierung erreicht hat, den die theologische Wissenschaft heute als Mindestmaß erwartet. Es schadet aus Sicht vieler Theologinnen und Theologen dem Ansehen des Lehramts, wenn diese Positionen ohne die Bereitschaft zu einer Überprüfung vorgetragen werden. Vor allem folgende Überlegungen sind zu bedenken.

In den frühen Gemeinden haben auch Frauen Leitungsdienste übernommen

(1) Zum „Zwölferkreis beim Abendmahl“: Wer das gesamte Neue Testament liest, stellt fest, dass nur Lukas in seinem Evangelium und in der Apostelgeschichte den Kreis der Zwölf mit den Aposteln gleichsetzt. Lange Zeit vor Lukas war Paulus der Überzeugung, sich selbst zu den Aposteln zählen zu dürfen. Paulus versteht sich als ein Apostel, weil er dem auferstandenen Herrn begegnet ist und ihn in seinem Leben und in seinem Sterben bezeugt. Die Begegnung mit dem Auferstandenen und die sich daraus ergebende Sendung zur Verkündigung begründet nach Paulus das Apostolat. Daher wird Maria von Magdala bis heute als „apostola apostolorum“ verehrt – als die Frau, die von Christus selbst als Zeugin für ihn zu den Aposteln gesandt wird. Die theologische Idee des Lukas, von zwölf Aposteln zu erzählen, steht im Kontext seines Anliegens, Israel zur Umkehr zu bewegen. Lukas erinnert an die bleibende Bedeutung von Israel – symbolisiert in den zwölf Stammvätern. In diesem lukanischen Konzept wäre die Berufung einer Frau in den Zwölferkreis nicht verständlich zu vermitteln gewesen.

(2) Im Blick auf die ununterbrochene Tradition des Ausschlusses von Frauen aus der sakramentalen Ordination ist auf die unsichere Quellenlage in den ersten Jahrhunderten zu verweisen. Wir wissen wenig Gesichertes über die ersten Versammlungen, über die Tischgemeinschaften in den Häusern, über die Leitung dieser Begegnungen. Einzelne Namen sind überliefert, die in den frühen Gemeinden Leitungsdienste übernahmen – darunter auch Frauen: Junia, Phöbe, Lydia und andere. Zweifellos hat bei der Feier der Eucharistie die Leitung durch einen Mann sehr bald schon dominiert. Anders war es bei der Taufe – es gibt viele Zeugnisse, die die amtliche Rolle der Frau wohl auch aus Gründen der Schicklichkeit bei der Taufe von erwachsenen Frauen belegen. Dies ist der Hintergrund, warum über die Teilhabe von Frauen am Diakonat gesondert von der Frage nach der Teilhabe an der Leitung der Eucharistie nachzudenken ist.

(3) Der in kirchlichen Lehrschreiben als Begründung der Argumentation auf Ebene der Zeichen gegebene Hinweis auf die Verbindung zwischen der Braut Kirche (weiblich) und dem Bräutigam Jesus (männlich) muss sich die Rückfrage gefallen lassen, ob nicht auch die Braut Kirche aus Männern und Frauen besteht. Warum sollte es beim Bräutigam anders sein?

Eine entscheidende Frage ist also: Welche lehramtliche Verbindlichkeit können die vorliegenden Dokumente beanspruchen? Es gibt dazu in der Theologie unterschiedliche Einschätzungen. Wer hat die Autorität, diese Frage zu beantworten? Wer darf mitsprechen? Ich bin wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen der begründeten Überzeugung, dass bisher noch keine letztverbindliche Lehre vorgetragen wurde. Auch eine päpstliche Enzyklika unterliegt der kritischen Prüfung durch die normative biblisch begründete Autorität. Die Berufung auf das einmütige Zeugnis aller Bischöfe weltweit in unserer Frage wird zunehmend schwieriger.

Meine Anliegen für den bevorstehenden “Synodalen Weg“

Folgende Anliegen erscheinen mir wichtig: das Thema als gemeinsames Anliegen aller Männer und Frauen in den Kirchen zu verstehen; die Bereitschaft, sich auf Basis theologischer Argumentationen in die Kontroversen hineinzubegeben; Denkverbote zu unterlassen; auch im Streit einander mit Wertschätzung zu begegnen; den weltweiten Kontext nicht aus dem Blick zu verlieren.

Den letztgenannten Gedanken möchte ich nochmals aufgreifen. Im weltkirchlichen Kontext werden die Prioritäten bei der Verkündigung des Evangeliums unterschiedlich bestimmt. Wer dafür Sorge tragen möchte, dass hungernde Menschen Hilfe erfahren, wird möglicherweise wenig Verständnis dafür aufbringen, dass sich viele Menschen in den reichen Kirchen mit Fragen der Ämtertheologie befassen. Wer sich im kirchlichen Kontext an der Suche nach Frieden weltweit beteiligt, wird vielleicht daran erinnern, dass in politischen Bereichen die Stimmen von Männern noch immer mehr Gehör finden. Langfristig betrachtet, könnte es jedoch gerade im Hinblick auf die ethische Verantwortung im christlichen Handeln einen Zusammenhang zur Ämterlehre geben: Viele Frauen sind aufgrund ihrer Nähe zu den elementaren Herausforderungen des Lebens sehr sensibel für die weltweit bestehende Not.

Ich meine, in der römisch-katholischen Kirche könnte insbesondere das international engagierte Kolpingwerk dazu berufen sein, eine für die Zukunft der Verkündigung des Evangeliums wichtige Frage in aller Offenheit miteinander in einem geistlichen Prozess zu bedenken. Ich bin im gläubigen Vertrauen gewiss: Gott möchte, dass wir uns dieser Thematik um der Glaubwürdigkeit der Verkündigung des Evangeliums willen weltweit annehmen. ■

WIE GEHT ES WEITER?

Nach jetziger Planung soll der „Synodale Weg“ am 1. Advent 2019 offiziell beginnen. Die Synodalversammlungen finden vom 30.1.–1.2.2020 und vom 3.–5.9.2020 in Frankfurt am Main statt.

■ Aktuelle Infos online unter www.dbk.de/themen/der-synodale-weg/

Leser fragen – Experten antworten

Senden Sie einfach Ihre Fragen an ratgeber@kolping.de – oder per Post an Redaktion Kolpingmagazin, 50606 Köln

Warum gibt es Gutscheine nur für 25-, 50- und 75-jährige Jubiläen?

Seit einigen Jahren gibt es für 25-, 50- und 75-jährige Mitgliedschaft in unserem Verbande neben den Urkunden und Anstecknadeln einen Gutschein für einen kostenlosen Aufenthalt in den Kolping-Familienferienstätten und Kolping-Hotels. Die Gutscheine sind gedacht als ein Zeichen unserer Wertschätzung für die langjährige Treue zu Adolph Kolping und seinem Werk. Das Kolpingwerk Deutschland ist den Kolping-Familienferienstätten und den Kolping-Hotels dankbar, dass sie die Übereichung dieser Gutscheine kostenlos ermöglichen – wir freuen uns über diese großzügige Initiative und wissen dieses Entgegenkommen sehr zu schätzen! Immer wieder erreichen uns nun Anfragen, warum nur die Jubilare mit 25-, 50- und 75-jähriger Mitgliedschaft diesen Gutschein erhalten. Natürlich ist uns bewusst, dass es neben diesen drei „klassischen“ Jubiläen zahlreiche weitere Jubilare in unserem Verband gibt. Allein in diesem Jahr stellen wir als Kolpingwerk Deutschland an die 12 000 Urkunden für Jubilare aus. Aufgrund der nur sehr begrenzt zur Verfügung stehenden Belegungskapazitäten in den beteiligten Einrichtungen müssen wir die Zahl der Gutscheine leider begrenzen. Ich bitte um Verständnis für diese Entscheidung! ■

Ulrich Vollmer

Engagement – lohnt sich das?

Ein Zitat von Edmund Burke lautet: „Nobody made a greater mistake than he who did nothing because he could do only a little.“ Ohne das soziale Engagement sehr vieler Menschen könnte vieles nicht funktionieren. Jede Art von Unterstützung ist wertvoll und bereichernd. Egal, ob der Besuch bei dem Nachbarn / der Nachbarin oder das Engagement in einem Verband. Es lohnt sich. Es ist nicht nur gewinnbringend für diejenigen Personen, die von der Unterstützung profitieren, sondern hilft auch einem selbst, an Erfahrungen zu wachsen, das Selbstbewusstsein zu stärken und über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Besonders Arbeitgeber legen auch immer mehr Wert auf Persönlichkeit und Soft Skills. Durch das soziale Engagement wird dies gefördert. Zudem trägt man durch sein Engagement dazu bei, Schritt für Schritt zu einer positiven Entwicklung der Gesellschaft beizutragen. Durch diese vielen kleinen Schritte kann Großes bewirkt werden. Deswegen ist es auch besonders schön, dass sich viele Jugendliche in der Kolpingjugend engagieren, Menschen unterstützen und ihre Meinung in Politik und Gesellschaft kundtun. Junge Menschen können hier lernen und erfahren, was Gemeinschaft und Zusammenhalt bedeutet. ■

Elisabeth Adolf

Wieviel Elterngeld kann ich bekommen?

Wenn Eltern nach der Geburt für ihr Kind da sein wollen und aus diesem Grund ihre berufliche Arbeit einschränken, unterbrechen oder aufgeben, fängt das Elterngeld fehlendes Einkommen auf.

Den Eltern stehen gemeinsam insgesamt 14 Monate zu, wenn sich beide an der Betreuung beteiligen und ihnen dadurch Einkommen wegfällt. Mit dem Elterngeldrechner des Bundesministeriums für Familie, kann unverbindlich online berechnet werden, wie viel Elterngeld ausgezahlt wird. Wichtige Bezugsgröße ist hierbei das durchschnittliche Nettoeinkommen pro Monat der letzten 12 Monate. Mit dem Angebot „Elterngeld-Rechner mit Planer“, kann genau geplant werden, welche Elterngeld-Variante passend ist und wie Elterngeld und ElterngeldPlus sinnvoll kombiniert werden können.

Der Elterngeldrechner mit Planer ist online verfügbar unter: https://familienportal.de/familienportal/meta/egr ■

Michael Hermes

Fotos: familienportal.de/familienportal/meta/egr; picture alliance/Bildagentur-online

Thema Jugend
Elisabeth Adolf

Thema Familie
Michael Hermes

Thema Eine Welt
Georg Wahl

Thema Arbeit
Oskar Obarowski

Thema Glaube
Josef Holtkotte

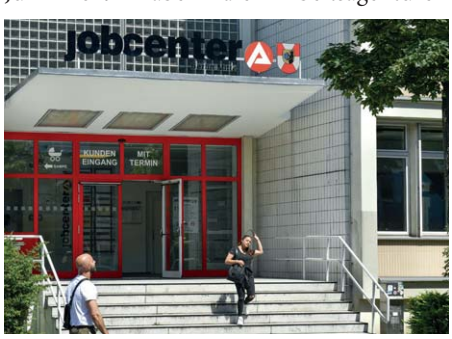
Thema Verband
Ulrich Vollmer

Was können wir mit dem Knien ausdrücken?

Die Körpersprache bereichert unser Beten. Sie ist Ausdruckszeichen unseres Glaubens. Nachdem ich im letzten Ratgeber über das Stehen nachgedacht habe, schaue ich auf das Knien und das Sitzen. Das Knien ist Ausdruck unserer Konzentration auf Gott hin. Es kann uns helfen beim Gebet. Knien heißt, anzuerkennen, dass Gott unser Herr ist, dem wir im gesammelten Gebet begegnen. Es ist ein Zeichen der Ehrung, der Bereitschaft, mich vor dem Größeren klein zu machen; aber nicht Zeichen der Demütigung, des Unterworfenseins. Bewusst knien heißt: bewusstes Bestätigen, dass Christus der Herr ist. Er, vor dem ich auch stehen darf, wird von mir – seinem Geschöpf – angebetet. Das Knien ist nicht der Gegensatz zum Stehen, sondern eine andere Ausdrucksform meiner inneren Haltung. Die Größe der Erlösung kann sich darin ausdrücken, die Erkenntnis, wer Jesus wirklich ist. Wer kniet, wer sein Knie beugt, bleibt nach vorne gerichtet, der Zukunft entgegen. Gott ist die Zukunft! In vielen alten Kirchen gab es weder Bänke noch Stühle – oder oft sehr unbequeme. Sitzen galt als Bequemlichkeit, Schwäche, Ausdruck von Trägheit und Trauer. Gegenüber dem Sitzen im Gottesdienst gab es Vorbehalte. Sitzen hat aber seine Berechtigung. „Setz dich doch“, sagen wir, wenn uns daran gelegen ist, dass ein anderer sich Zeit für uns nimmt und wir in Ruhe miteinander sprechen. Sitzen ist die angemessene Haltung aufmerksamen und betrachtenden Hörens, z. B. bei der Lesung oder der Predigt. Sitzen ist ebenso eine Haltung des Betens. Auch das Gegenübersitzen von Gemeinde und Priester drückt die Gemeinschaft und die Bereitschaft aus, füreinander einzutreten und da zu sein und miteinander zu beten. ■ *Josef Holtkotte*

Änderung der Sperrzeiten beim Arbeitslosengeld.

Das Arbeitslosengeld soll Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ihre Beschäftigung verlieren, sozial absichern. Wer für die gesetzlich geforderte Mindestzeit versichert war, hat einen Rechtsanspruch auf die Leistung. Hat man sich jedoch versicherungswidrig verhalten, ohne dafür einen wichtigen Grund zu haben, ruht der Anspruch für die Dauer einer Sperrzeit. Diese konnte bisher zwischen drei und zwölf Wochen liegen. Gründe dafür sind bspw. die grob fahrlässige Herbeiführung der Arbeitslosigkeit oder die unzureichende Eigenbemühung zur Wiedereingliederung ins Erwerbsleben (§ 159 SGB III). Zwischen Anfang 2015 und Juni 2019 haben die Arbeitsagenturen



knapp 150 000 Sperrzeiten verhängt. Ein großer Teil dieser Sperrzeiten – nämlich die sechs- und zwölfwöchigen – waren nach aktuellen Urteilen des Bundessozialgerichtes (BSG) rechtsunwirksam. Die Bundesagentur für Arbeit hat auf das Sperrzeit-Urteil des BSG reagiert und verhängt vorerst während des Bezugs von Arbeitslosengeld im ersten Schritt nur noch dreiwöchige Sperrzeiten. Bescheide der Arbeitsagenturen aus den Jahren seit 2015 können durch einen Überprüfungsantrag angefochten werden. ■

Oskar Obarowski

Was sind Fairtrade Towns?

Städte, die gezielt den fairen Handel fördern wollen, können sich um den Titel „Fairtrade Town“ bewerben. Dafür müssen sie nachweislich fünf Kriterien erfüllen, die das Engagement für den fairen Handel auf allen Ebenen widerspiegeln. Ein Kriterium ist z. B., dass in einer, abhängig von der Einwohnerzahl, festgelegten Anzahl von Geschäften, Cafés und Restaurants mindestens zwei Produkte aus fairem Handel angeboten werden. Jede Bürgerin und jeder Bürger kann die Entwicklung seiner Stadt zur Fairtrade-Towns anstoßen. Das Ergebnis ist eine erfolgreiche Vernetzung von Akteuren aus Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft, die sich gemeinsam lokal für den fairen Handel stark machen. Bundesweit sind auch viele Kolpingsfamilien in den Steuerungsgruppen vertreten und arbeiten mit daran, dass die Zahl der Fairtrade Towns immer größer wird. ■ *Georg Wahl*

Paten gesucht **Restaurierungsbedürftige Dokumente**

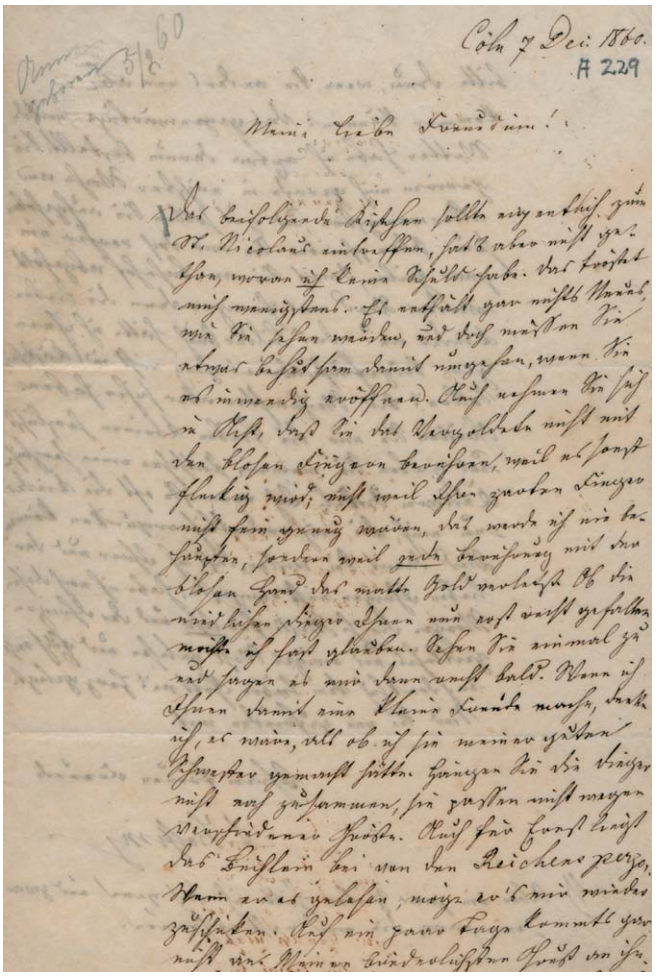
Nikolausüberraschung!

„Hängen Sie die Dinger nicht nah zusammen, sie passen nicht wegen verschiedener Größe“, rät Adolph Kolping 1860 und fährt fort: „Auch nehmen Sie sich in Acht, dass Sie das Vergoldete nicht mit den bloßen Fingern berühren, weil es sonst fleckig wird“. Diese gut gemeinten Tipps kommen von Herzen, schließlich will er Antonie Mittweg mit seinem Nikolausgeschenk beglücken. Ob „die niedlichen Dinger“, was Kolping auch immer damit meinte, das bekannte Leuchten in Antonies Augen gezaubert haben, bleibt im Dunkeln. Gewiss ist hingegen seine eigene Freude beim Beschenken seiner schwesterlichen Freundin.

Vielleicht möchtet Ihr genau diesen Win-Win-Effekt beim Verschenken einer Restaurierungspatenschaft erleben. Der Nikolausbrief wartet noch auf Paten, ebenso andere Originaldokumente unseres Verbandsgründers. Ab 100 Euro erhaltet Ihr eine Patenurkunde mit dem Abbild des Originals. Kleine Beiträge helfen natürlich auch, das Erbe Kolpings zu bewahren.

Bei Fragen hilft die Leiterin der Dokumentationsstelle Kolping, Marion Plötz, unter Tel. (02 21) 20 70 1-141 oder per Mail an marion.ploetz@kolping.de weiter.

- Die Kontoverbindung für Spenden:
  Kolpingwerk Deutschland
  Kreissparkasse Köln
  IBAN-Nr. DE18 3705 0299 0000 1249 28
  Stichwort „Patenschaft. Originaldokumente Kolping“


Cöln 7 Dec: 1860.
A 229

Terminhinweis **Fachtagung im März 2020**

Fragen rund um ökofaire Beschaffung

Was ist ökofaire Beschaffung? Wie können wir eine ökofaire Beschaffung nicht nur fordern, sondern auch erfolgreich umsetzen? Was gibt es dabei zu beachten, wenn verstärkt Lebensmittel und Produkte aus ökologischem Anbau oder fairem Handel genutzt werden sollen? Wie kann ein entsprechendes Beschaffungswesen auf allen Ebenen des Verbandes eingeführt werden? Mit diesen und vielen anderen Fragen setzt sich im März des kommenden Jahres eine Fachtagung auseinander, die sich ganz dem Thema „Ökofaire Beschaffung“ widmet. Zur Veranstaltung in Frankfurt am Main sind Interessierte aller verbandlichen Ebenen recht herzlich eingeladen!

Die Fachtagung beginnt am 27. März 2020 mit einem gemeinsamen Abendessen und endet am Nachmittag des 28. März 2020. Der Termin kann gerne bereits vorgemerkt werden! Tagungsort wird das Mainhaus Stadthotel Frankfurt sein.

Weitere Hinweise zur Fachtagung inklusive der Möglichkeit zur Anmeldung folgen zeitnah – unter anderem über die Website des Kolpingwerkes Deutschland (www.kolping.de). ■

AUF DIESEN KANÄLEN FINDEST DU KOLPING

- www.kolping.de
- www.facebook.com/KolpingwerkDeutschland
- www.instagram.com/kolpingjugend_de/
- twitter.com/Kolpingwerk
- www.youtube.com/kolpingwerk

Fotos: Privat

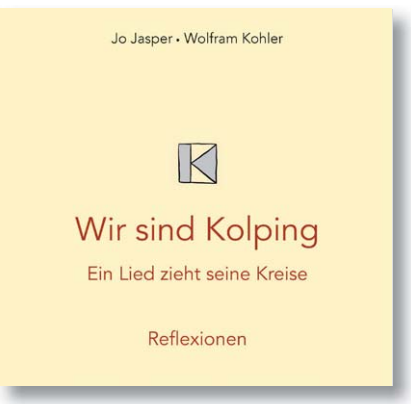
Tipp Neues Buch zu bekanntem Kolping-Lied

Ein Lied zieht Kreise

Für den Kolpingtag 2000 hat der Musiker und Songwriter Jo Jasper das Lied „Wir sind Kolping“ geschrieben und vertont. Nun widmet sich ein neues Buch der beliebten Kolping-Hymne und liefert Reflexionen zu den einzelnen Passagen des Liedes.

„Es verdeutlicht die verbandliche Wertebasis, die Programmatik und den starken Gemeinschaftscharakter dieses Sozialverbandes. Es schafft eine emotionale Verbindung der Kolping-Mitglieder zueinander, die das Lied bei vielen Gelegenheiten mit Begeisterung singen – in Gottesdiensten, Versammlungen und bei geselligen Treffen“, kommentiert Wolfram Kohler das Lied im Vorspann des Buches. Es folgen verschiedene Reflexionen, die in Gesprächen mit Jo Jasper entstanden sind. Begleitet werden diese jeweils von auflockernden Illustrationen.

„Wir sind Kolping – Ein Lied zieht seine Kreise“ von Jo Jasper und Wolfram Kohler ist ab sofort unter der ISBN 978-3-89889-224-7 für 9,90 Euro erhältlich. ■



TIPP

Ein etwas anderer Adventskalender

Der ökumenische Verein „Andere Zeiten“ will der kommerzialisierten Gesellschaft etwas Spirituelles entgegensetzen: Angebote, die helfen, die Zeiten des Kirchenjahres und die christlichen Feste wiederzuentdecken und sinnvoll zu gestalten. So wird es auch in diesem Jahr zum mittlerweile 25. Mal einen Kalender geben, der durch den Advent begleitet: In „Der Andere Advent“ kommen diesmal Figuren aus der Weihnachtsgeschichte zu Wort. Haben die uns heute noch etwas zu sagen?

Der Andere Advent begleitet vom 30. November 2019 bis 6. Januar 2020 täglich mit einer Doppelseite und kann für 8,50 Euro online unter www.anderezeiten.de oder telefonisch unter (040) 47112727 bestellt werden.

Kleinvieh macht Mist!

Mit Tierhaltung die Armut besiegen

Ein Dutzend Hühner, zwei Ferkel oder eine Ziege. Mit Tierhaltung können afrikanische Kleinbauern ihre Ernte verdoppeln – dank der Nutzung des Tierdungs. Was sie selbst nicht brauchen, wird verkauft und bringt ein regelmäßiges Einkommen. Auch mit dem Verkauf von Eiern, Milch oder Fleisch können die Familien Geld verdienen. Tierhaltung bringt echten Fortschritt. **Schenken Sie einer Familie in Afrika diese Chance!**

20 € kostet ein halbes Dutzend Hühner

40 € kosten eine Ziege oder zwei Ferkel

SPENDENKONTO
IBAN: DE74 4006 0265 0001 3135 00
Stichwort: KM Kleinvieh
DKM Darlehnskasse Münster eG

Auch als **Weihnachtsgeschenk** können Sie mit Hühnern, einer Ziege oder einem Glücksschwein Gutes tun. Unser Geschenke-Shop bietet viele Möglichkeiten: **www.kolping-geschenke-shop.net**

Haben Sie Fragen?
Tel.: 0221 – 77 88 0-41
spenden@kolping.net
www.kolping.net

Wir glauben an Dich!

KOLPING INTERNATIONAL

Fragen zum **Zukunftsprozess**

Im Nachgang zum Zukunftsforum in Fulda haben Teilnehmende an die AG Upgrade schriftlich zahlreiche Fragen gestellt. Auf sechs drängende Fragen, die häufig gestellt wurden, antworten hier Mitglieder der AG Upgrade. Die Antworten sind keinesfalls abschließend. Jede Antwort ist nur eine erste persönliche Einschätzung/Meinung.

FOTOS: *Barbara Bechtloff*

Mehr als 700 Teilnehmende haben am 30. März beim Zukunftsforum in Fulda die Richtung des derzeit laufenden verbandsinternen Zukunftsprozesses präzisiert.

Die Auswertung der zahlreichen schriftlich eingereichten Fragen und Anregungen hat gezeigt: Viele Mitglieder sind ernsthaft interessiert an der zukünftigen Ausrichtung ihres Kolpingwerkes. Aus der Vielzahl der Fragen wurden für das Kolpingmagazin sechs Fragen ausgewählt, die so oder so ähnlich das Bundessekretariat erreicht haben. Nachfolgend antworten sechs Mitglieder der Arbeitsgruppe Upgrade darauf. Ihre Antworten zeigen zum einen erste sich abzeichnende Tendenzen; zum anderen antworten die AG-Mitglieder zugleich auch sehr persönlich.

In einem weiteren Schritt finden demnächst in den Diözesanverbänden die sogenannten „Zukunftsdialoge“ statt. Bei diesen offenen Foren können Fragen aus dem Zukunftsforum diskutiert und Besonderheiten aus den Diözesen in die Diskussion einbezogen werden. Ziel der Zukunftsdialoge ist es, die beim Zukunftsforum getroffenenen Tendenzentscheidungen zu konkretisieren und mit Leben zu füllen, um später im Prozess gut durchdachte Richtungsentscheidungen treffen zu können. Zur Ausgestaltung der Zukunftsdialoge gibt es einen ausführlichen Beitrag in Idee & Tat 4-2019, abrufbar auf www.kolping.de

Ursula Groden-Kranich

Wird das Kolpingwerk Deutschland auch zukünftig ein katholischer Verband und Teil von Kirche sein?

Ursula Groden-Kranich, Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland

Das intensive Ringen um unser Selbstverständnis und Profil, unsere zeitgemäße Identität – und damit auch um die ganz konkrete Ausrichtung unseres Verbandes – prägen unseren Zukunftsprozess. Nach wie vor gilt dabei: Wir sind als katholischer Sozialverband in der Kirche beheimatet, handeln im Auftrag und nach dem Vorbild des Priesters Adolph Kolping und orientieren uns dabei am Evangelium Jesu Christi sowie an der katholischen Soziallehre! Damit wird es auch zukünftig unumgänglich sein, dass Menschen, die sich dem Kolpingwerk anschließen möchten, diesen innersten Kern des Verbandes bejahen und sich zu den damit verbundenen Grundlagen und daraus resultierenden Werten bekennen.

Als einer der Nationalverbände von KOLPING INTERNATIONAL sind wir dem Generalstatut verpflichtet. Dieses gibt in der Frage der Zuordnung ebenfalls wie folgt Auskunft: „KOLPING INTERNATIONAL ist die von Adolph Kolping im 19. Jahrhundert gegründete und geprägte katholische, weltweite, familienhafte und lebensbegleitende Weg-, Bildungs- und Aktionsgemeinschaft“. In der Satzung des Kolpingwerkes Deutschland haben wir verankert, dass wir uns „als privater Verein von Gläubigen ohne Rechtspersönlichkeit entsprechend cann. 321 ff Codex Iuris Canonici (CIC)“ verstehen. Dieses schließt nicht aus, dass wir offen sind für den Dialog und die Zusammenarbeit mit Menschen anderer Religionen und Bekenntnissen.

Ich meine, auch zukünftig wollen wir ein katholischer Verband und Teil von Kirche sein! Denn, wo Kolping ist, da ist auch Kirche! Wir tun dieses in ökumenischer Offenheit und laden Christen aller Konfessionen zur Mitarbeit ein und suchen darüber hinaus ganz bewusst den Dialog und die Zusammenarbeit mit anderen Religionen und Bekenntnissen.

Ulrich Vollmer

In unserem im Jahre 2000 in Dresden beschlossenen Leitbild ist unser Profil – das, wofür Kolping steht – klar beschrieben. Warum bedarf es einer Weitentwicklung unseres Leitbildes? Brauchen wir in Zukunft ein klares Profil? Und wenn ja: Wofür wird Kolping in Zukunft stehen?

Ulrich Vollmer, Bundessekretär des Kolpingwerkes Deutschland

Unser Leitbild „Kolping — verantwortlich leben, solidarisch handeln“ gibt auf die Fragen „Wer sind wir?“, „Was wollen wir?“, „Was tun wir?“ kurz und prägnant eine Antwort. Es ist verbindliche Grundlage und gibt Orientierung für unser Handeln, als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder, als ehrenamtliche und hauptamtliche Leitungskräfte sowie als Mitarbeitende unseres Verbandes. Für alle verbandlichen Einrichtungen und Unternehmen und ihre Mitarbeitenden ist das Leitbild ein Orientierungsrahmen. Auch der Verband der Kolping-Bildungsunternehmen, der Verband der Kolpinghäuser sowie die Arbeitsgemeinschaft der Kolping-Familienferienstätten berufen sich auf unser Leitbild. Ich bin davon überzeugt, dass wir auch zukünftig eine Programmatik – verstanden als verbindliche Grundlage und Orientierung benötigen. Auch im Konfliktfall ist es hilfreich, damit entschieden werden kann, was unter dem Namen KOLPING ermöglicht werden kann und darf und was nicht.

Eine Kommission „Leitbildentwicklung“ wird den Auftrag erhalten, der Bundesversammlung 2022 einen Leitantrag zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen. Viele Aspekte unseres Leitbildes sind zwar inhaltlich noch gültig, dennoch gibt es zentrale Punkte, an denen mehr Klarheit notwendig erscheint. Außerdem ist im Rahmen unseres Zukunftsprozesses der Wunsch nach ausgewählten Aussagen mit einem stärkeren programmatischen Charakter deutlich geworden. Ebenso finden sich im Leitbild auf wichtige gesellschaftliche und kirchliche Umbrüche und Entwicklungen – z. B. Globalisierung, Digitalisierung sowie demografische Entwicklung – bislang keine Antworten. Wollen wir eine hohe Identifikation mit einer zukünftigen Programmatik erreichen, so ist eine breite Mitwirkung an deren Erarbeitung und zeitgemäßen Formulierungen zwingend notwendig. Vor allem der jungen Generation von Verantwortungsträgern/-innen sollte dieses ermöglicht werden. Folgende Kernaussagen könnten – so meine ich – zukünftig unser Profil verdeutlichen:

- Kolping – wir sind ein katholischer Verband mit ökumenischer Offenheit.
- Kolping – wir sind eine generationenübergreifende Gemeinschaft und bieten Beheimatung.
- Kolping – wir setzen uns für die Verbesserung der Lebenssituationen von Menschen ein.
- Kolping – wir haben junge Menschen und Familien besonders im Blick.
- Kolping – wir sind Teil einer weltweiten Gemeinschaft.

Marie-Christin Sommer, Bundesvorstand

Marie-Christin Sommer

Ist die Übernahme von Leitungsaufgaben im Kolpingwerk, z.B. im Vorstand der Kolpingsfamilie, an eine Kirchenzugehörigkeit (katholisch/evangelisch) gebunden, oder können zukünftig auch Nichtchristen, aus einer Kirche ausgetretene Menschen bzw. Mitglieder anderer Religionen in Leitungsämter gewählt werden?

Der Upgrade-Prozess bleibt ergebnisoffen, bis die ersten Beschlüsse gefasst sind. In der Frage Mitgliedschaft zeichnet sich im bisherigen Prozess jedoch das Votum für eine Öffnung auch für Nichtchristen ab – allerdings häufig verknüpft mit einem entscheidenden „Aber“, wenn es um die Übernahme von Leitungsfunktionen geht. Denkbar scheint ein Kompromiss: Die Öffnung der Mitgliedschaft bei gleichzeitiger Festsetzung konkreter Bedingungen, die für die Übernahme eines Amtes erfüllt sein müssen. Und schließlich wäre dies nicht ohne Vorbild im Verband: Das Amt des Präses bzw. der geistlichen Leitung ist an Vorgaben gebunden, ebenso wird bei der Besetzung von Finanzausschüssen entsprechende Fachkompetenz verlangt. Warum also nicht die Leitung in einem katholischen Sozialverband an Bedingungen wie die Zugehörigkeit zu einer christlichen Konfession knüpfen?

Ich denke, es gibt bereits jetzt ausreichende Bedingungen, denn für ein Amt qualifiziert sich, wer in demokratischer Wahl die Mehrheit erlangt. Und damit ist für mich eine Mitgliedschaft, die Leitungsfunktionen von vorneherein ausschließt, undenkbar. Wer Mitglied ist, wurde von der Kolpingsfamilie oder Kolpinggemeinschaft aktiv aufgenommen, und dieses erste „Ja“ zum Menschen darf nicht in einem nächsten Schritt zu einem „Ja aber“ eingeschränkt werden. Schon heute ist Leitung an die Voraussetzung gebunden, die Mitmenschen im Verband von den eigenen Positionen, Absichten und dem Willen, sich zum Wohle des Verbandes einzusetzen, zu überzeugen. Ich vertraue fest darauf, dass Mitglied wird, wer sich der Idee Adolph Kolpings und den Werten und Grundlagen unseres katholischen Sozialverbandes verbunden fühlt, und dass gewählt wird, wer diese Werte und Grundlagen glaubhaft lebt und positiv mitgestaltet. Die Eignung für ein Amt wird daher nicht durch die (fehlende) Zugehörigkeit zu einer Religion deutlich, sondern durch das Wirken in Tat und Wort. Daher ermutige ich dazu, das doch sehr klare „Ja“ zur Öffnung der Mitgliedschaft nicht zu einem „Ja aber“ zu verwässern.

Harold Ries, Bundesvorstand

Harold Ries

Wer kann zukünftig Mitglied in unserem Verband werden? Ist die Mitgliedschaft ausschließlich Christen vorbehalten, oder können zukünftig auch Nichtchristen, aus einer Kirche ausgetretene Menschen bzw. Mitglieder anderer Religionen Mitglied bei Kolping werden?

Die Frage „Wer kann Mitglied werden?“ begleitet den Upgrade-Prozess von Anfang an. Die Mitgliederumfrage und die Ergebnisse der Foren votieren klar für eine Öffnung des Verbandes. Das Internationale Kolpingwerk ist hier schon weiter: „Mitglied kann eine natürliche Person werden, die sich zu den Zielen und Aufgaben von KOLPING INTERNATIONAL bekennt und bereit ist, sie zu verwirklichen.“ heißt es im Generalstatut.

Gleichwohl bestehen Ängste vor einer möglichen „Überfremdung“ oder Diskussionen zwischen der „Amtskiche“ vor Ort und einer Kolpingsfamilie.

Angesichts der demografischen Entwicklung und der drastisch sinkenden Zahlen von getauften Christen bietet eine Öffnung der Mitgliedschaft für alle, die die „Grundlagen und Ideen des Verbandes befürworten und bereit sind, diese mitzutragen“, auch eine große Chance für die Zukunft des Verbandes. Adolph Kolping kannte keine Abgrenzung. Er hat durch sein Engagement vielen Menschen überhaupt erst die Möglichkeit gegeben, den christlichen Glauben kennenzulernen. Das ist aus meiner Sicht auch für uns eine Aufgabe der Zukunft. Hinsichtlich der Gefahr einer „Überfremdung“ setze ich auf die Mündigkeit des Verbandes, denn jedem Aufnahmeantrag muss erst ein Vorstand zustimmen und welche Gründe sollte es geben, sich dem Kolpingwerk anzuschließen, ohne sich mit den Zielen und Aufgaben zu identifizieren? Auch in unseren Satzungen kann man hier weitere Regelungen z.B. für Leitungsämter treffen. Kirchenrechtlich hat der Bundesvorstand prüfen lassen, dass wir uns öffnen dürfen, ohne damit gegen die Kirche zu verstoßen. Kritischen Diskussionen können wir uns so durchaus selbstbewusst stellen.

Damit öffnen wir uns, ohne die Verpflichtung auf unsere christlichen Grundlagen zu verwässern.

Für mich ist die klare Positionierung im Upgrade-Prozess zur Öffnung nach innen wie nach außen hilfreich und profilbildend. Kolping bliebe auch in Zukunft im Sinne Adolph Kolpings offen für Suchende und Fragende.

Ernst Joßberger

Ernst Joßberger, Bundesvorstand

Neben unserem Verband, dem Kolpingwerk Deutschland, gibt es viele Einrichtungen und Unternehmen, die den Namen Kolping tragen. Muss die Zusammenarbeit in Zukunft nicht enger werden, oder soll es bei der bisherigen Trennung bleiben?

Kennen Sie Kolping? Auf diese Frage wird man unterschiedliche Antworten bekommen. Bei einer Kolpingsfamilie vor Ort wird man ortsbekannte „Kolpinger“ nennen oder von deren Aktivitäten berichten. Außerhalb des Verbandes kann man hören: An einer Kolpingschule habe ich meinen Hauptschulabschluss gemacht. Während meiner Ausbildung habe ich in einem Kolpingwohnheim gewohnt. Bei Kolping habe ich einen Sprach- und Integrationskurs besucht. Ich habe in einem Kolpinghotel übernachtet. Mit den Kolping Jugendgemeinschaftsdiensten war ich auf einem Arbeitseinsatz in Kenia. Unser Urlaub in einer Kolping Familienferienstätte war toll. Es wird von persönlichen Berührungen mit einem Angebot aus Einrichtungen, die auch den Namen Kolping tragen, berichtet.

Beim Zukunftsforum in Fulda wurden dazu interessante Zahlen präsentiert: In 224 Orten deutschlandweit sind Kolping-Bildungsunternehmen mit ca. 6 500 Mitarbeitenden aktiv, deren Umsatz beträgt etwa 270 Millionen Euro im Jahr; mit über 130 000 Teilnehmenden gehört Kolping zu den großen Bildungsträgern, mit ca. 4 500 Wohnheimplätzen steht Kolping mit an der Spitze im Bereich Jugendwohnen. Die wenigsten Teilnehmenden wissen – und es ist ihnen nicht wichtig – ob sie es mit dem Mitgliederverband oder mit einem Unternehmen zu tun haben. Sie erleben ein Angebot von Kolping. Dadurch wird ihr persönlicher Eindruck von Kolping geprägt.

Bisher sind die Beziehungen von Mitgliederverband, Einrichtungen und Unternehmen eher von einem Neben- als von einem Miteinander bestimmt. Schade. Vergeben wir dadurch nicht eine große Chance? Sollten wir kolpingintern nicht stärker aufeinander zugehen, das Verbindende anerkennen, eine neue Grundlage finden und bewusst mit andersartigen aber gleichwertigen Säulen die „Marke Kolping“ nach außen tragen? Für mich bietet der Zukunftsprozess die Chance, unser Selbstverständnis zu überprüfen, unser Profil zu schärfen und eine zeitgemäße Kolping-Identität zu finden. Dabei muss keine Kolpingsfamilie etwas aufgeben, Kolping als Ganzes kann nur gewinnen.

Klaudia Rudersdorf

Klaudia Rudersdorf, stellvertretende Bundesvorsitzende

Wie geht es mit unserem Zukunftsprozess weiter?
Wie können wir uns im weiteren Prozess als Mitglieder einbringen?
Ist unsere Mitwirkung überhaupt erwünscht, oder stört sie eher?

Als nächstes stehen die Zukunftsdialoge in den Diözesanverbänden an. Hier sollen die Fragen des bundesweiten Zukunftsforums vor Ort in jedem DV diskutiert werden und mit dem örtlichen Bezug auf die Praxis und die Gegebenheiten in den Bistümern überdacht werden und auch Konsequenzen für die Zukunft vorüberlegt werden.

Die Ergebnisse aus Fulda stellen einen Mosaikstein in der Meinungsbildung dar. Weitere Mosaiksteine sollen nun aus den einzelnen DVs zusammengetragen werden, um zu einem Gesamtbild zu kommen.

Auch einzelne Kolpingsfamilien und Gruppierungen – expliziert auch aus unseren Einrichtungen und Unternehmen – können sich weiter mit dieser Thematik befassen und ihre Rückmeldungen an den Bundesverband senden. Hierzu steht nicht nur das Konzept der Diözesandialoge zur Verfügung, sondern auch eine zweite Handreichung zur Befassung mit dem Thema.

Alle Rückmeldungen werden gesammelt und ausgewertet und fließen in einen Antrag an die Bundesversammlung zur Beschlussfassung ein.

Eine breite Beteiligung ist ausdrücklich gewollt und gewünscht. Dieser Prozess betrifft uns alle und so sollten sich auch alle beteiligen und sich mit diesen Fragestellungen beschäftigen. Es gilt nicht nur zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen, sondern auch der Weg ist Teil des Ziels. Es gilt, ein neues gemeinsames Verbandsbewusstsein zu schaffen und sich einmal mehr ins Gedächtnis zu rufen, was unser Verband tut und will.

Nach der Bundesversammlung ist geplant, das bestehende Leitbild fortzuschreiben und weiterzuentwickeln. Nach 20 Jahren muss unser Leitbild den gesellschaftlichen und verbandlichen Entwicklungen angepasst werden.

Vor allem die Beiträge der Kolpingjugend erscheinen mir wichtig, da sie in besonderer Weise für die Zukunft und die Weiterentwicklungen in unserem Verband stehen.

Und ganz zum Schluss wollen wir mit einer Großveranstaltung in Köln das „neue“ Leitbild und die Umsetzung all unserer Überlegungen feiern und offiziell anstoßen.

Fotos: Tom Schimmelpfennig

Fair-Teilen statt Wegschmeißen

Weltweit werden etwa ein Drittel aller produzierten Lebensmittel weggeworfen. In Industrieländern sogar fast die Hälfte. Diese Massen vor dem Müll zu retten, ist als Einzelperson schwierig. Doch mit ein paar großen Taschen kann man schon viel bewegen. – Unterwegs mit einem Foodsaver.

TEXT: *Tobias Pappert*

Punkt 19:30 Uhr, Feierabend. Die Mitarbeiter der großen Bäckereikette schließen die Glasfront, eine Mitarbeiterin bedient die letzte Kundin, ein anderer holt den Staubsauger aus dem Putzraum. Hier wird heute nichts mehr verkauft, die Essenstheke ist trotzdem noch zu fast einem Drittel mit frisch belegten Brötchen und anderen Teigwaren gefüllt.

„Das ist kein ungewöhnliches Bild in solchen Geschäften“, erklärt Tom Schimmelpfennig. Der 29-Jährige ist Foodsaver und steht bewaffnet mit vollgekrümelten Ikea-Tragetaschen und wiederverwendbaren Plastikhandschuhen vor der gläsernen Theke. Damit die Lebensmittel nicht alle im Müll landen, gibt es Foodsharing. Während der Staubsauger angeht, gibt der Ladenbesitzer sein „Go“, und mit der Hilfe eines weiteren Foodsavers räumt Tom die Theke leer. Brezel, Butterbrotstullen, warme Minipizzen aber auch abgepackter Joghurt landen in den großen blauen Taschen. Nach etwa zehn Minuten sind die Foodsaver fertig: Vier Taschen und zwei volle Kisten gerettetes Essen tragen sie aus dem Laden.

313 Kilo Lebensmittel-Müll pro Sekunde

Laut der Umweltstiftung WWF landen in Deutschland pro Jahr 18 Millionen Tonnen Nahrungsmittel im Müll. Das sind circa 313 Kilo pro Sekunde; eine Zahl, die man sich nur schwer vorstellen kann. Sie wird greifbarer, als Tom die geretteten Backwaren umpackt und sagt: „Das hier sind nur die von uns geretteten Lebensmittel. Diese Menge wird täglich in tausenden ähnlichen Bäckereien weggeschmissen. Von der Theke in die Tonne. Einfach so!“ Jedes fünfte Brot lande im Müll. Das habe vor allem mit der hohen Erwartungshaltung der Kunden zu tun, sagt Tom. Bäckereien würden von Beginn an mit Resten kalkulieren, da sie lieber in Kauf nehmen würden, Lebensmittel zu entsorgen als nichts mehr verkaufen zu können.

Auch auf den Klimawandel hat Lebensmittelverschwendung einen erheblichen Einfluss. Laut Stefan Kreutzberger, Gründungsmitglied vom Foodsharing e.V. würde eine weltweite Halbierung der Verschwendung ebenso viele Klimagase sparen, wie bei einer Stilllegung jedes zweiten Autos weltweit.

Fair-Teiler

Nachdem Tom die geretteten Lebensmittel so verstaut hat, dass er sie bequem tragen kann, läuft er los. „Ein bisschen was in den Armen muss man schon haben, sonst wird es auf Dauer anstrengend, die Taschen, zu tragen“, sagt er lachend. Circa zwölf Kilo bringt er zu einem so genannten Fair-Teiler, einem Regal, in das er die geretteten Lebensmittel füllt. Manche Fair-Teiler stehen in sozialen Einrichtungen, manche an Kirchen. Andere sind aber auch einfach alte Fahrräder mit großen Kisten vorne und hinten, die abgeschlossen an Straßenlaternen lehnen. Einige Fair-Teiler haben sogar einen Kühlschrank, um verderbliche Lebensmittel frisch zu halten. In Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es inzwischen über 670 Fair-Teiler, und es werden immer mehr. Besonders in Großstädten gewinnt Foodsharing an Beliebtheit. Das liege vor allem an der hohen Dichte von Menschen und Geschäften, meint Tom. „Aber auch in Kleinstädten funktioniert das Konzept gut. Da funktioniert die Verteilung der Lebensmittel dann vor allem, weil man sich untereinander kennt.“

Auch bei Wochenmärkten sorgt Foodsharing dafür, dass die Lebensmittel nicht weggeworfen werden müssen.

Denn auch das ist möglich. Niemand muss das Essen in die Fair-Teiler bringen, man kann auch alles selbst verbrauchen oder an Freunde verteilen. „Hauptsache, die Lebensmittel werden nicht weggeworfen!“

Mit dieser Grundeinstellung wurde 2012 der Foodsharing e.V. gegründet. Die Initiative basiert auf ehrenamtlichem Engagement. Die Webseite, die Organisation der Kooperation mit Unternehmen, die Öffentlichkeitsarbeit: Alles wird von interessierten Freiwilligen übernommen. Doch Foodsharing möchte neben dem Retten und Verteilen von Lebensmitteln auch für das Thema „Verschwendung“ sensibilisieren. „Ziel ist es, auf persönlicher Ebene Aufklärung, Umdenken und verantwortliches Handeln anzustoßen“, heißt es auf der Internetseite. Die Zahlen sprechen für die Initiative: Über 60 000 aktive Foodsaver retten Essen und verteilen es weiter. Seit der Gründung sollen so schon über 25 000 Tonnen Lebensmittel gerettet worden sein. Tom hat seine eigene Statistik: In über 250 Rettungseinsätzen hat er mehr als 6 000 Kilogramm Essen gerettet. Er meint, so ganz akkurat seien die Zahlen nun nicht, ein bisschen stolz wirkt er aber schon.

„Immer genug Taschen mitnehmen“

Mitmachen bei den Rettungseinsätzen kann jeder, wenn man sich vorher auf foodsharing.de registriert. „Wichtig ist nur, dass man sich an die Grundsätze von Foodsharing hält. Man sollte zuverlässig zu den Abholungen gehen, bei denen man sich eingetragen hat, immer freundlich sein und – ganz wichtig – genug Taschen mitnehmen. Man kann sich am Anfang gar nicht vorstellen, was für Massen an Essen da auf einen zukommen“, sagt Tom. „Das Schöne: Es tut ja keinem weh.“ Auch wenn die Vorstellung, irgendwann gar kein Foodsharing mehr zu benötigen, natürlich noch attraktiver sei, mache ihn Foodsharing glücklich. „Ich habe danach das schöne Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. Bei der Sache gibt es nur Gewinner!“

Auch für die Kolpingjugend ist die Bewahrung der Schöpfung, und damit auch der Kampf gegen Lebensmittelverschwendung, ein großes Anliegen. Wenn Ihr von spannenden Projekten zu diesem oder auch zu anderen Themen im Bereich „Bewahrung der Schöpfung“ von Euch berichten möchtet, wendet Euch gerne an **tobias.pappert@kolping.de** ■

Kennst du NINA?

NINA, das ist die Notfall-Informations- und Nachrichten-App des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. Klingt ganz schön offiziell, oder? Ist sie auch und mindestens genauso so wichtig. Mit der App haben Einrichtungen wie die Feuerwehr, der Deutsche Wetterdienst oder lokale Behörden die Möglichkeit, die Bevölkerung vor Gefahren zu warnen. Das bedeutet, dass Du eine Stadt auswählst oder Deinen Standort aktivierst, und bei offiziellen Warnungen erhältst Du dann eine Push-Nachricht. Das betrifft zum Beispiel Unwetterwarnungen, Überflutungsgefahren, Bombenfunde oder Sirenentests. Außerdem informiert Dich die App darüber, was Du bei einer Katastrophe tun solltest. Eine App, die auf jedem Smartphone vorinstalliert sein sollte: Schließlich geht es um nichts weniger als Deine Sicherheit. ■

KOLPING JUGEND

Termintipp

Gottes Spuren

■ Du interessierst Dich für Glaube, Kirche und Adolph Kolping? Du wirkst auf Diözesanebene mit oder bist daran interessiert? Dann lädt Dich die AG Jugend und Kirche vom 28. bis 29. Februar 2020 ins mainhaus nach Frankfurt/Main ein. „Überall sind Gottes Spuren – mit Adolph Kolping suchen und finden!“ lautet der Titel der Fachtagung. Welche Aufgaben haben diözesane Fachausschüsse und Arbeitsgruppen? Gottes spuren suchen – finden – legen! Die Fachtagung wird von der AG Jugend und Kirche und dem Bundesfachausschuss „Kirche mitgestalten“ des Kolpingwerkes Deutschland gestaltet. Anmeldungen bis zum 10. Januar 2020, per E-Mail an norbert.grellmann@kolping.de

Mit „TooGoodToGo“ Geld sparen!

Du hast auch Lust Essen zu retten, aber nicht so oft Zeit? Bist Du eher spontan, aber hast trotzdem Lust, etwas gegen Lebensmittelverschwendung zu tun? Dann solltest Du mal TooGoodToGo ausprobieren. Diese App schlägt Dir anhand Deines Standortes Bäckereien, Cafés und Restaurants vor, die bei Ladenschluss noch Essen übrig haben. Die Lebensmittel verkaufen Sie dann zu einem reduzierten Preis an Dich weiter. Auch Tankstellen oder Hotels sind Teil von TooGoodToGo. Wenn die Lebensmittel doch verbraucht wurden, erhältst Du vorher eine Nachricht und Dein Geld zurück. So kannst Du Geld sparen, lecker essen und die Lebensmittelverschwendung bekämpfen. Eine Win-Win-Win Situation. ■

Hast Du einen Bibliotheksausweis?

Wenn ja, kannst Du Dich zu den über sieben Millionen glücklichen Besitzerinnen und Besitzern in Deutschland zählen, die damit in die große Welt der Fantasie und Fachliteratur eintauchen können. Wenn nein, warum noch nicht? Hat man es einmal geschafft, den bürokratischen Teil der Anmeldung hinter sich zu lassen, kann man sich hinter großen Bücherregalen vor dem Alltagsstress verstecken. Man kann die Stille genießen und – das vermutlich Beste daran – alles, was man interessant findet, ausleihen. Das Konzept ist simpel, funktioniert aber trotz E-Book-Stores und Buchflohmärkten immer noch gut. Und heutzutage endet das Angebot vieler Büchereien nicht bei eingestaubten Schmökern. Auch Filme, Alben und Videospiele kann man mit einem Bibliotheksausweis für mehrere Wochen ausleihen; zu kleinen Preisen und unter 18 Jahren oft kostenlos. Außerdem ist eine Bibliothek ein Paradebeispiel für Nachhaltigkeit. Einen Bibliotheksausweis zu besitzen, lohnt sich: Man erhält mit dem Ausweis hin und wieder Ermäßigungen und kann viele interessante Veranstaltungen besuchen. ■

Fotos: connel/shutterstock.com, Alexander Volberg, Tim Schroers, privat

Bundeskonferenz der Kolpingjugend

Zum zweiten Mal im Jahr 2019 hat die Bundeskonferenz (Buko) der Kolpingjugend im Kolpingwerk Deutschland getagt. Fast 100 Delegierte aus den Diözesanverbänden Deutschlands kamen dafür nach Köln. Zu Beginn erfolgte zunächst die Vorstellung des Rechenschaftsberichtes durch die Bundesleitung. In diesem wird aufgezeigt, welche Themen im letzten Jahr auf Bundesebene umgesetzt worden sind. Am zweiten Tag der Buko wurde Michaela Brönner zur Bundesleiterin der Kolpingjugend gewählt. Im Anschluss daran stellte die AG Öffentlichkeitsarbeit zusammen mit der Agentur „Sitzgruppe“ aus Düsseldorf Entwürfe für ein zeitgemäßes Corporate Design der Kolpingjugend vor. Dies umfasst auch Ideen für eine Weiterentwicklung des Kolpingjugend-Logos. Die AG Öffentlichkeitsarbeit und die Agentur konnten von der Bundeskonferenz ein erstes Stimmungsbild für die weitere Arbeit mitnehmen. Der Tag wurde traditionell mit einem Gottesdienst in der Minoritenkirche beendet. Diesen zelebrierte Bundespräses Josef Holtkotte mit musikalischer Unterstützung der neugegründeten „BuKo-Band“. In

seiner Predigt ermutigte der Bundespräses die jungen Erwachsenen, treu nach Kolping motiviert an den Problemen dieser Zeit zu arbeiten. Zuletzt wurden verschiedene Anträge beraten. So wurde u.a. die Gründung einer Arbeitsgruppe Europa beschlossen. Diese knüpft an die bisherige Projektgruppe an und soll sich schwerpunktmäßig mit Fragen zum Zustand und zur Zukunft der Europäischen Union beschäftigen. Außerdem wurde beschlossen, dass die Kolpingjugend ab sofort in Wort, Schrift und Bild geschlechtergerecht kommuniziert, und zwar mit dem sogenannten Gendersternchen. Die nächste Bundeskonferenz findet vom 13. bis 15. März 2020 in Fulda statt. ■

Neuigkeit von der Bundeskonferenz

Bei der Bundeskonferenz der Kolpingjugend im Kolpingwerk Deutschland wurde Michaela Brönner in die Bundesleitung gewählt. Die 29-jährige Diözesanleiterin ist seit einigen Jahren in der Kolpingjugend und beim BDKJ in Würzburg aktiv. Die Vielfalt an Themen bei Kolping begeistert sie. Sie gehört der AG Jugend und Kirche der Kolpingjugend an. Auf Bundesebene möchte Michaela einen Schwerpunkt insbesondere auf kirchenpolitische und geistliche Themen legen. ■

Portrait

Vincent Stenmans, (25)
Diözesanleiter DV Aachen

■ Nicht mehr lange, dann ist Vincent weg. Kein Smartphone, kein direkter Kontakt mit der Familie in den ersten Monaten, kein festes Ziel. Denn Vincent geht auf Walz. So bezeichnet man die traditionelle Wanderschaft von Personen, die im Handwerk ihre Lehre gemacht haben. Vincent wird also drei Jahre und einen Tag lang größtenteils zu Fuß (!) durch Deutschland wandern und in seinem Lehrberuf als Raumausstatter alten Möbeln neues Leben einhauchen. Also eigentlich ein klassisches Work and Travel – nur eben Old-School. Nach seiner Ausbildung hat er während eines Auslandspraktikums die irische Lebensweise zu schätzen gelernt. Aktuell ist er Diözesanleiter der Kolpingjugend Aachen. An seinem Amt gefallen ihm besonders die jugendpolitische Arbeit, aber auch Aufgaben, bei denen er selbst wieder zum Kind werden darf. Wenn er nicht arbeitet oder Dinge für die Kolpingjugend vorbereitet, kümmert Vincent sich am liebsten um die Kolpingjugend-Bienen seiner Kolpingsfamilie Oedt. Denn „es ist auch mal schön, anderen beim Arbeiten zuzusehen“. Na dann eine schöne Walz und immer bequemes Schuhwerk!

Europa ERTRIN

Dies ist die Geschichte von Sebastian und Dominik. Sie retten im Mittel

TEXT: *Franziska Tillmann,* FOTOS: *Roberta De Palo, Sophie Seydel – Sea-Eye*

Als Sebastian Platz 25 Jahre alt war, hatte er die Nase gestrichen voll. Obwohl er damals gerade am anderen Ende der Welt mit dem Rucksack unterwegs war, hatten ihn die Nachrichten aus Deutschland aufgewühlt. „Ich dachte: Wenn ich jetzt Zuhause wäre, würde ich etwas unternehmen“, erzählt der heute 27-Jährige, der ursprünglich aus der Nähe von Augsburg stammt. Vor einiger Zeit hatte er selbst noch mit dem Segelboot die Freiheit im Mittelmeer genossen – „und nun ertrinken dort Menschen auf der Flucht, aber keiner schaut hin“.

Nach seiner Rückkehr aus Australien setzte sich der gelernte Industriemechaniker deshalb mit Sea-Eye – einer Nichtregierungsorganisation für zivile Seenotrettung – in Verbindung. Obwohl ihm die „richtigen Seefüße“ bis dato noch gefehlt hatten, bekam er nach zwei Tagen prompt die Anfrage für einen ehrenamtlichen Einsatz als Maschinist auf der „Seefuchs“. Sebastian kündigte also kurzerhand seinen Job und buchte für die darauffolgende Woche einen Flug nach Malta.

Kurz nach seiner Ankunft in Valletta stand Sebastian vor einer schwierigen Entscheidung: Entweder er übernahm in den kommenden zwei Wochen die technische Verantwortung für das Schiff oder der Einsatz hätte aufgrund einer Krankmeldung des ersten Maschinisten nicht wie geplant stattfinden können. Nach einem Tag Bedenkzeit verließ sich Sebastian schlussendlich auf den Rat seines Bruders: „Man wächst mit seinen Aufgaben.“

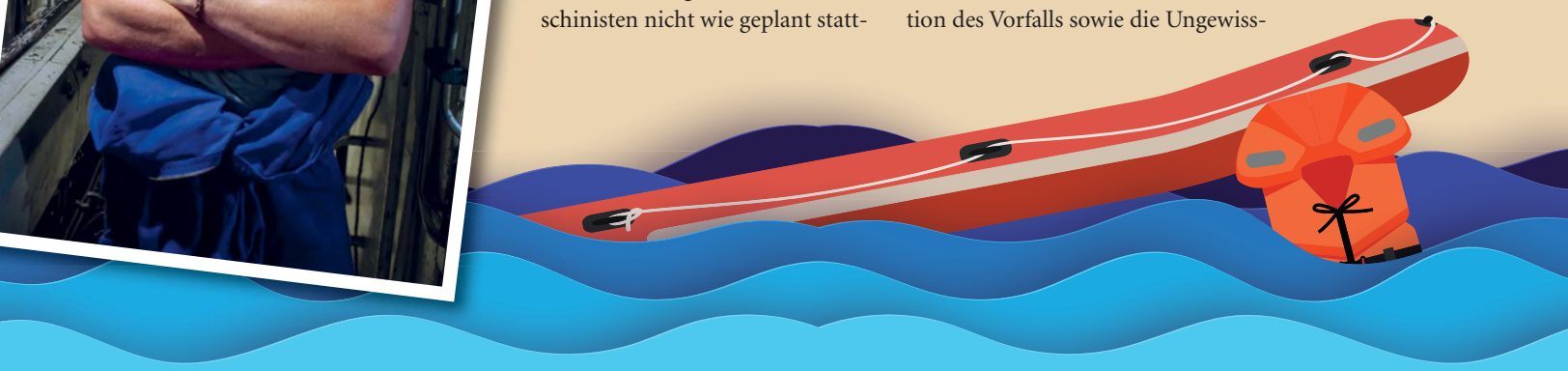
Ausgestattet mit allerhand technischen Dokumenten über die „Seefuchs“ – einen alten Fischkutter aus der DDR – ging es schließlich los. „Ein bisschen Bammel hatte ich schon, vor allem weil wir die ersten Tage mit starkem Seegang und Sturm zu kämpfen hatten“, erzählt er. Das ging nicht an jedem Magen spurlos vorbei. Auf dem Wasser hieß es für Sebastian trotz vier Meter hoher Wellen dann „learning by doing“. Und zu lernen gab es viel: „In zwei Tagen auf der Seefuchs habe ich mir mehr Wissen angeeignet als in drei regulären Arbeitswochen.“

Die Suche nach der Nadel im Heuhaufen

Vor allem die Vorstellung, dass man Menschenleben wie am Fließband rettet, ist laut Sebastian Blödsinn. Stattdessen müssen für eine erfolgreiche Rettung zahlreiche Voraussetzungen erfüllt sein. Zunächst muss die sogenannte Search-and-Rescue-Zone vor der lybischen Küste erreicht werden, was angesichts der Schikane örtlicher Behörden gar nicht so einfach sei. Dort angekommen gibt es mehrere Möglichkeiten, auf Flüchtlingsboote aufmerksam zu werden. „Mit dem Fernglas sieht man fünf bis acht Seemeilen weit. Die Boote sind dann gerade mal stecknadelgroß und nur dann zu erkennen, wenn sie sich auf dem Wellenrücken – also oben – befinden“, erklärt Sebastian.

Auf diese Art und Weise fand die Crew seines ersten Einsatzes beispielsweise ein gesunkenes Schlauchboot, von dem nur noch die Spitze aus dem Meer ragte. „Normalerweise werden solche Boote unbrauchbar gemacht und mit SAR für ‚search and rescue‘ sowie dem Datum versehen“, erklärt Sebastian. Da eine entsprechende Markierung hier nicht zu finden war, blieb den Rettern nur noch die Dokumentation des Vorfalls sowie die Ungewiss-

FÜR SEIN ENGAGEMENT hat Sebastian – hier im Maschinenraum der „Seefuchs“ – nicht nur Zuspruch bekommen. Dennoch motivieren ihn die vielen inspirierenden Menschen, die er auf seinen Missionen kennengelernt hat.



KT im Mittelmeer

meer nicht nur Menschenleben, sondern auch die europäischen Werte.

heit. Parallel zur Suche mit bloßem Auge achtet die Crew auch auf Radar und Hilfe-Rufe. „Oftmals gleicht das Ganze eher einer Suche nach der Nadel im Heuhaufen“, sagt Sebastian.

Erfolgsversprechender sind demgegenüber die Anweisungen des „Maritime Rescue Coordination Centers“ (MRCC), das die Koordinaten gesichteter Flüchtlingsboote per Funk übermittelt. So wurde die Seefuchs während Sebastians erster Mission zu einem kleinen Holzboot mit zehn bis dreißig Insassen gerufen, „aber auch dieses Boot war bereits leer, als wir dort ankamen.“ Überhaupt ist der Funkverkehr des MRCC mit den NGOs laut Sebastian mittlerweile stark eingeschränkt: „Man möchte die Rettung durch zivile Schiffe wohl möglichst unterbinden.“

Ein emotional sehr anstrengender Job

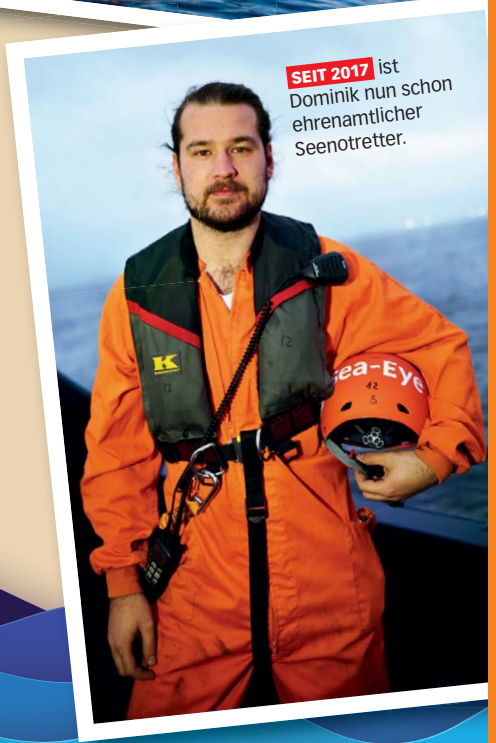
Im Nachhinein ist Sebastian froh, während seiner zwei Missionen keine Rettung miterlebt zu haben. „Das muss man emotional erstmal verarbeiten können“, sagt er. Zurück ins normale Leben zu finden, sei für viele Crew-Mitglieder nicht einfach gewesen. Nachdem die meisten zivilen Rettungsschiffe Mitte 2018 in diversen Häfen festgesetzt wurden, war Sebastian vor allem mit Reparaturen an der Seefuchs beschäftigt: „So ein Schiff rostet und braucht viel Zuneigung.“

Während der erzwungenen Werftzeit lernte Sebastian schließlich Dominik Reisinger kennen. Der angehende Ingenieur hatte sich in den Endzügen seiner Bachelorarbeit im Jahr 2017 spontan als Techniker bei Sea-Eye beworben und war nun ebenfalls auf Malta gestrandet. „Eigentlich wollte ich vor dem Master auf große Reise gehen, das Engagement für die Seenotrettung war mir dann aber wichtiger“, erinnert sich Dominik. Damals wurden in den Medien rechtliche Unsicherheiten diskutiert, was viele Engagierte abschreckte. Davon wollte sich Dominik nicht einschüchtern lassen: „Die Leute kommen ja trotzdem, und wenn keine Schiffe mehr da draußen sind, steigt die Opferrate ins Unermessliche.“ Sein Motto damals: Jetzt erst recht!

Im Gegensatz zu Sebastian hat der heute 28-Jährige einige sogenannte Standardrettungen erlebt. Davon ist ihm vor allem die erste in Erinnerung geblieben: „Wir hatten Koordinaten nahe unseres Standorts erhalten und relativ schnell ein Holzboot gefunden.“ Zum Zeitpunkt sei glücklicherweise noch keine Gefahr im Verzug gewesen – „das heißt es waren keine Menschen im Wasser und das Boot schien noch einigermaßen schwimmfähig.“ In solchen Fällen werden die Flüchtenden zunächst gesichert und dann mit Schwimmwesten sowie Wasser versorgt. Danach heißt es: Warten auf weitere Anweisungen.

„Wie die Namen ‚Sea-Eye‘ oder ‚Sea-Watch‘ schon sagen, waren die NGO-Einsätze im Mittelmeer ursprünglich als reine Beobachtungsmissionen gedacht“, erklärt dazu Dominik. Erst aus der ▶

DIE VERSTÄNDIGUNG mit den Flüchtenden gelingt mit Hand und Fuß. In der Regel wird eine Person gesucht, die Englisch oder Französisch spricht und wichtige Infos an alle anderen weitergibt.



SEIT 2017 ist Dominik nun schon ehrenamtlicher Seenotretter.

„ICH WEISS NICHT, was aus den Menschen geworden ist, die ich gerettet habe", so Dominik. Eine gesunde Distanz zu wahren sei wichtig, um nicht an die Grenzen der eigenen Belastungsfähigkeit zu stoßen.

EIN AUF UND AB ist die Fahrt mit der „Seefuchs" im wahrsten Sinne.

▶ schieren Not und Überforderung der Behörden heraus sei man neben der Dokumentation dazu übergegangen, auch aktiv Hilfe zu leisten. Und das obwohl viele zivile Rettungsschiffe recht klein und gar nicht darauf ausgelegt sind, viele Menschen zu transportieren. Deshalb sei es üblich, dass Flüchtende erst von hinzugerufenen Militär- oder Handelsschiffen an Bord genommen werden. Doch diesmal blieb das Funkgerät acht lange Stunden still.

„Das war total zermürbend, denn wir konnten in der brutalen Hitze dabei zusehen, wie sich die Lage von Stunde zu Stunde zuspitzte", erinnert sich Dominik. Dehydrierung und Hitzeschlag seien gerade bei kleinen Kindern eine reale Bedrohung. „Wir können von Glück reden, dass die Menschen in dieser Extremsituation so entspannt geblieben sind." Am Ende hat das zivile Rettungsschiff die 64 Personen doch noch selber evakuieren müssen. „Ich werde nie den Blick des ersten Kleinkindes vergessen, das ich vom Holzboot heruntergehoben habe", sagt Dominik. Das kleine Mädchen sei stocksteif gewesen und habe die Situation überhaupt nicht realisiert. Das war wohl auch der Moment, in dem Dominik entschieden hat dranzubleiben und weiterhin sein Bestes zu geben.

Mit starkem Willen viel erreichen

Mittlerweile ist Dominik Masterstudent in Nürnberg und hat zudem organisatorische Posten im ehrenamtlichen Vorstand von Sea-Eye übernommen. Die technische Leitung der „Alan Kurdi" – eines professionellen Handelsschiffs, das Sea-Eye gekauft hat – ist seine wichtigste Aufgabe: „Ich sorge dafür, dass unser Schiff möglichst viele Einsatztage hat und draußen auf dem Meer ist." Obwohl die Seenotrettung physisch und psychisch enorm belastend sei, findet es Dominik doch sehr erstaunlich, wie viel man mit bloßen Willen erreichen kann. So schaffe es die NGO jeden Monat, die horrenden Betriebskosten der „Alan Kurdi" allein durch Spendengelder zu finanzieren.

Was bei Sebastian und Dominik dennoch zurückbleibt, ist die Fassungslosigkeit über politische Entscheidungen und das gesellschaftliche Klima. „Es entsetzt mich mordsmäßig, wie schnell wir von einer Willkommenskultur zu einem Rekordzuspruch für rechtspopulistische Parteien gekommen sind", sagt Dominik. Auch Sebastian kann seine Enttäuschung nicht verbergen: „Die humanitären Werte, die wir uns in Europa gerne auf die Fahne schreiben, sind am Ende nur ein Trugschluss, denn im Mittelmeer werden sie vergessen. Dort zählt nur das Geld."

„Im Mittelmeer zählt vor allem eines: das Geld."

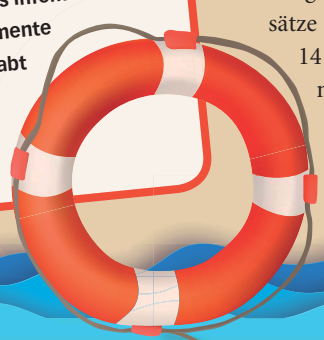
Sebastian über europäische Werte

Für die Zukunft wünschen sich beide, dass das eigene Engagement bald überflüssig wird. „Denn das würde bedeuten, dass wieder staatliche Akteure im Mittelmeer vor Ort sind und sich an Gesetze halten. Dann könnten wir endlich in unser normales Leben zurückkehren", so Dominik. Bis es soweit ist, gibt es viele Stellen, an denen man sich für Geflüchtete einsetzen kann. Das muss nicht unbedingt auf einem Rettungsschiff sein, denn dafür fehlt den meisten Menschen schlichtweg die nötige Expertise. „Auch während der Werftzeiten werden Freiwillige zum Pinseln benötigt, oder man bringt sich vor Ort ein, wo Geflüchtete integriert werden müssen", sagt Sebastian. Sich in persönlichen Gesprächen für Menschenrechte einzusetzen, sei schon ein wichtiger Anfang.

Für die Einsätze von Sea-Eye ist derweil noch kein Ende in Sicht. Nach eigener Aussage der NGO haben Menschen wie Sebastian und Dominik seit dem Beginn der ehrenamtlichen Einsätze im Jahr 2016 mehr als 14 000 Menschen im Mittelmeer vor dem Ertrinken gerettet – die Tendenz ist nach wie vor steigend. ■

Kolping integriert!

Die Unterstützung und Begleitung von Geflüchteten ist für das Kolpingwerk Deutschland Herzensangelegenheit und Arbeitsschwerpunkt zugleich. Unter dem Stichwort „Kolping integriert" wurden konkrete Angebote für die Arbeit mit Geflüchteten geschaffen. Das sogenannte „Netzwerk für Geflüchtete" richtet sich dabei vor allem an unbegleitete Minderjährige und soll ein gelungenes Ankommen ermöglichen. Mit einem Schulungsangebot sowie der „Kolping Roadshow Integration" möchten wir für die Belange von Geflüchteten sensibilisieren. Das Infomobil ist buchbar und soll anhand verschiedener Mitmachaktionen, multimedialer Elemente usw. neugierig machen. Wenn Ihr Interesse am „Netzwerk für Geflüchtete" habt oder Euch einbringen möchtet, findet Ihr online jede Menge Infos. Auch viele Diözesanverbände unterstützen lokale Projekte oder setzen sogar eigene Aktionen für Geflüchtete um – fragt bei Interesse einfach mal nach!



Fotos: Privat (5), iStock (5)

GQ = Glaube+IQ.
Infos rund um Glauben, Kirche und Religionen.

gq

Segen per Livestream?

„Urbi et Orbi“: An Ostern und Weihnachten spendet der Papst den wohl bekanntesten Segen der Welt. Der Segensname (auf Deutsch: „der Stadt und dem Erdkreis“) erinnert seit dem Mittelalter daran, dass der Papst sowohl der Bischof von Rom als auch das Oberhaupt der katholischen Kirche ist. Dementsprechend soll der Segen so viele Gläubige wie möglich erreichen. Früher wurde er deshalb viel häufiger gespendet und galt allen, die den Papst dabei sehen und hören konnten. 1967 erklärte Papst Paul VI. dann, dass der Segen auch über das Radio empfangen werden kann. Papst Johannes Paul II. weitete dies später noch auf Übertragungen im Fernsehen und im Internet aus. Übrigens: Nach erfolgreicher Wahl eines neuen Papstes wird der Segen sogar ein drittes Mal im Jahr gespendet.

#

Das Licht Gottes erleuchtet den, der es aufnimmt.

Papst Franziskus hat 14 Millionen Follower auf Twitter. Hier lest Ihr seine schönsten Tweets.

Frauen in der Bibel

Debora (Ri 4,5)

Debora hatte eine schwierige Aufgabe: Sie regierte die Israeliten in einer Zeit der Unterdrückung. In der Bibel wird sie zudem als Prophetin bezeichnet. Sie war also von Gott beauftragt, in seinem Namen zu sprechen. So rief Debora trotz klarer Unterlegenheit zum Kampf gegen König Hazor auf. Ihre enge Beziehung zu Gott gab ihr Zuversicht. Dank der gewonnenen „Deboraschlacht“ konnten die Israeliten schließlich in Freiheit leben. Obwohl damals nur wenige Frauen solch große Verantwortung trugen, war Debora mutig und sorgte sich nicht, was andere wohl von ihr denken könnten.

Interreligiöse Ecke: Hinduismus

Was ist Tempelhaar?

In Indien werden jedes Jahr tonnenweise Haare geopfert. Hinduistische Pilger wollen damit ihren Göttern danken – für das Überwinden einer Krankheit, für ein gutes Geschäft oder für das Erfüllen vieler anderer Bitten. Auch anlässlich neuer Lebensabschnitte oder dem Ablegen eines Gelübdes lassen sich die Gläubigen im Tempel den Kopf rasieren. Damit wollen sie den Segen der jeweiligen Gottheit erbitten. Oft warten sie stundenlang vor den sogenannten Rasurhallen, bis sie endlich an der Reihe sind. Davon profitieren vor allem die Tempel: Sie verdienen am Weiterverkauf der Haare, die dann beispielsweise als Extensions auf fremden Köpfen – unter anderem in Europa – landen. Ein wirklich haariges Geschäft!

Fun Facts

- Blonde Menschen haben ca. 150 000 Haare auf dem Kopf – Rothaarige nur 90 000.
- Rund 70 Prozent aller versendeten Mails sind Spam.
- Das Krümelmonster heißt eigentlich Sid.

iq

Enthalten Bleistifte wirklich Blei?

Schon seit der Antike verwenden die Menschen Stifte, um ihre Gedanken und Geschichten aufzuschreiben. Damals bestand das Schreibgerät tatsächlich aus Blei – einem Metall, das an der Luft grau anläuft und zudem sehr giftig für uns Menschen ist. Da Blei schon zur damaligen Zeit als ungesund galt und die Bleimine so hart war, dass das kostbare Papier schnell kaputt gehen konnte, suchte man bald nach Alternativen. Seit dem 16. Jahrhundert wird Graphit verwendet, was den Stift viel weicher macht. Obwohl wir heute mit einem Gemisch aus Graphit und Ton schreiben, ist der Name „Bleistift“ erhalten geblieben. Beides ist übrigens völlig ungiftig.

Fotos: iStock (9)

Darf man... Kaufempfehlungen von Influencern folgen?

Immer wieder präsentieren Influencer Produkte vor der Kamera. Sie erreichen damit ein großes und vor allem junges Publikum. Ein Tipp unter Freunden oder wirtschaftliches Kalkül?

MODERATION: *Franziska Tillmann*, FOTOS: *Privat*

Folgt Ihr Influencern?

Florian: Ja, das mache ich – vor allem im Bereich Gaming und Vlogs. Aber auch Comedy schaue ich mir gerne an.

Leon: Bei mir war das bis vor einiger Zeit ähnlich. Mittlerweile habe ich vor allem auf Instagram aussortiert und folge nur noch Influencern, die mich inspirieren oder Themen ansprechen, die im Alltag hilfreich für mich sind.

Jessica: Ich habe meinen Feed noch nicht gefiltert – da sind schon einige Influencer drin, zum Beispiel Models. Meistens ist es ja so, dass man jemanden hinzufügt und die Inhalte dann so nebenbei auftauchen.

Warum sind Influencer so erfolgreich?

Florian: Influencer sind eine neue Form von Entertainment. Früher hat man Fernsehen geschaut – heute sucht sich die jüngere Generation eben neue Alternativen im Internet.

Leon: Auf Social Media kann jeder individuell entscheiden, welche Inhalte er oder sie sehen möchte. Das ist ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal. Auch Unternehmen tragen dazu bei, dass Influencer so populär sind. Denn dank ihnen können Zielgruppen selektiver angesprochen werden als früher.

Jessica: In meinem Freundeskreis legt eigentlich niemand großen Wert auf die Meinung von Influencern. Früher habe ich mir noch regelmäßig sogenannte „Shopping Hauls" angeschaut. Doch mittlerweile weiß man nicht mehr, ob Influencer für ihre Aussagen bezahlt werden oder eben nicht.

Leon: Stimmt! Das ist auch eine Besonderheit von Influencern: Sie wecken Interesse an Produkten und können einen Bedarf vermitteln, den es so vielleicht gar nicht gibt. Mittlerweile sind Influencer so professionell geworden, dass sie für den Großteil ihrer Fans trotzdem glaubwürdig bleiben.

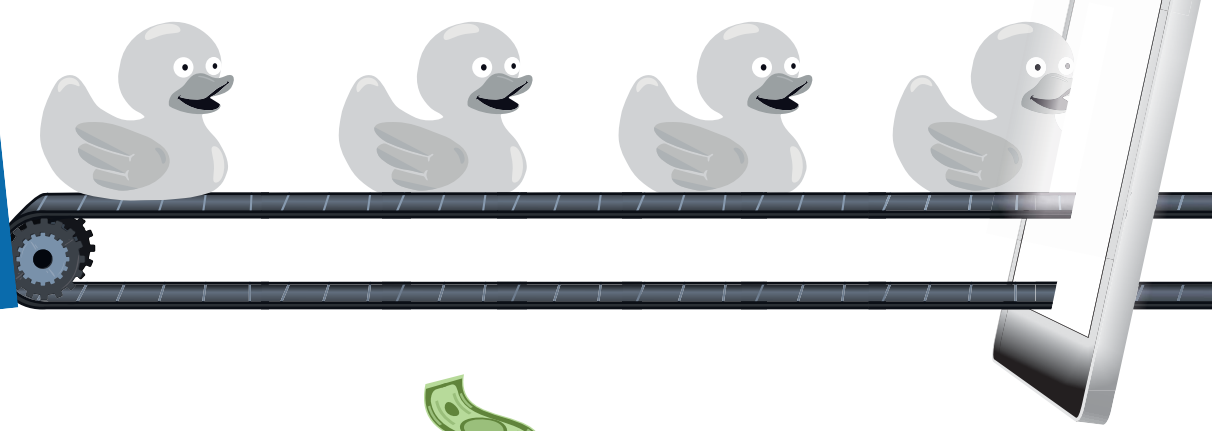
Florian: Es kommt dabei immer auf die Community an, wie hoch der Einfluss von Influencern ist. Jüngere Leute sind bestimmt anfälliger als Erwachsene. Auch die Persönlichkeit spielt eine Rolle – starke Charaktere lassen sich nicht so leicht beeinflussen.

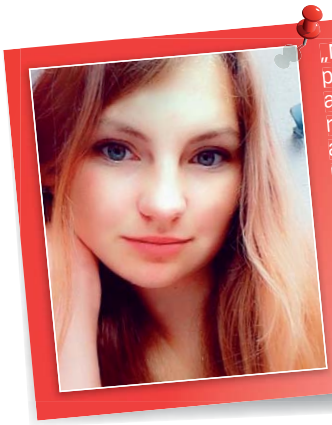
Viele Ältere können mit dem Begriff „Influencer" nicht wirklich etwas anfangen. Wie würdet Ihr erklären, was ein Influencer ist?

Jessica: Influencer bekommen ein Produkt und versuchen es so gut wie möglich in Szene zu setzen. Im Endeffekt funktioniert das wie eine kleine Werbeagentur. Gerade Erwachsene können sich meistens gar nicht vorstellen, dass das mittlerweile ein richtiger Beruf ist.

Florian: Ich würde Influencer gar nicht unbedingt

Leon Lieckfeld (18) aus der Nähe von Augsburg folgt nur noch Influencern, deren Inhalte einen echten Mehrwert für sein Leben bieten. Für den angehenden Physik-Studenten war das Rezo-Video ein gutes Beispiel, wie mit Fakten belegte Meinungsäußerung in Social Media funktionieren kann.





„Nicht alle Influencer preisen 24/7 Produkte an", meint die 17-jährige **Jessica Meinberg** aus Heppenheim. Viel problematischer für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen findet die Schülerin, dass in Social Media „immer alles Friede, Freude, Eierkuchen ist".

über Werbung definieren. Für mich sind Influencer einfach Leute, die ihr Leben im Internet teilen und dabei auch manchmal Kaufempfehlungen geben. Das kommerzielle Interesse muss aber nicht im Vordergrund stehen.

Leon: Wenn man nah am Wort bleibt, bedeutet „Influence" im Englischen ja „Einfluss". Influencer sind daher Personen oder Gruppen, die auf Social Media eine hohe Reichweite haben, die man kommerziell nutzen kann – aber nicht muss. Greta Thunberg ist auch Influencerin: Sie nutzt ihren Einfluss, um über persönliche Überzeugungen zu sprechen.

Bleiben wir kurz bei Influencern, die ein kommerzielles Interesse haben. Darf man deren Kaufempfehlungen folgen?

Leon: Wenn es um Produkte geht, bei denen eine Beurteilung für Außenstehende schwierig ist, sind Meinungen von Influencern hilfreich. Bei Haargel zum Beispiel wird man von der Verpackung nicht schlau. Da empfinde ich die Tipps als hilfreichen Anhaltspunkt. Wenn Influencer jedoch ihre eigenen Produkte anpreisen, wäre ich extrem vorsichtig. Hier spielen finanzielle Interessen eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Jessica: Das kommt immer auf die Art der Anschaffung an. Bei Kleinigkeiten finde ich es unproblematisch und folge den Empfehlungen schon mal. Jeder muss selbst entscheiden, wie viel Gewicht die Meinung von Influencern haben soll.

Florian: Man sollte sich immer auch andere Meinungen einholen. Generell sind aber nicht alle Empfehlungen von Influencern schlecht.

In Deutschland ist die Kennzeichnungspflicht werblicher Inhalte durch Influencer noch recht unklar. Wie steht Ihr dazu?

Jessica: Wenn ich ein Plakat sehe, weiß ich immer zu 100 Prozent, dass es sich um Werbung handelt. Bei Influencern sind Product Placements jedoch oft schwer zu erkennen. Das finde ich problematisch.

Florian: Es gibt auch Produkte, für die Influencer selbst bezahlt haben – bei denen also gar keine Kooperation besteht. Ich finde nicht, dass unbezahlte Werbung gekennzeichnet werden muss.

Leon: Die widersprüchlichen Urteile zur Kennzeichnungspflicht empfinde ich als politisches Versagen. Das Hauptziel muss sein, möglichst viel Transparenz zu schaffen. Mir würde es nicht reichen, wenn einfach nur #Werbung dransteht. Ich will wissen, ob der Influencer das Produkt zugeschickt bekommt, ob er Geld erhält usw.

Das Phänomen Influencer wird ja mittlerweile oft kritisiert. Woran liegt das?

Florian: Wenn ältere Menschen nicht mal die neuen Technologien wie Instagram verstehen, dann sind sie natürlich auch Menschen gegenüber misstrauisch, die dort Geld verdienen. Eine neutrale Auseinandersetzung ist dann oft schwierig.

Jessica: Influencer stellen sich und ihr Leben immer positiv dar. Das kann ein völlig falsches Bild der Realität vermitteln. Gerade junge Mädchen fühlen sich in ihrem Körper oft sowieso nicht wohl – das kann dann sehr belastend sein.

Leon: Das Problem gibt es aber schon seit Jahrzehnten – Prominente und Stars existieren ja nicht erst seit Instagram.

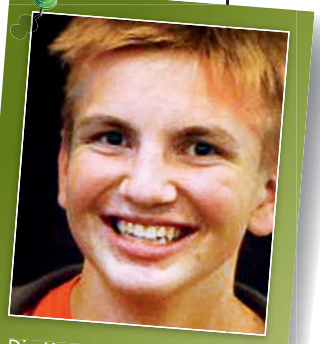
Wie wird es mit Influencern zukünftig weitergehen?

Florian: Wenn es endlich einheitliche Regelungen gibt, werden Influencer ein ganz normaler Teil der Medienlandschaft sein.

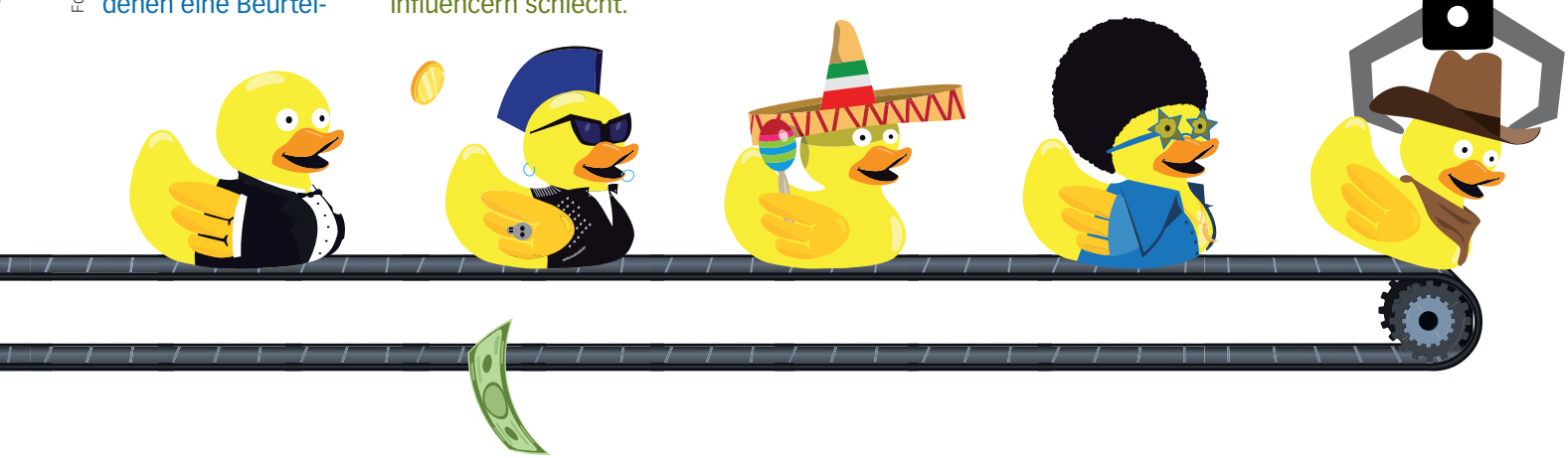
Jessica: Das Angebot wird immer größer, deshalb gehe ich davon aus, dass Influencer früher oder später gar kein großes Thema mehr sein werden.

Leon: Durch die Interaktivität in Social Media ist viel mehr Dynamik und Energie möglich, um Aufmerksamkeit für Themen zu schaffen. Ohne Social Media wäre zum Beispiel auch Greta Thunbergs Protest vor dem schwedischen Parlament nicht so bekannt geworden. Das wird auch in Zukunft so bleiben.

Vielen Dank für das Gespräch! ■



Die Kennzeichnung von bezahlter Werbung findet **Florian Schmitt** aus der Nähe von Wiesbaden wichtig. „Viele Influencer kennzeichnen Werbung freiwillig, aber ohne gesetzliche Regelung ist die Transparenz natürlich nicht bei jedem gegeben", so der 15-jährige Schüler.



Fotos: Privat (3), iStock (4)

Die Kolpingsfamilie

Was wünschen wir uns für die Zukunft unseres Verbandes? Wo sind Was wollen wir unbedingt bewahren?

Diesen Fragen stellt sich das Kolpingwerk Deutschland schon seit geraumer Zeit. Im Rahmen des Prozesses „Kolping Upgrade… unser Weg in die Zukunft“ wurden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, die eine Beteiligung aller Mitglieder ermöglichen. Und natürlich bringt sich auch die Kolpingjugend ein! So wurden bei einer Late-Work-Session anlässlich des Zukunftsforums in Fulda beispielsweise Wünsche für die zukünftige Entwicklung des Kolpingwerkes gesammelt.

Um noch mehr Jugendliche und junge Erwachsene in den Prozess einzubinden, wurden die Ergebnisse der Work-Session anschließend in einer Instagram-Mini-Serie zur Abstimmung gestellt. Handelt es sich bei den einzelnen Ideen um „fromme Wünsche“ oder tatsächlich um „große Visionen“? Insgesamt haben sich rund 1000 junge Menschen an der Abstimmung beteiligt und Feedback gegeben – auch eigene Ideen konnten eingebracht werden.

Peter Schrage aus der Bundesleitung der Kolpingjugend erinnert sich, dass der Online-Community vor allem das Thema Klimagerechtigkeit am Herzen lag: „Gerade junge Menschen sind bereit, den eigenen Lebensstandard zu verändern und somit aktiv gegen den Klimawandel vorzugehen. Als Verband müssen wir noch stärker darauf eingehen.“ Deutlich

Peter Schrage aus der Bundesleitung der Kolpingjugend Deutschland

geworden sei zudem, dass Kolpingsfamilien nicht nur Angebote FÜR junge Menschen schaffen, sondern entsprechende Aktionen bereits MIT jungen Menschen gemeinsam entwickeln sollen. „So bleiben wir näher an deren Lebensrealität“, findet auch Peter.

Da der Upgrade-Prozess noch weitergeht, fordert Peter alle Kolpingjugendlichen dazu auf, nicht erst auf das Endergebnis zu warten: „Wir müssen uns auch im Hier und Jetzt schon von den Zwischenergebnissen inspirieren lassen und mutig neue Dinge auf den Weg bringen!“ Doch was bedeutet das ganz konkret für die kleinste Einheit unseres Verbandes – nämlich für die Kolpingsfamilien? Wir haben Kolpingjugendliche nach ihren Ideen gefragt:

Fotos: Privat (4), iStock (1)

Katharina Diedrich (23) aus dem DV Hildesheim:

„Ich wünsche mir Offenheit für neue Formate! Wir halten oftmals zu stark an alten Traditionen fest und wundern uns dann, dass keine jungen Menschen mehr kommen. Das fängt schon bei ganz einfachen Dingen wie der Uhrzeit von Veranstaltungen an. An einem normalen Dienstagnachmittag sind in Zeiten von Ganztagsschule und Co. eben viele Jugendliche noch anderweitig eingebunden. ‚Das haben wir schon immer so gemacht‘ ist dann kein Argument mehr. Viele der Traditionen sind sicherlich wichtig und sollten deshalb bewahrt werden. Der Spielraum, Dinge neu zu denken, ist mir dennoch ein Anliegen. Häufig habe ich den Eindruck, dass Neuerungen nicht mal versucht werden. Auch was die Mitgliedschaft angeht, sollten wir offener werden. Viele Menschen binden sich nicht mehr gerne – vielleicht nehmen sie aber trotzdem an Veranstaltungen teil und tragen somit dazu bei, dass eine Gemeinschaft oder ein Angebot am Leben bleibt. Einen Umgang mit diesen Menschen zu finden, wäre mir wichtig. Schließlich bin ich selbst in einer Kolpingsfamilie groß geworden, die es mittlerweile gar nicht mehr gibt.“

der Zukunft

positive Veränderungen möglich?

Mehr Vertrauen und Mitspracherecht für junge Menschen

FRÖMMER MENSCH 14% | GROSSE IDEE 86%

Katharina Mutter (27) aus dem DV Freiburg:
„In Zukunft wird es für Kolpingsfamilien wichtig sein, einen Umgang mit jungen Menschen zu finden, die für ein Studium oder eine Ausbildung von zuhause wegziehen. In Freiburg und Heidelberg/Mannheim haben wir im Diözesanverband zum Beispiel zwei Stammtische, die monatlich stattfinden und genau diese Zielgruppe ansprechen. Ich kenne es ja von mir selbst: Wenn ich Kolping sehe, fühle ich mich direkt zuhause. Das ist für den Verband und auch für Kolpingsfamilien eine tolle Möglichkeit, junge Menschen aufzufangen. Generell hoffe ich, dass wir uns bei Kolping in Zukunft noch stärker öffnen. Es sollen keine Türen verschlossen werden zu Andersdenkenden oder Andersgläubigen – die gemeinsamen Werte können auch unabhängig davon gelebt werden. Zumal man heute ja froh sein kann über jeden, der sich gerne engagieren möchte. Vielfalt ist für mich etwas Besonderes, von dem wir nur profitieren können."

Cornelia Ritter (23) aus dem DV Augsburg:
„Die Kolpingsfamilie der Zukunft sollte insgesamt noch stärker themenzentriert arbeiten. Gerade das Thema Nachhaltigkeit ist jungen Menschen momentan ein riesiges Anliegen. Um stärker am Zahn der Zeit zu bleiben, könnte man hier einen Schwerpunkt setzen und verschiedene Aktionen planen. Wenn es sich ein Diözesanverband beispielsweise zum Ziel macht, mit allen Kolpingsfamilien gemeinsam eine Tonne Müll zu sammeln, ist die Umsetzung für Ortsgruppen im Anschluss ganz einfach. Diese Themen gehen verloren, wenn wir uns nach außen hin ausschließlich als Familienverband präsentieren. Bei der Umsetzung der Projekte könnten Kolpingsfamilien dann zudem mit anderen Gruppen aus der Gemeinde zusammenarbeiten – zum Beispiel mit den Ministranten. Gemeinsame Strukturen werden immer wichtiger. Das Miteinander und Füreinander stärkt die Pfarrgemeinden."

Fabian Geib (20) aus dem DV Speyer:
„Kolpingsfamilien müssen ihr Angebot attraktiver nach außen kommunizieren. Dass einige Veranstaltungen schlecht besucht sind, liegt oftmals daran, dass die alten Wege der Öffentlichkeitsarbeit nicht mehr funktionieren. Da muss ich sagen: Der Brei, den wir schon so viele Jahre kochen, schmeckt nicht mehr. Stattdessen müssen sich die Kolpingsfamilien zeitgemäße Konzepte überlegen, wie gerade junge Menschen angesprochen werden können. Im Diözesanverband benutzten wir zum Beispiel WhatsApp-Broadcast-Listen und bekommen seitdem viel mehr Rückmeldungen. Der direkte und unkomplizierte Draht zu den Jugendlichen ist uns wichtig. Für mich steht und fällt die Zukunft der Kolpingsfamilie zudem mit der Zukunft des Ehrenamts. Da die Menschen kaum mehr zeitliche Ressourcen zur Verfügung haben, müssen Möglichkeiten für flexibles Engagement gefunden werden – beispielsweise in Form von Leitungsteams. An klassischen Vorstandsmodellen festzuhalten, finde ich problematisch."

Region Ost **Dritter Kolpingtag**

Quellen des Miteinander

Über die „Quellen des Miteinander“ in Kirche und Welt sowie im deutschen und internationalen Kolpingwerk dachten knapp 500 Kolpingmitglieder und Interessierte aus den östlichen Diözesanverbänden bei ihrem dritten Kolpingtag nach. Als Veranstaltungsort bewährte sich erneut das Gelände des Kolping-Bildungswerkes Hettstedt, das den Intentionen des Verbandsgründers Adolph Kolping folgt und Bildungsträger für viele junge Leute mit Handicap ist.

Auch der Magdeburger Bischof Gerhard Feige, der in der „Halle der Nationen“ einen festlichen Abschlussgottesdienst feierte, sprach dem Kolpingwerk viel Lob aus. In seiner Predigt, in der Feige die Frage nach „heutiger Hoffnung“ stellte, betonte der Bischof: „Weil Adolph Kolping christliche Hoffnung und einen weiten Horizont hatte, konnte er auch mit viel Zuversicht leben und sich der Wirklichkeit stellen.“ Generell, so Feige, sei die Zukunft grundsätzlich offen oder wie es der Prager Theologe Halik formulierte, unser Leben eine permanente Prüfung im Fach Hoffnung.

Ottmar Dillenburg, Generalpräses von Kolping International, war herzlich begrüßter Gast des dritten Kolpingtages. Er zeigte sich an seinem Geburtstag besonders darüber erfreut, dass die Kollekte des Gottesdienstes einem Integrationszentrum für Menschen mit Behinderung in Rumänien zugute kommt. Zu diesem pflegen die Thüringer Kolpinger seit Jahren enge Kontakte.

Zum Rahmenprogramm des Kolpingtreffens gehörten nicht nur ein Konzert mit Liedermacher Gerhard Schöne oder Workshops zu aktuellen Themen in Kirche und bei Kolping. Auch zu missio-Aktionen, Handwerks- oder Umweltfragen konnte man sich informieren und austauschen. Beim praktische Steinmetz-Erfahrungen-Sammeln, beim gemeinsamen Töpfern oder Singen von Gospels fühlten sich die Teilnehmenden auch gut unterhalten. ■

Region Ost **30 Jahre Mauerfall**

Der Mauerfall heute und damals

Martin Knöchelmann aus dem Kolpingwerk Diözesanverband (DV) Hildesheim konnte sich noch genau an die Geschehnisse des Mauerfalls erinnern. Er sei an diesem Wochenende bei einer Kolping-Veranstaltung in Duderstadt gewesen und habe an der Grenze gestanden, als die DDR-Bürger einreisten. Dann wurden die Teilnehmenden der Tagung von der Stadt gebeten, beim Auszahlen des Begrüßungsgeldes zu helfen. Auch da war er dabei.

Die Gesprächsrunde der Region Ost zum Thema „30 Jahre Mauerfall“ ist geprägt von persönlichen Erfahrungen. Im Rahmen der 39. Wallfahrt des Diözesanverbandes Erfurt leitete der Vorsitzende der Region Ost Andreas Brock, die Runde mit Martin Knöchelmann, Joachim Wanke, dem früheren Bischof von Erfurt, dem ehemaligen Europa-Abgeordneten Rolf Berend und Alexander Blümel aus dem DV Erfurt, der die Sicht eines Kolpingjugendlichen einbrachte.

Bischof Wanke sagte deutlich, dass mit der Öffnung der Mauer das Ende der DDR besiegelt war. Berend erinnerte sich auch ganz genau an diese Tage. Er berichtete von der Menschenkette mit mehr als 70 000 Teilnehmenden oder der Kofferdemo. Bei dieser sangen die Demonstrierenden zum Abschluss die Nationalhymne der DDR zur Melodie des Deutschlandliedes von Haydn. Mit einer kleinen Gesangseinlage führte er eben diese spontan vor.

Reden über den Mauerfall (v.l.): Martin Knöchelmann, Rolf Berend, Andreas Brock, Alexander Blümel, Altbischof Joachim Wanke.

„Ich kann diese Freiheit leben; für die junge Generation sind viele Dinge selbstverständlich und dies nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa.“ Der 19-jährige Abiturient Blümel meinte, die junge Generation nehme ihre Möglichkeiten wahr und versuche, etwas für sich daraus zu machen. Als Beispiele nannte er den Umgang mit Medien, kulturelle Identitäten und Austauschprogramme in Schule und Uni. Wichtig sei es, Ungleichheiten zwischen älteren und jüngeren Ländern abzubauen. Nur so könne der innere Frieden bewahrt werden.

Einig war sich die Runde darin, dass die neuen Herausforderungen durch die Veränderungen in der Parteienlandschaft von der gesamten Gesellschaft angenommen werden müssen. ■

Fotos: Diözesanverbände, Bernhard Wolfrum

Berlin **Familienwallfahrt**

Die Kolping Roadshow Integration war dabei

Die Teilnehmenden der Wallfahrt nahmen die Angebote des Infomobils gerne wahr.

„Gott mitten im Leben“ war das Thema der Familienwallfahrt im Erzbistum Berlin. Im August kamen rund 800 Teilnehmende im Christian-Schreiber-Haus in Grünheide zusammen.

Mittendrin stand die Kolping Roadshow Integration, flankiert von einem Stand des Kolpingwerkes Diözesanverband Berlin. Die vielen Menschen nahmen die verschiedenen Angebote des Infomobils an und informierten sich über die Integration, Nöte und Erwartungen von geflüchteten Menschen. Dabei gab es für jede Altersgruppe passende Angebote.

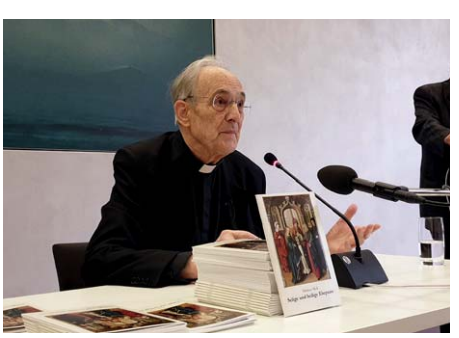
Am Stand des Diözesanverbandes wurde über das Ravensbrück-Projekt gesprochen, und Besucherinnen und Besucher konnten sich über Adolph Kolping informieren. ■

Hildesheim **Diözesanversammlung 2020**

Über die Heiligkeit von Ehe und Familie

Für die Gastimpulse der Hildesheimer Diözesanversammlung im März 2020 kommen der Bundespräsident a.D. Christian Wulff und Prälat Helmut Moll nach Hannover und haben etwas zu sagen. Das Diskussionsthema der Versammlung ist der Begriff „Familie“.

Über 40 Prozent der Ehen in Deutschland werden geschieden, Tendenz steigend. Da wundere es kaum, wenn junge Menschen heute Angst haben, sich ewig zu binden und stattdessen jahrelang in formlosen Beziehungen leben. Es fehle an Vorbildern. Prälat Helmut Moll wollte das ändern und hat sich auf die Suche nach seligen und heiligen Ehepaaren gemacht. In seinem gleichnamigen Buch porträtiert er 60 Ehepaare, die ein vorbildhaftes christliches Ehe- und Familienleben geführt haben. Über die Heiligkeit von Ehe und Familie wird Prälat Moll bei der Diözesanverammlung referieren.



Prälat Helmut Moll wird bei der Diözesanversammlung über Ehe und Familie sprechen.

Künftig wird das Kolpingwerk im Bistum Hildesheim Ehevorbereitungskurse anbieten. Diözesansekretär Mirco Weiß freut sich daher über die beiden Gastreferenten: „Der heilige Papst Johannes Paul II. hatte Prälat Moll für die Zeit von 1993 bis 2004 zum Konsultor an der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren bestellt. Kardinal Joachim Meisner ernannte ihn zum Beauftragten des Erzbistums Köln für Selig- und Heiligsprechungsverfahren. Insofern verspricht sein Vortrag, wie auch jener des Altbundespräsidenten, hochinteressant zu werden.“ Die Diözesanversammlung findet am 21. März 2020 in Hannover statt. ■

TERMINE

DV Dresden-Meißen
- 22.-24.11.: Bildungs- und Werktage in Schirgiswalde
- 28.3.2020: Diözesanversammlung in Leipzig

DV Görlitz
- 7.3.2020: Diözesanversammlung in Wittichenau

DV Erfurt
- 28.3.2020: Diözesanversammlung in Erfurt

DV Magdeburg
- 28.3.2020: Diözesanversammlung in Köthen

DV Osnabrück
- 27.-29.1.2020: Nutze das Alter, um weiser zu werden – Kurs für einen positiven Lebensstil
- 27.-29.1.2020: Wo man singt, da lass dich ruhig nieder... – Sing-Workshop
- 24.-26.2.2020: Die Karnevalstage einmal anders – geselliges Programm von Rosenmontag bis Aschermittwoch
- 9.-11.3.2020: Wandern und Karten spielen – eine attraktive Programmidee
- 23.-25.3.2020: Frühlingserwachen – frühlingshafte Tage im KBS

Osnabrück **Kolping-Bildungshaus**

Frühjahrsprogramm

Das Kolping-Bildungshaus in Salzbergen bietet im Frühjahr 2020 neben den Veranstaltungen des Kolpingwerkes Diözesanverband Osnabrück erstmalig ein eigenes Frühjahrsprogramm an. In den Monaten Januar bis März finden fünf Kurse statt, zu denen Kolpinger und Interessierte herzlich eingeladen sind.

Die Kurse beginnen jeweils um 14 Uhr und enden nach dem Mittagessen. Mehr zu den Kursen in der Terminspalte. Weitere Informationen zum Frühjahrsprogramm gibt es online unter www.kbs-salzbergen.de. ■

Münster **Liturgische Arbeitshilfe**

Gebetsinitiative zur Fürbitte um Erneuerung der Kirche

Die Sorge um die Kirche treibt viele Katholikinnen und Katholiken und auch Kolpingmitglieder um. Vertrauen ist erschüttert, und es müssen Wege gefunden werden für einen Neubeginn. Notwendige und vielfältige Veränderungen in der Struktur der Kirche erscheinen darum unabdingbar. Das kann gelingen, wenn viele positive Kräfte in unterschiedlichster Weise zusammenwirken. Jedoch mag sich manch einer fragen: „Was kann ich denn schon tun?“ Eine Möglichkeit ist die Kraft des Gebetes. Gemeinsam beten weckt Aufmerksamkeit, setzt Zeichen, gibt Kraft und multipliziert das Bewusstsein für die Thematik.

Das Kolpingwerk Diözesanverband (DV) Münster hat unter Federführung von Diözesanseelsorgerin Alexandra Damhus eine 60-seitige Broschüre herausgegeben. Diese liturgische Lese- und Arbeitshilfe im Baukastensystem greift mit dem Fürbittengebet „Schritt für Schritt – Gebet am Donnerstag“ das Gebet für die Erneuerung der Kirche auf. Das Heft bietet viele Textbeiträge, die die Autorinnen und Autoren honorarfrei beigesteuert haben. Praktische Vorschläge zur Gestaltung der Gottesdienste runden diese Arbeitshilfe ab. Sie wurde allen 250 Kolpingsfamilien im Bistum Münster zugeschickt und ersetzt den bisherigen Vorschlag für den Gebetsruf und das Friedensgebet. Damit erhält der traditionelle Gebetsruf mit dem Gebet um die Erneuerung der Kirche eine ergänzende inhaltliche Intention.

Kürzlich übergaben Vertreterinnen und Vertreter des Kolpingwerkes diese auch für Gemeinden und Institutionen vielfältig einsetzbare Broschüre an Weihbischof Stefan Zekorn als Vertreter des Bistums Münster und an Kerstin Stegemann als Vorsitzende des Diözesan-komitees, der Laienvertretung im Bistum Münster.

Freude über den Gebetsruf

Weihbischof Zekorn sagte dazu: „Der ‚Kolping-Gebetsruf‘ hat eine große Tradition. Deshalb freue ich mich, dass in den Gebetsstunden der kommenden Monate für die Erneuerung der Kirche gebetet wird. Wie Papst Franziskus uns gerade in seinem Brief geschrieben hat, beginnt die Erneuerung der Kirche eben damit, dass wir den Weg, den Gott uns in der Heiligen Schrift zeigt, tiefer zu verstehen und zu leben versuchen. Im Hören auf das Wort Gottes und im Gebet entsteht die spirituelle Dynamik der Erneuerung.“

Kerstin Stegemann, Vorsitzende des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Münster und Mitglied im Kolping-Diözesanvorstand, sagte: „Auf vielfältige Weise bringen sich Christinnen und Christen ein, um die Zukunft unserer Kirche zu gestalten. Ich freue mich sehr über die Initiative des Kolpingwerkes, denn der Gebetsaufruf bietet auf eine besondere Art auch jenen die Möglichkeit an der Erneuerung der Kirche mitzuwirken, die dies auf eine eher leise Weise tun wollen.“ In dem Prozess sei es wichtig, keine Gräben zu erzeugen, sondern Verständnis füreinander zu schaffen und auf die jeweiligen Positionen einzugehen.

Diözesanpräses Franz Westerkamp und Diözesanseelsorgerin Alexandra Damhus unterstützen mit hoher Motivation die Anliegen des „Gebet am Donnerstag“. Bei Veranstaltungen oder überall unterwegs in den Kolpingsfamilien würden sie für die veränderte Thematik des üblichen Kolping-Gebetsrufes werben, berichtete Damhus. Bereits jetzt gebe es viele Beispiele der praktischen Umsetzung, auch über das Kolpingwerk hinaus.

In seiner Einsatzgemeinde in St. Lamberti Coesfeld habe Präses Westerkamp das Gebet im Einvernehmen mit dem Seelsorgeteam zum Abschluss der wöchentlichen Anbetung eingeführt.

Wandel der Kirche unterstützen

„Glaube und Beten können die Welt verändern, auch die kirchliche“, davon zeigte sich Alexandra Damhus überzeugt. Die Geschichte gebe hierfür Beispiele und auch der selige Adolph Kolping habe auf die Kraft des Gebetes vertraut.

Erneuerung gehe nur im Miteinander, im Handeln, aber auch im Wissen, dass Beten verändert, sagte Uwe Slüter, Geschäftsführer des DV Münster. „Die Kirche ist eine ständige Baustelle und mit der Kraft unseres Gebetes kann jeder zu den notwendigen Veränderungen beitragen.“ Hierbei könne der Diözesanverband auf eine lange Gebetstradition zurückblicken. Seit Mitte der 1950er Jahre gibt es den Gebetsruf. Werktäglich gestaltet eine Kolpingsfamilie eine Gebetszeit. Diese Gebetskette wird seit fast 70 Jahren quer durch das Bistum Münster täglich von einer Kolpingsfamilie weitergeführt. Der Diözesanverband ruft alle Kolping-Mitglieder auf, den traditionellen Kolping-Gebetsruf nun mit diesem Anliegen zu ergänzen und den Wandel in der Kirche durch Gebete zu unterstützen. Arbeitshilfe unter Kurzlink: http://ourl.de/d277b ■

Rita Kleinschneider

Am Baugerüst des Paulus-Domes in Münster zur Vorstellung der Gebetsinitiative (v.r.): Uwe Slüter, Weihbischof Stefan Zekorn, Alexandra Damhus, Kerstin Stegemann, Anne Ratert.

Fotos: Rita Kleinschneider, KBBW Essen, Josephine Scharphuis

Essen **Freundschaft**

Berufsbildungswerke im Austausch

Seit mehr als einem Vierteljahrhundert unterhält das Kolping-Berufsbildungswerk Essen freundschaftliche Verbindungen zum Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk in Husum.

Durch die regelmäßigen und wechselseitig ausgerichteten Schulungsseminare, die zweimal pro Jahr für jeweils vier Tage für beide Berufsbildungswerke stattfinden, wurde schnell deutlich, dass neben den theoretischen Seminarinhalten auch von der jeweiligen „Andersartigkeit" gelernt werden kann.

Die spezielle Ausrichtung und Größe des jeweils anderen Berufsbildungswerkes; die kulturell, geschichtlich und geographisch unterschiedlichen Gegebenheiten und die Situation, mal Gast und dann auch mal wieder „umsorgender" Gastgeber für die Gästeteilnehmervertretung zu sein: Das alles bildet und prägt die Mitglieder der Teilnehmervertretung „ganzheitlich".

Diese erfolgreiche Tradition wird auch 2019/2020 weiter fortgeführt werden. ■

Bei regelmäßigen Begegnungen wird nicht nur zusammen gelernt, es entstehen auch Freundschaften.

Köln **Diözesanwallfahrt nach Neviges**

Vier geistliche Leiterinnen ausgesandt

„Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen!" Mit diesem Vorsatz pilgerten 120 Kolpinger und Kolpingerinnen nach Neviges – zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit Bus, Bahn und dem Auto. Ein Höhepunkt des Festgottesdienstes im Mariendom: Diözesanpräses Peter Jansen ernannte vier Frauen zu geistlichen Leiterinnen in ihren Kolpingsfamilien.

„Wer Menschen gewinnen will, muss das Herz zum Pfande einsetzen!" – Nach diesem Ausspruch von Adolph Kolping werden die vier Engagierten in Zukunft in ihren Kolpingsfamilien Gottesdienste leiten und die Gedanken Kolpings auf geistlicher Ebene wachhalten – zum Beispiel als Impuls vor jeder Vorstandssitzung und bei der Gestaltung des Kolping-Gedenktages. Sie haben sich in sechs Modulen mit den theologischen Grundlagen vertraut gemacht: vom Glaubensbekenntnis über die Beschäftigung mit der Bibel bis hin zur eigenen Rolle als geistliche Leiterin. Auch die Beschäftigung mit Adolph Kolping als Zeuge des Glaubens gehörte dazu. ■ *Bettina Weise*

Vier Frauen sind in Neviges zu geistlichen Leiterinnen in ihren Kolpingsfamilien ernannt worden.

Die Jugendlichen hatten viel Spaß in Taizé.

Mainz Taizé

Auszeit vom Alltag

Acht junge Erwachsene entflohen ihrem Alltag und reisten nach Taizé. Die kleine Gruppe war Teil eines Wochentreffens für 18- bis 35-Jährige im August.

In der Woche fanden neben dem alltäglichen Ablauf in Taizé Thementreffen und Workshops statt. Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Umweltschutz und Kirche besuchten Taizé, um sich über das aktuelle Weltgeschehen mit den jungen Menschen auszutauschen. Es waren Gäste aus der gesamten Welt vor Ort, wie beispielsweise die Geschäftsführerin von Greenpeace Südostasien Yeb Saño, Mitglied des Euoropäischen Parlaments Philippe Lamberts und Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. ■

Limburg Eine Welt

Kolping und Fairtrade

Schon seit über zwanzig Jahren werden in der Pfarrkirche St. Johannes Elz Eine-Welt-Waren verkauft. Nun liegt die Verantwortung bei der Kolpingsfamilie Elz.

Mit dem Kauf von Fairtrade-Produkten helfen Verbraucherinnen und Verbraucher, die Lebensbedingungen von Kleinbauern in Schwellen- und Entwicklungsländern zu verbessern. Die Einnahmen fließen ausschließlich in Programme, wie beispeilsweise das Projekt „Eine Kuh für Afrika“.

Der Verkauf findet an jedem zweiten Wochenende im Monat jeweils vor und nach den Gottesdiensten statt. ■

Die Kolpingsfamilie Elz trägt jetzt die Verantwortung für den Eine-Welt-Verkauf.

Fulda AzubiKampus pings

Auf ein neues Level

In Fulda gibt es pro Auszubildender/m zweieinhalb offene Stellen. Die Wahl liege bei den Auszubildenden, und diese müsse man wertschätzen, so die Bundesbildungsministerin Anja Karliczek. „Eine Einrichtung wie diese zeigt, wie das geht“, sagte sie bei ihrem Besuch des AzubiKampus „pings“ in Fulda.

Dort finden junge Menschen einen Platz zum Wohnen und Lernen. Die sozialpädagogische Begleitung und die Sport- und Freizeitangebote ergänzen das Wohnkonzept. Das ist deutschlandweit einzigartig.

In Kooperation mit dem Landkreis Fulda bietet das Kolpingwerk Diözesanverband Fulda rund 120 Appartments an. Kolping-Geschäftsführer Steffen Kempa möchte mit „pings“ die Gleichwertigkeit von beruflicher Bildung und Studium unterstreichen. „Wir wollen die Ausbildung auf ein ganz neues Level heben.“ ■

Rottenburg-Stuttgart 160-jähriges Bestehen

Eine Geburtstagsfeier im Grünen

Das Kolpingwerk Diözesanverband (DV) Rottenburg-Stuttgart hat am 14. Juli sein 160-jähriges Bestehen mit einem großen Fest auf der Bundesgartenschau in Heilbronn gefeiert. Durch die Ortswahl konnte sich die Projektgruppe Jubiläum ganz auf das bunte Veranstaltungsprogramm konzentrieren. Die Bundesgartenschau stellte alles – von der Technik bis zur Verpflegung – zur Verfügung.

Anlässlich des 160. Geburtstages sammelte das Kolpingwerk im Diözesanverband Spenden. 7 000 Euro kann die Caritas Heilbronn-Hohenlohe nun an Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien weitergeben.

Der Diözesanverband kann auf einen gelungenen Tag mit einem Festgottesdienst mit Generalpräses Ottmar Dillenburg zurückblicken. Die Festredner, darunter auch der baden-württembergische Ministerpräsident Thomas Strobl, haben Kolping als unverzichtbaren Wertevermittler in der Gesellschaft gelobt.

Festlicher Bannereinzug beim Jubiläumsgottesdienst.

Am Nachmittag bot der Verband mit Unterstützung von Kolpingsfamilien sowie der Arbeitskreise „Eine Welt“ und „Familie“ ein fröhliches Programm auf dem Gartenschaugelände: Spiel und Spaß mit der Kolpingjugend, Theater-, Chor- und Musikbeiträge, Bastelaktionen, Luftballons für Kinder, jede Menge Infos rund um Kolping und das Engagement in Kirche und Gesellschaft.

Auch der DV Freiburg und Kolpinggeschwister aus dem paraguayischen Partnerverband feierten mit. ■

Fotos: Diözesanverbände

Freiburg **Eine Welt**

Großes Interesse für die Eine-Welt-Arbeit

Einen ganzen Koffer voller Ideen für die Eine-Welt-Arbeit lernten die Teilnehmenden bei einem Seminar des Kolpingwerkes Diözesanverband Freiburg kennen.

An einem Septemberwochenende beschäftigten sich 20 Teilnehmende im Kinzigtal mit der Eine-Welt-Arbeit im Diözesanverband. Das Seminar, bei dem 13 Kolpingsfamilien vertreten waren, war ausgebucht. Helmut de Francisco, Leiter des Arbeitskreises Eine Welt, freute sich sehr über das große Interesse.

Die Referentin Sigrid Stapel von Kolping International stellte die facettenreiche Arbeit vor und erklärte das Grundprinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ bei allen Projekten. Dazu verdeutlichte sie die spirituelle Tragweite der Eine-Welt-Arbeit.

Beim Erfahrungsaustausch stellte sich heraus, dass die Kolpingschwestern und -brüder aus den vertretenen Kolpingsfamilien sich in insgesamt 29 Ländern weltweit engagieren.

Über die drei Länderschwerpunkte des Diözesanverbandes – Chile, Indien und Vietnam – berichteten Helmut de Francisco und Diözesansekretärin Antonia Bäumler. Mit den Ländern verbindet der Diözesanverband schon eine langjährige Partnerschaft. De Francisco freute sich, berichten zu können, dass im Sommer 2020 eine Delegation des Diözesanvorstandes zu einer Partnerschaftsreise aufbreche, um sich vor Ort ein Bild von der Umsetzung der Projekte zu machen.

Bei den Projekten in Vietnam liegt der Fokus auf Brückenbauarbeiten, damit die Kinder auch bei starkem Monsun zur Schule gehen können. Außerdem soll die Gesundheitsgefährdung durch verschmutztes Wasser mit Projekten zur Wasseraufbereitung reduziert werden. Dieses Engagement hat seinen Ursprung im persönlichen Einsatz des ehemaligen Diözesanpräses Robert Henrich, und der Diözesanverband möchte es noch weiter ausbauen. ■

TERMINE

DV Freiburg
- 23.11.: Workshoptag für Nikolausdarsteller, Rust

DV Mainz
- 23.-28.8.2020: Taizé-Fahrt

DV Rottenburg-Stuttgart
- 22.-24.11.: Von Rittern, Burgfrauen und Edelleuten – Religiöses Familienwochenende zur Adventszeit
- 29.-30.11.: Kurs Geistlich Leiten Modul 1
- 7.-9.2.2020: Kurs Geistlich Leiten Modul 2

Speyer **Friedenskreuz des Handwerks**

Friedenskreuz des Handwerks

„Frieden ist nicht selbstverständlich. Man muss für ihn kämpfen und beten“, sagte der Vizepräsident der Handwerkskammer der Pfalz Michael Lehnert bei der Segnung des Friedenskreuzes in Münchweiler an der Rodalb.

Das Friedenskreuz des Handwerks ist aus Cortonstahl und entstand durch die Initiative der Arbeitsnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Handwerkskammer der Pfalz. Pfälzische Handwerker schufen es in über 100 Arbeitsstunden.

Der Diözesanverband Speyer ist in der Vollversammlung und dem Vorstand der Handwerkskammer mit mehreren Mitgliedern vertreten und unterstützt die Initiative. Vor dem Friedenskreuz wollen Kolping und Handwerk künftig regelmäßig für den Frieden beten.

In einer ökumenischen Andacht vor der Kirche St. Georg wiesen Pfarrer Michael Stabel und Pfarrerin Susanne Dietrich in Wort und Gebet auf die Bedeutung des Friedenskreuzes hin. Am Kreuz Christi zerbreche jegliche Gewalt, und von Ostern her entfalte sich unumkehrbar der Frieden unter den Menschen.

Mit der Errichtung des Friedenskreuzes legten die Handwerker für den weltweiten Frieden – 80 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges – Hand an. In verschiedenen Sprachen steht das Wort „Frieden“ auf dem Kreuz. Sie symbolisieren die weltweite Friedensaufgabe und auch das Friedensengagement in einem Land der Hoffnung, der Zukunft und des Friedens.

Am unteren Ende des Kreuzes steht das Wort Frieden in hebräischer Sprache. „Wenn Menschen hier beten, erbitten sie den umfassenden Schalom Gottes unter den Menschen“, erklärt Lehnert.

Laut Thomas Bettinger, Diözesansekretär des Kolpingwerkes Diözesanverband Speyer, bedeute dieser Schalom mehr als nur die Abwesenheit von Krieg und Gewalt. Er bedeute Unversehrtheit und Heil. Schalom sei der Friede, der allein versöhnt und stärkt, der uns von der Knechtung durch hasserfüllte Emotionen frei mache und uns befähige, im Feind den Menschen zu sehen, der unter dem Angesicht Gottes lebt und nach Glück strebt. ■

Das Friedenskreuz des Handwerks steht vor der Kirche St. Georg in Münchweiler an der Rodalb.

Landesverband **Landeswallfahrt**

In Bamberg 2020: Spuren hinterlassen

Das Kolpingwerk Landesverband Bayern plant für den 3. Oktober 2020 wieder eine Landeswallfahrt mit dem Titel „Spuren hinterlassen“.

Nach der großen Wallfahrt 2014 ins südöstliche Bayern geht es im nächsten Jahr zum Bamberger Dom St. Peter und St. Georg. Dieser ist der Bischofssitz des Erzbistums Bamberg und gehört zu den großen Kulturgütern des deutschen Mittelalters. Auch ist er ein Ort besonderer Gräber. So liegen das einzige heiliggesprochene Kaiserpaar des römischen Reiches, Heinrich II. und dessen Frau Kunigunde, und Papst Clemens II., als einziger Papst nördlich der Alpen, dort begraben.

Zum Gottesdienst um 14 Uhr mit Erzbischof Ludwig Schick, der selbst Kolpingmitglied ist, sind alle herzlich eingeladen. Es finden Sternwallfahrten von verschiedenen Orten des Stadtgebietes statt sowie gemeinsame Anreisen aus allen sieben bayerischen Diözesanverbänden. Die Alte Hofhaltung, nahe dem Dom, ist für alle Wallfahrerinnen und Wallfahrer der zentrale Treffpunkt. Die Kolpingsfamilie Bamberg bietet hier Getränke an und die Kolpingjugend sorgt mit Mitmach-Ständen für Unterhaltung.

Weitere Informationen gibt es bei den bayerischen Diözesanverbänden und über das Kolping-Bayernportal: www.kolping-bayern.de ■

Eichstätt **Bildungswerk**

Vortragsreihen und Gespräche

50 Jahre nach den Worten von Neil Armstrong „That‘s one small step for [a] man, one giant leap for mankind“ lud das Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk Eichstätt Professor Ulrich Walter, den ehemaligen Wissenschaftsastronauten, zur jährlichen Spiegelsaalrede ein.

Walter widmete sich dem Thema „Zukunft X.0“ und analysierte die Zukunftsängste der Menschen. Er zeigte aber auch auf, wie man sich besser auf die Zukunft vorbereiten kann. 25 Jahre nach der Gründung des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerkes Diözesanverband Eichstätt e.V., hat das Bildungswerk mehrere Vortragsreihen im Programm.

Neben den Spiegelsaalreden stehen das „Berger Forum“, das Kamingespräch und der Kolping-Gedenktag der Bildungswerke auf dem Programm. ■

Passau **Handwerkskammer**

Besondere Posten für Kolpinger

Bei der konstituierenden Sitzung der Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz besiegelten Kolping und DGB auf Arbeitnehmerseite die erfolgreiche Handwerksarbeit. Sie reichten eine gemeinsame Liste für 16 Arbeitnehmervertreter in den Kammer-Organen ein.

Drei von den acht Kolpingern in der Kammer übernehmen dabei besondere Aufgaben. Die Friseurmeisterin Kathrin Zellner aus der Kolpingsfamilie Freyung als Vizepräsidentin, der Schreiner Gotthard Ambros aus der Kolpingsfamilie Osterhofen als Vorstandsmitglied und der Kaminkehrer Stefan Treitlinger aus der Kolpingsfamilie Passau im Berufsausbildungsausschuss.

Die beiden langjährigen Vizepräsidenten Franz Greipl (Kolping) und Konrad Treitinger (DGB) wurden von der Versammlung zu Ehren-Vizepräsidenten ernannt. ■

Augsburg **Kalender 2020**

Reisegeschichten

„Auf nach Rom!!“ ist der Titel des Kalenders des Kolpingwerkes Diözesanverband Augsburg für das Jahr 2020, den der Diözesanvorstand vorgestellt hat. Ab sofort kann der Kalender im Diözesanbüro erworben werden. Monatlich gibt es Bilder und Geschichten über Rom. Dabei sind der Titel und die Geschichten aus der Feder Adolph Kolpings.

In 28 „Bildern von Rom“ hat Kolping für die Leserinnen und Leser der Rheinischen Volksblätter seinen Besuch in Rom aufgearbeitet. Kolping schreibt in den Texten über den „trotzigen Pinselführer“ Michelangelo, seine Begegnung mit Papst Pius IX. und das Bier in Rom, welches er als laffes Getränk bezeichnete.

Robert Hitzelberger, Vera Heinz und Alois Zeller stellen den neuen Kalender vor.

„Im Mai habe ich Kolpingmitglieder aus ganz Europa nach der Kontinenalversammlung auf den Spuren Kolpings durch Rom geführt“, erzählt der Diözesanpräses Alois Zeller. „Die dafür ausgewählten Texte aus Kolpings Romberichten haben Eingang in den Kalender gefunden und zeigen etwas von Kolpings Denken.“

Der Verkaufserlös des Kalenders kommt einem Projekt in Indien zugute. Das indische Kolpingwerk will ein Bildungszentrum in Kanchipuram bauen. „Nicht nur als Ort für die vielen Ausbildungskurse, die Kolping den Spargruppen bietet, sondern zusammen mit einem Ausbildungsgelände für Ackerbau und Pflanzenzucht wird das Haus eine wichtige Säule für den indischen Verband“, erklärt Diözesanvorstandsmitglied Vera Heinz. Zudem soll durch die Vermietung die Verbandsarbeit abgesichert werden.

Diözesanvorsitzender Robert Hitzelberger empfiehlt den Kalender als Geschenk für allerlei Anlässe. ■

Fotos: Diözesanverbände

Würzburg 30 Jahre Integrationsarbeit

Integration und gelebte Toleranz

Als Sigrid Mahsberg vor 30 Jahren gefragt wurde, ob sie sich vorstellen könne, in der Kolping-Adakemie einen Integrationskurs zu leiten, sagte sie sofort zu.

„Wir begannen 1989 mit einem ersten Sprachkurs für Aussiedler", so die promovierte Romanistin. Heute finden parallel 15 Integrationskurse statt. Um die 300 Menschen unterschiedlicher Nationen gehen im Kolping-Center täglich ein und aus. Sigrid Mahsberg hatte 30 Jahre lang die pädagogische Leitung der Kolping-Sprachkurse inne. Seit ihrem Ruhestand im Mai 2018 ist sie Integrationsbeauftragte bei Kolping. Dabei sehe sie sich mit ihrer Arbeit in direkter Nachfolge Adolph Kolpings. Dessen Wirken sei von großer Toleranz geprägt gewesen. Diese leben die Menschen in der Kolping-Akademie jeden Tag: Christen, Juden, Muslime sowie Menschen, die keiner Konfession angehören, lernen friedlich zusammen.

Eine Ansprechpartnerin zu haben, die bei jedem Problem weiterhelfen kann, das erleben die Teilnehmenden der Kolping-Sprachkurse als großes Glück. Wissen oder ahnen sie doch, dass dies ein Alleinstellungsmerkmal von Kolping-Mainfranken innerhalb der regionalen „Sprachkurslandschaft" ist.

Im nächsten Jahr steht das 50-jährige Bestehen der Kolping-Akademie an. Mit verschiedenen Veranstaltungen soll dieses Jubiläum gefeiert werden. Und es soll verstärkt gezeigt werden, wie breit Kolping in Mainfranken heute aufgestellt ist. ■

Sigrid Mahsberg setzt sich seit 30 Jahren an der Kolping-Akademie für Integration ein.

München und Freising Neues Image-Video

Die Kolpingjugend zeigt sich jung und dynamisch

Dynamisch, jung und voller Freude – so präsentiert sich die Kolpingjugend im Diözesanverband München und Freising in ihrem neuen Image-Video. Es zeigt die Jugendlichen unter anderem beim Interview mit dem ZDF, Singen im Gottesdienst oder auch Tanzen und Feiern.

Der Öffentlichkeitsreferent des Kolpingwerkes Diözesanverband München und Freising, Simon Vornberger hat die Jugendlichen bei Sternenklar in Frankfurt begleitet und den Film produziert.

Das Video soll vor allem durch schöne Bilder überzeugen und so anderen Jugendlichen Lust machen, bei Kolping mitzumachen. Das zweiminütige Video ist auf YouTube unter dem Titel „Die Kolpingjugend im DV München und Freising" zu finden. ■

CROSS-MEDIA

Für das Video auf YouTube einfach den QR-Code scannen.

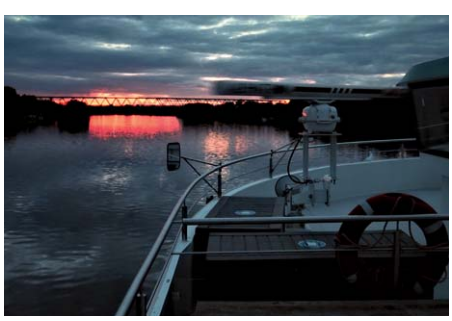
Regensburg Kolping-Schiffstour

Gesellige Stunden zu Wasser und Land

Ende September machten sich über 150 Interessierte von Regensburg mit der Kolping-Schiffstour auf den Weg nach Straubing. In Straubing angekommen, boten sich zwei getrennte Stadtführungen an. Eine davon als klassische Führung durch die Stadt, die andere über den bekannten Friedhof St. Peter. Letztere begeisterte die Gruppe besonders.

Auf dem Schiff „Fürstin Gloria" verbrachte die Gruppe gesellige Stunden bei Musik von dem Blechbläser-Quartett „Donau-Brass-Band". Moderne und traditionelle Stücke sorgten für gute Laune und den einen oder anderen Tanz. Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt feierte mit den Teilnehmenden einen Gottesdienst an Bord.

Die nächste Kolping-Schiffstour soll, in zwei bis drei Jahren wieder stattfinden. ■



An Deck hatten die Reisenden eine tolle Aussicht.

TERMINE

DV Eichstätt

- 2.12.: Kolping-Gedenktag mit dem langjährigen Aufsichtsratsvorsitzenden des Kolping-Bildungswerkes Bayern und ehemaligen bayerischen Wissenschaftsminister Thomas Goppel

LV Bayern

- 3.10.2020: Landeswallfahrt nach Bamberg (weitere Informationen im Text auf der linken Seite)

Die **perfekte** Kombi ...

... aus interkulturellem Austausch und einer Menge Spaß: Im August fanden die Internationalen Jugendwochen der Kolping Jugendgemeinschaftsdienste statt. Die Kolping Roadshow kam auch zu Besuch.

TEXT: *Judith Valceschini*

Bei gemeinsamen Aktivitäten konnten sich die Teilnehmenden kennenlernen und austauschen.

Bei dieser internationalen Jugendbegegnung kommen Teilnehmende aus verschiedenen Ländern der Welt zusammen, um sich gemeinsam mit deutschen Teilnehmenden zwei Wochen lang auszutauschen, zusammen zu lernen und Spaß zu haben. Wie in den letzten Jahren fanden die Internationalen Jugendwochen auch in diesem Jahr wieder in Kronberg im Taunus in der Nähe von Frankfurt am Main statt. Drei Teamerinnen und Teamer und die Praktikantin aus dem Büro der Kolping Jugendgemeinschaftsdienste hatten ein Programm entworfen, das sowohl Workshops und Seminareinheiten als auch zahlreiche Ausflüge beinhaltete. Neben deutschen Teilnehmenden hatten sich dieses Mal Teilnehmende aus Honduras, Costa Rica, der Dominikanischen Republik, Tansania und Südafrika in Kronberg eingefunden.

Die fünf Teilnehmenden absolvieren zurzeit Freiwilligendienste in verschiedenen verbandlichen Gliederungen bzw. Einrichtungen in Deutschland, z. B. organisiert vom Diözesanverband Paderborn und in der Kolping-Familienferienstätte Haus Zauberberg in Pfronten. „Die Teilnahme der Süd-Nord-Freiwilligen ist für mich ein besonders wichtiger Aspekt der Jugendwochen“ sagt Jana Niehues, Teamerin der diesjährigen Jogendwochen. „Sie bekommen die Chance, in Deutschland ähnliche Erfahrungen zu machen, wie tausende deutsche Freiwillige im Ausland jedes Jahr. Bei den Jugendwochen können sie sich mit anderen Freiwilligen über ihre Erfahrungen austauschen und sie in einen größeren globalen Zusammenhang setzen. Es wäre toll, wenn in den kommenden Jahren noch mehr Plätze für Freiwillige aus anderen Ländern in Deutschland entstehen würden.“ Neben Einheiten zu Themen, wie Weltwirtschaft, Klimawandel und soziale Ungleichheit, wurden Ausflüge unternommen, zum Beispiel nach Frankfurt, in einen Hochseilgarten und zur Burg Kronberg. Zu internationalen Abenden bereiteten die Teilnehmenden Gerichte aus ihren Ländern zu, studierten Tänze ein, saßen bei Lagerfeuer

Fotos: Carla Stickeler, Valentin Heusgen

Auch das Infomobil der Kolping-Roadshow war mit dabei und begeisterte mit Spiel, Spaß und viel Information.

KONTAKT

Auch Ihr möchtet das Infomobil für eine Veranstaltung buchen? Dann meldet Euch bei
Desirée Rudolf
Telefon: (0221) 2070 1–143
E-Mail: desiree.rudolf@kolping.de

und Gitarrenmusik zusammen oder genossen einen gemeinsamen Filmabend.

Im Rahmen der Internationalen Jugendwochen durfte auch die Kolping Roadshow Integration nicht fehlen und machte sich am 12. August, begleitet von zwei Honorarkräften, auf den Weg nach Kronberg. In zwei verschiedenen Workshops setzten sich die Teilnehmenden mit dem Umgang von Vorurteilen auseinander und vor allem mit den Perspektiven verschiedener Länder. Es wurde besprochen, wie die unterschiedlichen Länder Geflüchtete aufnehmen und welche Rechte sie dort erhalten. Besonders intensiv wurde auch die Frage nach der Rolle von Vorurteilen in gesellschaftlicher Interaktion diskutiert. Ob eine Gesellschaft ohne Vorurteile möglich sei, wie mit eigenen Vorurteilen umgegangen werden könne und wodurch Vorurteile überhaupt entstehen, wurde besprochen. Schließlich setzten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen mit ihren eigenen Erfahrungen auseinander. Nach einem Besuch des Infomobils wurde diskutiert, welche Rechte und Pflichten Geflüchtete in Deutschland haben, und was diese für sie in ihrem Alltag bedeuten. Alle Teilnehmenden zeigten sich nach den Workshops sehr nachdenklich und interessiert daran, weitere Diskussionen zu diesem Thema zu führen.

Insgesamt waren die Jugendwochen wieder ein voller Erfolg, und die Kolping Jugendgemeinschaftsdienste freuen sich schon auf ein tolles neues Team und neue Teilnehmende im kommenden Jahr. Jana Niehues ist begeistert, als Teamerin Teil dieses prägenden Erlebnisses gewesen zu sein: „Die Jugendwochen sind einfach eine perfekte Kombination aus interkulturellem Austausch mit hohem Spaßfaktor, aber auch mit Diskussionen über wichtige aktuelle globale Themen und die Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten.“ ■

Europäische Union

Europa fördert
Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.

Wir draußen

Hallo Leute,
was bedeutet Heimat? Für mich: meine Familie, Freunde und ein warmes Bett. Jetzt stell Dir mal vor, Du müsstest Deine Heimat verlassen, von Zuhause fliehen, weil es dort nicht mehr sicher ist?! Mit diesem Thema habe ich mich neulich auf einem Kinderfest in Troisdorf beschäftigt. Dort stand das Infomobil des Kolping-Netzwerkes für Geflüchtete. Das hat viele spannende Inhalte, die zum Nachdenken anregen.
Vielleicht triffst Du es ja selbst mal?
Liebe Grüße, Dein Schnuffi

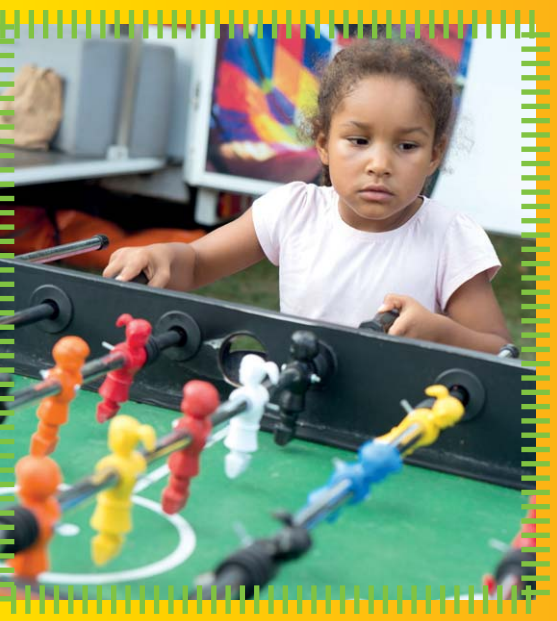
Kicker

Der Kicker ist ein echter Magnet des Infomobils. Das Besondere: Die Figuren haben ganz unterschiedliche Farben. Diese sollen die verschiedenen Nationalitäten widerspiegeln. Und so eine gemeinsame Kicker-Runde macht riesigen Spaß!

Fluchtfilm und Weltpuzzle

Felix ist neun Jahre alt und geht in die dritte Klasse. Zusammen mit seinem Vater schaut er sich im Infomobil einen Film über die Fluchtgeschichte von Ali aus Afghanistan an. Ali ist ohne seine Eltern nach Deutschland geflohen und erzählt im Film von seinen Gefühlen. Als der Film vorbei ist, nimmt Felix seinen Vater fest in den Arm: Weil er traurig wegen Alis Geschichte und unendlich froh darüber ist, seinen Vater bei sich zu haben. Später versuchen die beiden, das Weltpuzzle zusammenzusetzen. Felix ist hochkonzentriert bei der Sache und sagt: „Die Welt zusammenzubauen, ist schwerer, als man denkt!“

Eine Welt



Malen und Mandalas

Beim Malen können alle ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

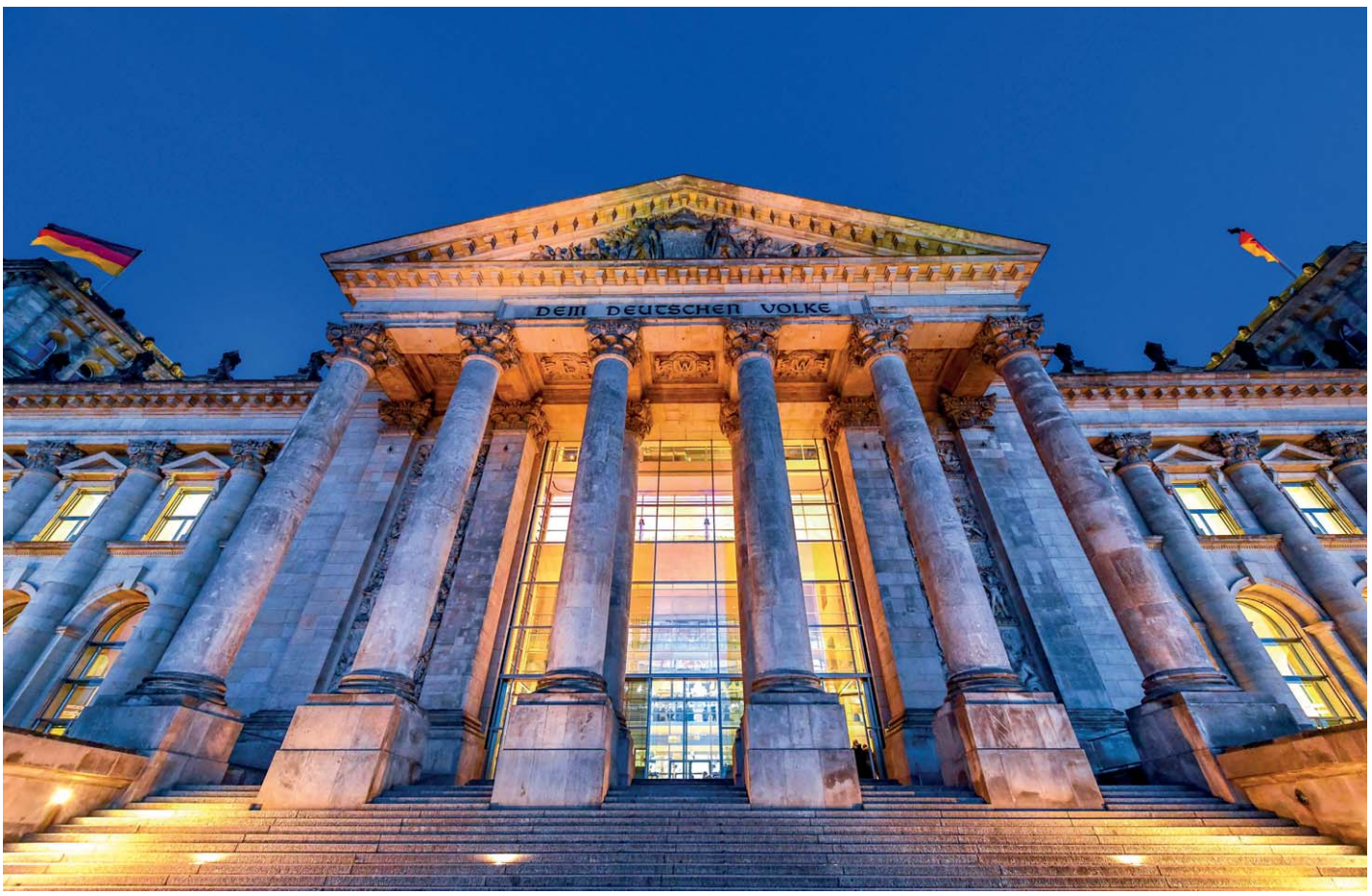
Bücher und Fluchtgeschichten

Um die Gründe der Flucht besser zu verstehen, können kurze Geschichten gehört oder gelesen werden. Auch gibt es viele Bücher, die zum gemeinsamen Lesen einladen.

Heimat bedeutet für mich ...

Jede/r kann ein Statement zur missio-Aktion „Wir bauen ein Haus für Alle“ abgeben. Und was bedeutet Heimat für Dich?

Fotos: Barbara Bechtloff
Zeichnung Schnuffi: Der Eckstein



„Dann geh doch in die **Politik**!“

Am Küchentisch in Pulheim-Stommelerbusch, die Familie sitzt zusammen beim Abendbrot, im Radio laufen die Nachrichten. Vater und Tochter diskutieren über aktuelle politische Themen. Kein ungewöhnliches Bild bei Familie Plonsker. Bei der Tochter, Romina, reift dann irgendwann der Gedanke: „Es bringt überhaupt nichts, wenn ich hier diskutiere, ändern tut sich doch eh nichts!“ Darauf antwortet der Vater: „Dann geh doch in die Politik und mach es besser!“

TEXT: *Tobias Pappert*

So erzählt Romina Plonsker von ihrem Weg in die Politik. Jetzt sitzt sie im nordrhein-westfälischen Landtag und ist dort mit 31 Jahren eine der jüngsten Abgeordneten. Nachdem 2005 das Interesse an der Politik geweckt war, las sie sich verschiedene Parteiprogramme durch, manche genauer, manche legte sie schnell weg. Ihre Wahl fiel auf die CDU, sie hätte für Romina Plonsker die überzeugenderen Persönlichkeiten gehabt. Angela Merkel war Spitzenkandidatin der CDU für die Bundestagswahl, Jürgen Rüttgers für die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen. Darüber hinaus war ein guter Freund kurz vor ihr in die Junge Union (JU) eingetreten. Dort engagierte sie sich stark, fuhr auf Landes- und Bundestagungen der JU und wurde Vorsitzende des Bezirks Mittelrhein. Als sie 2017 gefragt wurde, ob sie für den Landtag kandidieren wolle, ging es wieder zurück an den Küchentisch. Zusammen mit ihrer Familie wog Romina Plonsker Vor- und Nachteile einer Kandidatur ab und sagte sich: „Warum habe ich damals gesagt, ich will etwas bewegen und verändern? Die Chance kommt so schnell nicht wieder, ich mach es!“

Über Kolping in die Politik

Zur selben Zeit als Romina Plonsker politisch aktiv wird, zieht Karl Schiewerling bei der Bundestagswahl 2005 für die CDU in den Bundestag ein. Doch seine politische Motivation hat andere Gründe: „Ich bin aus Protest gegen die völlige sozialdemokratisierte Situation in den Großbetrieben im Ruhrgebiet in die CDU eingetreten. Dieser Zustand hat mich tierisch aufgeregt“, sagt er. In den 60er und 70er Jahren habe die omnipräsente SPD zusammen mit den Betriebsräten das Leben der Menschen im Ruhrgebiet dominiert. Gegen dieses Vorgehen wehrte er sich und trat in die CDU ein. Außerdem sei er politisch stark durch seine Familie geprägt worden: „Mein Vater war im Wiederstand gegen die Nationalsozialisten aktiv! Nach dem Krieg war er mit an der Gründung der CDU beteiligt!“ Schiewerling engagierte sich sowohl in der katholischen Jugendverbandsarbeit als auch in seiner Partei. Als ihm der ehrenamtliche Stadtvorsitz des Bundes der katholischen Jugend (BDKJ) in Essen angeboten wurde, zog er sich aus der Politik zurück. Darauf folgte ein Aufstieg bis zum hauptamtlichen Bundessekretär des BDKJ. 1984 wechselte er die Stelle und wurde Diözesansekretär des Kolpingwerkes DV Münster. Nach dem Umzug nach Nottuln in die Nähe von Münster engagierte sich Schiewerling parteipolitisch wieder stärker. Er wurde Mitglied im Gemeinderat Nottuln und kandidierte 2005 für den Bundestag. „In meinem Wahlkreis gab es 36 Kolpingsfamilien. Und diese Kolpingsfamilien haben wie eine Mauer hinter mir gestanden. Die haben der örtlichen CDU gesagt: ‚Pass mal auf, der ist unser! Wenn ihr den aufstellt, wählen wir ihn auch!‘“ Mit einer absoluten Mehrheit in seinem Wahlkreis zog Schiewerling 2007 in den Bundestag ein, dem er bis 2017 angehörte. Aktuell ist er Vorsitzender der Rentenkommission „Verlässlicher Generationenvertrag“.

Aus der Arztpraxis in den Bundestag

Auch Nezahat Baradari ist seit 2019 Mitglied des Bundestages. Vor ihrem Mandat arbeitete sie als Kinderärztin in Attendorn. „Ich war nie darauf programmiert, die Bürgerinnen und Bürger im Bundestag zu vertreten“, sagt sie. In die SPD trat sie 1984 ein. „Ich wollte Politik machen, um auf Missstände hinweisen zu können, um aktiv zu sein!“ Mit Beginn ihres Medizinstudiums schraubte sie ihre politischen Tätigkeiten stark zurück. „Das Studium nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Hinzu kam, dass ich aus finanziell bescheidenen Verhältnissen komme und mit Nebenjobs mein Studium finanzieren musste. Ich war sehr dankbar für das BAföG, sonst hätte ich keine Möglichkeit gehabt zu studieren. Das hat mir auch gezeigt, wo gute sozialdemokratische Politik hinführen kann.“ Nach ihrem Studium arbeitete sie als Assistenzärztin, gründete eine Familie und baute ihre eigene Praxis auf. Dann sei die lokale SPD in Attendorn auf sie zugekommen und hätte gefragt, ob sie nicht politisch aktiver werden wollte. „Ich war in meinem Beruf sehr glücklich. Doch auch wenn ich als Ärztin schon viele Gestaltungsmöglichkeiten habe, so gibt es doch Grenzen, die von der Politik gesetzt sind.“ Baradari wurde bei der Bundestagswahl 2017 nicht direkt gewählt, rückt 2019 allerdings mit dem Ausscheiden des Bundestagsabgeordneten Ulrich Kelber über ihren Listenplatz nach.

„Studierendenpolitik war mir nach einiger Zeit zu wenig“

Für die Politik hat auch Erik Marquardt seinen Arbeitsplatz gewechselt. Er zog bei der Europawahl dieses Jahres für die Partei Bündnis90/Die Grünen in das Europaparlament in Brüssel ein. Marquardt arbeitete vorher als Fotograf und Fotojournalist. Bis 2013 engagierte er sich in der Studierendenpolitik im Vorstand des „Freien Zusammenschlusses von Student*innenschaften“. Doch „Studierendenpolitik zu machen, war mir nach einiger Zeit zu wenig. Es gibt noch genug andere Probleme, die auf der Welt gelöst werden müssen!“ 2013 wurde er zum politischen Geschäftsführer und kurz darauf zum Sprecher der Grünen Jugend gewählt. Als Marquardt zu alt für die Grüne Jugend wurde, kandidierte er für den ehrenamtlichen Bundesparteirat der Grünen – und wurde gewählt. „Es war gut zu sehen, dass man auch ohne jahrelange Erfahrung in der Parteiführung lan- ▶

Romina Plonsker ist CDU-Mitglied und wurde 2017 in den Landtag von Nordrhein-Westfalen gewählt.

Karl Schiewerling war von 2005 Bundestagsabgeordneter für die CDU. Davor arbeitete er als Diözesansekretär des Kolpingwerkes DV Münster.

▶ den und mitgestalten kann."

Diese vier Beispiele zeigen, dass es einen einheitlichen Weg in die Politik nicht gibt. Das bestätigt auch der Politikwissenschaftler Professor Karl Rudolf Korte. Entscheidend für den politischen Lebenslauf sei, dass man im vorpolitischen Raum eingebunden ist. Darunter versteht man zum Beispiel Vereine oder Bürgerinitiativen. Wenn man sich dort stark engagiere, wechsele man oft aus dem vorpolitischem in einen politischen Raum, zum Beispiel eine Partei. Dieses Engagement könne dann in einem politischen Mandat münden.

Niedriges Ansehen in der Gesellschaft

Der Beruf des Politikers ist einer der am wenigsten angesehenen, laut einer Umfrage des Forsa-Instituts von 2018. Mit 21 von 100 Punkten liegt er auf der Beliebtheitsskala zwischen Managern und Mitarbeitenden einer Telefongesellschaft. Warum ist das so?
Professor Korte glaubt, dass das höchste Ansehen die Berufe genießen, die für Sicherheit sorgen und sich nicht regelmäßig öffentlich zur Wahl stellen. „Politik sorgt für Kontroversen und polarisiert nach Interessen. Da ist es naheliegend, dass die Imagewerte der Politiker gering sind." Außerdem werden Politikerinnen und Politiker mit öffentlichen Mitteln bezahlt, was immer zu einer kritischen Beobachtung führe, so Korte.

Doch wie sehen das die Politikerinnen und Politiker selbst? „Ich bin aus der hoch angesehen Tätigkeit eines Diözesansekretärs in den Bereich mit der niedrigsten Anerkennung gewechselt. Wenn ich das auf Podien gesagt habe, lachten die Menschen erst und kamen dann zu mir, um mir zu sagen, dass ich auch in dieser Aufgabe anerkannt bin." erzählt Karl Schiewerling. Die Vorurteile würden durch persönliche Begegnungen oft wiederlegt. Romina Plonsker findet bisher sowohl in ihrem Wahlkreis als auch bei Besuchergruppen im Landtag viel positive Resonanz. Ihr sei wichtig, dass die Politik weiterhin bürgernah agiere und damit Vertrauen schaffe. Deshalb mache sie auch Bürgersprechstunden und besuche Unternehmen, Institutionen, Vereine und Geschäftsleute vor Ort. Für eine direkte Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern nutze sie auch gerne Soziale Medien. „Auf diese Möglichkeit des Austausches möchte ich nicht mehr verzichten."

Nezahat Baradari rückte 2019 über ihren Listenplatz in den Bundestag nach und ist Abgeordnete der SPD.

Auch Erik Marquardt ist ein Freund von Sozialen Medien. „In meinen Twitter-Account stecke ich viel Energie", sagt er. Dort versuche er komplexe Themen möglichst einfach darzustellen. Mit Twitter und Facebook könne man so bestimmten Themen die Öffentlichkeit geben, die sie in den großen Medien sonst nicht bekämen. „Das benötigt zwar viel Arbeit, lohnt sich aber sehr. Politik hat ohne Soziale Medien keine Zukunft", sagt er.

85 Prozent Akademiker

Möglicherweise sind manche Bürgerinnen und Bürger aber auch unzufrieden, weil sie sich im Bundestag nicht repräsentiert sehen. In einem aktuellen Interview mit dem Spiegel merkt der Politikwissenschaftler Professor Armin Schäfer an, dass 85 Prozent der Bundestagsabgeordneten einen akademischen Abschluss besitzen. Der Anteil von Akademikern in der Gesamtbevölkerung Deutschlands liege jedoch nur bei 13 Prozent.
Die hohe Anzahl der Akademiker gibt auch Erik Marquardt zu denken. Er besitzt als Fotograf ein eingetragenes Gewerbe, hat aber keinen akademischen Abschluss. Seinen erstes Studium der Chemie hat er abgebrochen, weil er sich lieber auf die Fotografie konzentrieren wollte. „Davon konnte ich auch gut leben, vermutlich sogar besser als von einer Uni-Karriere. Man ist kein schlechterer Politiker, nur weil man keinen Uni-Abschluss hat. Am Ende muss man sich immer an seiner konkreten Arbeit messen lassen", sagt Marquardt.
Das sieht Karl Schiewerling ähnlich. Auch er ist ohne einen akademischen Abschluss in ein Parlament eingezogen. In der politischen Arbeit sei er deswegen jedoch nie mit weniger Respekt behandelt worden. Er habe sich in seiner Zeit beim BDKJ und beim Kolpingwerk nebenberuflich immer weiterbilden lassen, um besser in Fachgebieten wie beruflicher Bildung, Familie, Arbeit und Sozialem Bescheid zu wissen. Im Bundestag habe es dann keine Rolle mehr gespielt, dass er kein Akademiker ist. „Die Dinge, die für meine Politik wichtig waren, habe ich nicht an der Uni, sondern in der katholischen Verbandsarbeit gelernt! Wenn man im Bundestag ein Fachmann auf seinem Gebiet ist, dann genießt man dort auch ein hohes Ansehen."

„Eintägige Kündigungsfrist"

Doch viele Fachmänner und -frauen bleiben oft im Beruf und kandidieren nicht für ein Mandat. Profes-

Fotos: S. 42: picture alliance/Bildagentur-online, S. 43: , Büro Romina Plonsker, S. 44: dpa, Bernhardt Fotografie, S. 45: dpa, picture alliance/SULUPRESS

sor Korte erklärt, warum: Als Berufspolitiker habe man sozusagen eine „eintägige Kündigungsfrist“. Das berufliche und finanzielle Risiko wollen viele nicht eingehen, wenn sie nicht beispielsweise über eine Anstellung im öffentlichen Dienst abgesichert sind. „Kein anderer Beruf hat diese episodenhaften Karrieren, bei denen es am Ende auch darum geht, wiedergewählt zu werden.“

Auch Romina Plonsker kennt den Konflikt. „Einerseits brauchen wir die Experten von außerhalb, die andere Einblicke haben. Wir wollen aber natürlich auch die politikerfahrenen Mitglieder in den Fraktionen. Ich glaube, dass der Normalfall weiterhin sein muss, das man sich engagiert und in der Partei bekannt ist.“

Eine potentielle Lösung, um mehr Vielfalt in die Politik zu bringen, sei eine Amtszeitbegrenzung, so Professor Korte. Das bedeutet, dass es eine festgelegte Anzahl an Jahren gibt, in denen man Parlamentarierin oder Parlamentarier sein kann. Dies würde den Kandidatinnen und Kandidaten eine bessere Zukunftsplanung ermöglichen und eine sicherere Rückkehr in den alten Beruf erleichtern.

Auch Nezahat Baradari ist der Meinung, dass eine Fraktion eine gute Mischung aus Praktikern und Theoretikern haben sollte. „Die Theoretiker kennen sich vielleicht besser mit dem gesetzgebenden Teil aus, während die Praktiker mit ihrer beruflichen Erfahrung punkten können.“ Fragt man Baradari, ob der Bundestag durchmischt genug ist, antwortet sie, dass der Frauenanteil höher sein sollte.

Nur ein Drittel der Abgeordneten sind weiblich

Im aktuellen Bundestag sitzen 221 Frauen und 488 Männer. Der Frauenanteil beträgt damit weniger als ein Drittel. „Unsere Bevölkerung besteht ungefähr zur Hälfte aus Frauen. Wenn wir im Bundestag ein Abbild der Bevölkerung haben wollen, dann wäre es auch sinnvoll, wenn etwa die Hälfte der Abgeordneten Frauen sind“, so Baradari. Doch woran liegt diese Ungleichheit?

Romina Plonsker, die sich in der Jungen Union auch für Frauenförderung einsetzt, hat ganz eigene Erfahrungen gemacht. „Man sucht jemanden für einen Posten, findet eine sehr geeignete Frau und dann sagt sie, sie sei noch da und da aktiv und setzte lieber dort ihre Prioritäten. Wenn ich dann aber einen Jungen frage, sagt der sofort, dass er es macht.“ Plonsker ziehe den Schluss daraus, dass Frauen bei ihrem bürgerschaftlichen Engagement oft andere Prioritäten als Männer setzen würden. „Ich habe in der Politik noch nicht erlebt, dass Frauen benachteiligt werden. Es scheitert eher an der Überzeugung, doch zu kandidieren.“ Sie könne da jedoch nicht für jede Frau sprechen.

Erik Marquardt glaubt, dass die gewachsenen Strukturen ein Grund sind. „Die männerdominierte Politikkultur bricht erst langsam auf.“ Als Politikerin habe man einen zeitintensiven und zeitlich befristeten Beruf. Wenn die Erziehung des Kindes dann nicht gerecht zwischen den Elternteilen aufgeteilt sei, wäre die Belastung für die Frau zu hoch. „Es gibt leider gesellschaftliche Strukturen, die dazu führen, dass Frauen es in der Politik schwerer haben. Ich glaube, es ist eine Illusion wenn Menschen darauf hoffen, dass wir in einer gleichberechtigten Gesellschaft leben.“

Erik Marquardt zog 2019 für die Grünen in das Europäische Parlament ein. Er setzt sich für die Themen Migration und Flucht ein.

Eine „immense Verantwortung“

Eine Illusion ist es auch, zu glauben, der Beruf des Politikers sei entspannt. Lange Arbeitszeiten, wenig Urlaub, dauerhafte Medienpräsenz. Wie stressresistent müssen die Politikerinnen und Politiker heute sein? Professor Korte schätzt den Druck als extrem hoch ein. Politikerinnen und Politiker seien immer öffentlich, niemals privat. „Moderner Sofortismus macht politische Aktionen im Minutentakt erforderlich“, sagt Korte und weist damit auf die Schnelllebigkeit des Politikgeschäftes hin. „Problemlösungen müssen so mehrheitlich organisiert werden, dass Wiederwahl in Aussicht bleibt. Verlässliche Mehrheiten sind bei wählerischen Wählern immer unwahrscheinlicher.“

Romina Plonsker ist sich des Drucks ihres Berufes bewusst. „Wir tragen eine immense Verantwortung für die Geschicke des Landes mit all seinen Herausforderungen für die Bürgerinnen und Bürger. Aber dieser Verantwortung stelle ich mich gerne! ■

KARL RUDOLF KORTE

Karl Rudolf Korte ist Politikwissenschaftler, Direktor der NRW School of Governance und Professor an der Universität Duisburg-Essen. Er tritt regelmäßig in Medien wie dem WDR, ZDF und Phoenix als Experte für Wahlanalysen auf.

Sind Sanktionen gut und gerechtfertigt?

Der Bundesvorstand des Kolpingwerkes Deutschland hat sich im Vorfeld der zu erwartenden Urteilsverkündung des Bundesverfassungsgerichts zur Rechtmäßigkeit von Sanktionen beim Bezug von Arbeitslosengeld II (verkürzt: Hartz IV) positioniert und eine Erklärung herausgegeben. Die Bundesvorsitzende Ursula Groden-Kranich und Harold Ries kommentieren dies.

Die gesellschaftliche Debatte über Hartz IV hört nicht auf. Am 5. November hat das Bundesverfassungsgericht zur Rechtmäßigkeit von Sanktionen geurteilt: Dabei ging es um die Fragestellung, ob die derzeit möglichen Leistungskürzungen von bis zu 100 Prozent des Regelsatzes und damit die Unterschreitung des menschenwürdigen Existenzminimums rechtmäßig sind. Ohne das Arbeitslosengeld II grundsätzlich infrage zu stellen, lehnt der Bundesvorstand des Kolpingwerkes Deutschland mehrheitlich die Sanktionierung als Instrument in ihrer derzeitigen Form ab und stellt einen deutlichen Korrekturbedarf fest. Diesen leitet er aus dem christlichen Menschenbild und der katholischen Soziallehre ab. Die Arbeitswelt hat für das Kolpingwerk Deutschland ein Wirtschaftsverständnis zur Grundlage, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht.

Sanktionen würden in vielen Fällen Menschen treffen, die eigentlich individuelle Unterstützung beim (Wieder-)Einstieg ins Erwerbsleben benötigten. Gerade die verschärften Sanktionsmöglichkeiten bei jungen Menschen unter 25 Jahren sind für das Kolpingwerk nicht hinnehmbar.

Es sollte nicht die „Aktivierung [zur Arbeit] durch Sanktionen“ im Mittelpunkt stehen, sondern ganz im Sinne Adolph Kolpings positive Anreize in Form von Unterstützungs-, Geld- oder Sachleistungen. Auch müssten die so genannten Regelsätze, die das Existenzminimum definieren, geprüft werden. Sie müssen sich nach den Bedürfnissen der Menschen ausrichten, diese realistisch abbilden und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Der Stigmatisierung, die mit dem Bezug von Hartz-IV-Leistungen verbunden wird, sollte begegnet werden. Viel zu oft würden für die strukturellen Probleme des Arbeitsmarktes die Einzelnen verantwortlich gemacht. Die Debatte sei auszurichten am christlichen Menschenbild, sagt der Bundesvorstand.

Die Erklärung des Bundesvorstandes vom 29. Juni 2019 kann im Wortlaut nachgelesen werden unter www.kolping.de/presse-medien/news/erklaerungen/

Fotos: mariellame/AdobeStock.com, Barbara Bechtloff

Ursula Groden-Kranich

Ursula Groden-Kranich, Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland.

Als 2005 die Hartz IV Reformen in Kraft traten, hätte der gesellschaftliche Gegenwind nicht größer sein können. Man redete von „Sozialkahlschlag“ und „Blutsaugerei“. Selbst unter Wissenschaftlern war der Schritt umstritten, fürchtete man sich doch vor einer mit aller Härte einsetzenden Rezession.

14 Jahre später können wir auf eine der wirtschaftlich erfolgreichsten Dekaden Deutschlands zurückblicken. Ein allgemeiner Aufschwung hat eingesetzt, der auch zur geringsten Arbeitslosigkeit seit der Wiedervereinigung führte. Das zeigt uns zweierlei: Zum einen waren die Reformen ein gesamtwirtschaftlicher Erfolg. Zum anderen hat aber auch der Einzelne davon profitiert: Nach und nach erhöhte sich die Anzahl der zur Verfügung stehenden Arbeitsstellen deutlich.

Wenn wir heute über eine Erhöhung der Sozialleistungen und eine Neustrukturierung des Arbeitslosengeldes sprechen, tun wir dies auf Grundlage des Wohlstandes, den wir sicherlich auch durch die Reformen erarbeitet haben: denn Geld, dass ausgegeben werden soll, muss zuvor verdient werden.

Was sollte heute unser gesellschaftlich-sozialpolitisches Ziel sein?

Für mich ist das, auch von der christlichen Soziallehre ausgehend, einfach zu beantworten: Die bestmögliche finanzielle Grundlage für die größtmögliche Zahl an Menschen. Diese ist eindeutig vor allem über berufliche Tätigkeit zu erreichen. Also muss es zuallererst und vorrangig im Interesse der Betroffenen das Ziel sein, möglichst jeden Menschen in Lohn und Arbeit zu bringen. Das funktioniert aber nur, solange die Arbeit auch einen finanziellen Mehrwert gegenüber der Nichtarbeit besitzt. Warum sollte man arbeiten, wenn es sich mehr lohnt, dies nicht zu tun? Ich bin der Meinung, dass arbeitsuchende Menschen Mitwirkungspflichten haben und dass Leistungen an Bedingungen geknüpft werden dürfen. Solidarität ist keine Einbahnstraße und muss von beiden Seiten kommen. Wir dürfen diejenigen, die selbst solidarisch handeln, nicht genauso behandeln wie diejenigen, die keinerlei Anstrengung unternehmen, um wieder in Arbeit zu gelangen. Das ist in meinen Augen höchst unsolidarisch und ungerecht. Der Sozialstaat gibt Hilfestellung; er setzt aber auch voraus, dass sich alle Bürger beteiligen. Die Sanktionen sind dabei das letzte Mittel, aber ein legitimes. Als solche dienen sie dem Interesse der Betroffenen selbst.

Harold Ries

Harold Ries, Bundesvorstand

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – dieser Artikel des Grundgesetzes bedeutet für mich, dass jedem Hilfebedürftigen ein menschenwürdiges Existenzminimum gewährt werden muss. Auch wenn Betroffene „alle Möglichkeiten zur Beendigung oder Verringerung ihrer Hilfebedürftigkeit ausschöpfen müssen“, dürfen für mich Sanktionen als Instrument im SGB II nicht zu einer Unterschreitung des Existenzminimums, zu einer nachfolgenden Verschuldung, zu Verlust der Stromversorgung oder Wohnungslosigkeit durch Sanktionierung der Mietzahlungen, ja sogar bis hin zum Verlust der Krankenversicherung führen.

Insbesondere Terminversäumnisse und Verletzungen von Meldepflichten sind die häufigsten Ursachen von Sanktionen. Bei jungen Menschen geschieht dies häufig nicht aus einer „Verweigerung“ sondern eher aus Überforderung mit der Bürokratie oder aufgrund gesundheitlicher oder psychischer Einschränkungen. Sanktionen führen darüber hinaus häufig nicht zu einer Integration in den Arbeitsmarkt, sondern zu schlechter entlohnten und prekären Jobs. Resignation und Motivationsverlust begleiten aus meiner Sicht diese „Abwärtsspirale“. Zudem fehlen häufig tragfähige Angebote von Seiten des Jobcenters bzw. deren Weiterleitung an entsprechende Träger. Gerade junge Menschen können so aus allen Netzen der sozialen Sicherungssysteme fallen. Umfragen der Selbsthilfeorganisation Tacheles e.V. bestätigen dies.

In der Diskussion geht es aus meiner Sicht zu häufig um die Optimierung des Einzelnen für Wirtschaftszwecke; es muss erlebbar sein, dass auch der Arbeitslose ein Teil der Gesellschaft ist.

Der Kolping-Diözesanverband Münster zum Beispiel bietet hier mit den Angeboten „Respekt“, „Restart“ oder „Return“ Angebote für junge Menschen, die von den Regelangeboten nicht mehr erreicht werden oder sich überfordert fühlen.

Fördern und Fordern

„Fördern und Fordern“ als Grundprinzipien sind anerkannt, Sanktionen unter das Existenzminimum für mich aber abzulehnen.

Ich unterstütze daher die Positionierung des Kolpingwerks Deutschland zur aktuellen Debatte um Hartz IV und Sanktionen ausdrücklich.

Zerstörung und **Versöhnung**

Der Weg vom Krieg zum Frieden ist in Kolumbien lang und holprig. Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützt vor Ort die Nationale Versöhnungskommission bei allen Bemühungen um Frieden. Als Kooperationspartner von Adveniat bringt sich dabei auch das Kolpingwerk Deutschland in die Versöhnungsarbeit ein.

TEXT: *Sandra Weiss/Tobias Käufer*

Fotos wecken Erinnerungen: Jimena (28) rechts mit Baby Farley blickt gemeinsam mit Claudia Luzar auf ihre Zeit als Farc-Kämpferin zurück.

Gemeinsam begleiten das Kolpingwerk und Adveniat den schwierigen Weg zum Frieden in Kolumbien. Beim Katholikentag 2016 in Leipzig näherten sich der Kolping-Vorstand und Adveniat gemeinsam dieser Thematik. Die stellvertretende Kolping-Bundesvorsitzende Klaudia Rudersdorf besuchte 2017 zusammen mit einem Adveniat-Referenten Kolumbien. In zahlreichen Gesprächen mit der Bevölkerung, Kirche, NGOs und Farc-Rebellen wurde sie so Zeugin der ernsthaften Bemühungen um Frieden. Auch heute noch, drei Jahre nach dem Friedensschluss zwischen der Regierung und der Farc-Guerilla in Kolumbien, prägen Erinnerungen an den Krieg und das Streben nach Versöhnung das Leben vieler Kolumbianer. Der von Adveniat unterstützte Friedensaktivist Leyner Palacios Asprilla und die ehemalige Farc-Kämpferin Jimena sind zwei Beispiele, wie Versöhnungsarbeit in Kolumbien gelingen kann.

Über den Tag, der das Leben von Leyner Palacios Asprilla für immer veränderte, kann der kolumbianische Friedensaktivist heute erstaunlich abgeklärt sprechen. Diese Ruhe ist vielleicht auch die einzige Form, das unfassbare Leid zu verarbeiten, das ihm und seiner Familie widerfahren ist. Leyner Palacios Asprilla verlor am 2. Mai 2002 bei einer Bombenexplosion 32 Familienangehörige. An diesem schicksalhaften Tag, der als das Massaker von Bojayá in die kolumbianische Geschichte einging, suchten 300 Bewohner der Kleinstadt in der westkolumbianischen Provinz Chocó in einer Kirche Schutz vor dem Bürgerkrieg. Leyner Palacios Familie und die Nachbarn gerieten zwischen die Fronten von rechtsgerichteten Paramilitärs und linken Guerilleros. Der Staat, den sie zuvor um Hilfe gebeten hatten, ließ die Menschen allein. In den Wirren des Kampfes feuerte die Farc-Guerilla eine Granate in Richtung der sich hinter der Kirche versteckenden Paramilitärs. Doch die Bombe verfehlte ihr Ziel, durchschlug das Kirchendach und explodierte inmitten der Schutzsuchenden. 79 Menschen starben, darunter fast 50 Kinder. „Einige Körper verdampften, so stark war die Explosion“, erinnert sich Leyner Palacios. Auch seine Eltern und drei seiner Brüder waren unter den Opfern.

Heute ist Leyner Palacios ein über die Landesgrenzen anerkannter und international ausgezeichneter Friedensaktivist. Er ist ein begehrter Interviewpartner von internationalen TV-Stationen und Zeitungen und Mitbegründer eines Komitees, das die Rechte der Überlebenden von Bojayá vertritt. Leyner Palacios ist auch deshalb ein Sprachrohr für Opfer des Bürgerkrieges, weil das Leid von Bojayá stellvertretend für die Situation in ganz Kolumbien steht. Am 2. Mai 2002 hatten alle ihren Anteil an der Gewalt: Die Guerilla, die Paramilitärs und der Staat. Genau deshalb setzt sich Leyner Palacios heute mit Unterstützung des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat für Versöhnung mit und der ehemaligen Feinde untereinander ein, die ihm seine Familie genommen haben. Und er kämpft für die Umsetzung des ausgehandelten Friedensprozesses zwischen Staat und Guerilla, der ins Stocken geraten ist. „Krieg und Gewalt bedeutet immer Leid und Schmerz für die Zivilbevölkerung. Aufgeben kann deshalb keine Option sein“, sagt der 43-Jährige.

Sie stand auf der anderen Seite: Jimena. Heute heißt sie Ana und ist Mutter eines kleinen Sohnes. Das Foto in ihrer Hand zeigt eine junge, schmale, dunkelhaarige Frau, fast noch ein Mädchen, im Kampfdress. Schüchtern lächelnd lehnt sie an der Schulter eines hageren Mannes, um einiges älter als sie und zwei Köpfe größer. Das Foto hält eine blonde, kräftige, selbstbewusst geschminkte Frau. Die Aufnahme liegt sechs Jahre zurück. Zwei Welten, zwei Namen und eine schmerzhafte Metamorphose, die sinnbildlich für den langen Weg vom Krieg zum Frieden im Bürgerkriegsland Kolumbien stehen – gepflastert mit zahlreichen Stolpersteinen. Ohne die helfende Hand von Claudia Luzar, einer Mitarbeiterin der vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützten Nationalen Versöhnungskommission der Kolumbianischen Bischofskonferenz, wäre er noch viel schwieriger. Claudia Luzar ist Sozialpsychologin, spezialisiert auf Gewaltopfer und Traumata. Für ihre Patientinnen, ehemalige Guerilleras, ist sie eine Freundin und eine helfende Hand auf dem Weg ins neue, unbekannte Leben.

Das Mädchen auf dem Foto ist Jimena, Kämpferin der Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens Farc (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia), eines von sieben Kindern einer armen Familie aus dem Süden des Landes. Der Vater war Lastenträger, die Mutter fliegende Händlerin auf dem Markt. Jimenas Kindheit war geprägt von Schlägen, Alkohol, Kinderarbeit und Missbrauch. Es ist die Geschichte eines Mädchens, das nur zur Grundschule gehen konnte und mit 13 in einer Bar anheuerte – in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Diese Hoffnung trieb sie auch

Leyner Palacios setzt sich heute als Friedensaktivist für Versöhnung ein, obwohl er beim Massaker von Bojayá 32 Familienangehörige verloren hat.

in die Arme der Guerilla: „Mein Onkel unterstützte die Farc, und ich fühlte mich zu ihnen hingezogen. Sie waren so selbstbewusst – auch die Frauen. Mit einer Freundin bin ich dann durchgebrannt“, berichtet Ana im Rückblick vom Beginn ihres Lebens als Kindersoldatin Jimena. Sie war gerade 14, die Freundin 12. Nach einer Woche waren die Turnschuhe von den Märschen durch den Dschungel durchgelaufen und die Haut von Moskitos zerstochen. „Wir wollten ▶

▶ zurück, aber dann ließen wir uns vom Kommandanten breitschlagen, den Grundkurs zu absolvieren. Um zwei Uhr morgens starteten wir mit einem Boot ins Basislager tief im Urwald“, erinnert sie sich.

Rund 130 Jugendliche kamen dort zusammen. Hartes Sporttraining und der Umgang mit Waffen standen auf dem Programm, aber auch Alphabetisierung, Kultur und politische Schulungen. Essen und Kleidung stellten die Guerilla. Sogar Ärzte und Krankenpfleger gab es. Jimenas Körper veränderte sich – und ihre Seele. Sie gewöhnte sich an Gewaltmärsche durch den Dschungel mit einem Rucksack, der fast halb so viel wog wie sie. „Frauen wurden nicht verwöhnt, aber respektiert. Männer mussten genauso Wäsche waschen und kochen wie wir. Keiner war mehr wert“, erzählt Ana von ihrem Leben als Jimena. Das imponierte ihr. Zum ersten Mal erfuhr sie so etwas wie Geborgenheit: „Du warst nie alleine, immer gab es jemand, der sich um dich kümmerte.“ Am Ende der Ausbildung bekam sie eine Kalaschnikow und wurde ins Gefecht geschickt. Bei einem Bombenangriff warf sie sich auf den Boden, ihr Knie landete auf einem Stein, der Meniskus nahm Schaden. Erst viele Stunden später konnte sich ein Krankenpfleger um sie kümmern, sie bekam Schmerzmittel und wurde massiert.

Damals nahm Jimena das auf die leichte Schulter. Sie war jung, die Verletzung heilte. Für Ana ist das kaputte Knie heute ein Handicap. Während ihrer Schwangerschaft im vergangenen Jahr hatte sie einige Kilogramm zugelegt, die Knie und Hüfte belasteten. Mit schmerzverzerrtem Gesicht humpelt die 28-Jährige nun am Arm von Claudia Luzar in die Arztpraxis in Bogotá. Der Arzt ist Pole. Sein Geld verdient er mit Touristen. Im Auftrag der Bischofskonferenz betreut er zum Selbstkostenpreis ehemalige Guerilleros. „Es wird wohl nicht ohne Operation gehen“, sagt er nach der Untersuchung. Vor Ana liegt ein Papierkrieg mit dem staatlichen Gesundheitssystem. Dem wurde Ana nach dem Friedensschluss zwar eingegliedert, es war jedoch schon vor der Aufnahme der 7000 Ex-Rebellen chronisch unterfinanziert. Für Ana ist das alles neu. Hilfesuchend schaut sie in Richtung Claudia Luzar, ihre einzige Stütze in solchen Momenten. Die Deutsche bespricht die nächsten Schritte mit ihr und dem Arzt. Dass auch die Feinheiten des kolumbianischen Gesundheitssystems einmal zu ihren Spezialitäten gehören würden, hätte sie sich bei Beginn ihrer Arbeit vor zwei Jahren kaum träumen lassen. „Aber die Probleme bei der Wiedereingliederung sind konkret, und der Teufel steckt im Detail“, sagt die 43-Jährige. Nur wenige ehemalige Kämpfer könnten auf ihre Familie zählen. Die Bande sind gerissen, Familien durch den Bürgerkrieg zerrüttet.

> *„Nur wenige ehemalige Kämpfer können auf ihre Familie zählen. Die Bande sind gerissen, Familien durch den Bürgerkrieg zerrüttet.“*

Dass Ana die Widrigkeiten auf dem Weg in ihr neues Leben durchsteht, hat einen Grund: Er heißt Farley, ist zwei Monate alt und soll einmal ein besseres Leben haben. Nach dem Arztbesuch humpelt Ana die Stein-

ADVENIAT-WEIHNACHTSAKTION 2019:

Friede! Mit Dir!

Viele Menschen in Lateinamerika und der Karibik träumen vom Frieden. Doch Mensch und Natur werden nach wie vor rücksichtslos ausgebeutet. Gründe für den Unfrieden sind die Schere zwischen Arm und Reich, sowie die Diskriminierung von Minderheiten wie indigenen Völkern, Afroamerikanern, Frauen und Jugendlichen. Bildungsprojekte, die junge Menschen von Armut befreien, Friedensprojekte, die Konfliktparteien wieder an einen Tisch bringen, Menschenrechtsarbeit zugunsten indigener Völker und Landwirtschaft im Einklang mit Mensch und Natur – das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützt zahlreiche Initiativen, die der Bevölkerung ein Leben in Frieden untereinander und mit der Umwelt ermöglichen. Grundvoraussetzung dafür sind weltweite Solidarität und verantwortliches Handeln im Alltag auch hierzulande. Im November und Dezember kommen Adveniat-Aktionspartner aus Peru, Venezuela, Kolumbien und Bolivien nach Deutschland, um von ihrer Friedensarbeit zu berichten. Die Eröffnung der bundesweiten Adveniat-Weihnachtsaktion findet am 1. Advent, dem 1. Dezember 2019, im Erzbistum Freiburg statt. Die Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember in allen katholischen Kirchen Deutschlands ist für Adveniat und die Hilfe für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt.

Fotos: Florian Kopp, Steve Cagan

PROJEKT DES MONATS

Hoffnung auf Frieden

„Kümmere Dich um mich – heute! Ich bin die Zukunft eines friedlichen Kolumbiens.“ So heißt ein Kolping-Projekt in Usme, das seit vielen Jahren vom Diözesanverband Köln und von Kolping International unterstützt wird. Auch das Hilfswerk Adveniat fördert diese Friedensarbeit.

Nach über 50 Jahren Bürgerkrieg mit mehr als 200 000 Todesopfern und über 5 Mio. Binnenflüchtlingen ist die Gesellschaft Kolumbiens tief gespalten. Entsprechend mühsam ist der Friedensprozess, denn in praktisch jeder Familie gibt es Opfer. Neben den traumatischen Erlebnissen kämpfen die Menschen mit existenziellen Problemen wie Arbeitslosigkeit und Unterernährung. Mit dem Friedensprojekt will Kolping Kolumbien vor allem junge Menschen erreichen. 200 Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene, nehmen daran teil. Durch Musik, Spiel und Freizeitaktivitäten lernen sie wieder ein normales Miteinander. Sie erfahren Gemeinschaft und spüren, dass Misstrauen überwunden werden kann. Außerdem bekommen sie dort ein warmes Mittagessen, und die Kinder werden bei den Hausaufgaben unterstützt. In Seminaren wird auch über Bürgerrechte und –pflichten gesprochen. Festivals und Projekte im Stadtteil sorgen dafür, dass möglichst viele Menschen in diese Friedensarbeit eingebunden werden.

Das Projekt braucht Ihre Unterstützung.
Sie können spenden unter dem Stichwort „Usme“
Kolping International Cooperation e.V.
DKM Darlehnskasse Münster eG
IBAN: DE74 4006 0265 0001 3135 00
BIC: GENODEDM1DKM

Informationen zum Projekt und zu Spendenmöglichkeiten finden Sie unter www.kolping.net
Gerne auch telefonisch unter: (0221) 7788037

treppe hoch zu ihrem Zimmer in einem Hinterhaus im Süden der Hauptstadt Bogotá. Es ist kalt und feucht, aber die Küche ist blitzsauber, die gewaschene Wäsche hängt akkurat zum Trocknen auf der Leine. Ana setzt sich aufs Bett und stillt den Kleinen. Farley ist ein Kind des Friedens, ein charmanter Winzling mit großen, aufmerksamen, dunklen Kulleraugen, geboren in Bogotá, nachdem Ana die Waffen niedergelegt hatte. Sie nahm einen Job beim neugegründeten Fernsehsender der Farc als Kamerafrau an. Über die Schwangerschaft freute sie sich. Immer schon wollte sie Mutter werden. Doch das Leben in der Guerilla erlaubte das nicht. Der Vater, ein ehemaliger Mitkämpfer, arbeitet inzwischen als Bodyguard fernab von Bogotá. Noch in der Schwangerschaft verließ er Ana und suchte sich eine Jüngere.

Ana fiel in ein tiefes Loch. Schon wenige Monate nach dem Friedensschluss brach bei den Kämpfern der Machismo wieder durch. Hausarbeit wurde wieder Frauensache, Männer wechseln ständig Freundinnen. Nicht nur die Frauen, auch die Kriegsversehrten kamen mit dem Rückfall in die alten Muster, in die Rolle der Schwachen, nicht zurecht, erzählt Claudia Luzar. Doch Psychologen sind den Farc suspekt. Entsprechend behutsam muss sie mit ihren Patienten arbeiten: Hausbesuche, Picknicke, als Ausflüge angelegte Gruppentherapie und ständige WhatsApp-Bereitschaft gehören dazu. Claudia Luzar lernte Ana kennen, als diese versuchte, ihren Frust in Alkohol zu ertränken. Der Fernsehkanal, bei dem sie arbeitete, hatte sie entlassen. Aus den Wahlen ging der konservative Iván Duque als neuer Präsident hervor, der das Friedensabkommen für eine Kapitulation hält und die finanzielle Unterstützung für Farc-Projekte wie den TV-Sender gestrichen hat.

„Es gibt noch viele Hindernisse und Stolpersteine auf dem Weg zum Frieden“, sagt Dario Echeverri, Generalsekretär der Nationalen Versöhnungskommission. „Die Wunden sind nach 50 Jahren Bürgerkrieg tief. Es gibt über acht Millionen Opfer, und die schmerzhafte Wahrheit über all die Verbrechen ist noch lange nicht ans Tageslicht gekommen, weil die Mächtigen daran wenig Interesse haben“, sagt der Priester. Gerade einmal 21 Prozent des Friedensvertrags wurden laut einer Erhebung des auf Friedensforschung spezialisierten US-Think-Tanks Kroc in den ersten beiden Jahren umgesetzt. Die Gewalt, die in der Phase der Friedensverhandlungen auf ein historisches Minimum gesunken war, steigt inzwischen wieder. Dem Staat ist es bis auf wenige Ausnahmen nicht gelungen, alle von der Farc verlassenen Gebiete zu stabilisieren. Zahlreiche bewaffnete Gruppen bekriegen sich, um dort das Erbe der Farc anzutreten, um ihre lukrativen Drogenrouten und Koka-Plantagen zu übernehmen. Mehr als 400 ehemalige Kämpfer und soziale Aktivisten wurden seit Unterzeichnung des Friedensvertrags im November 2016 ermordet. Die Landreform und Neuverteilung von mehr als drei Millionen Hektar Land kommt nur schleppend voran. Die große Herausforderung, so Echeverri, habe Papst Franziskus bei seinem Besuch in Kolumbien 2017 genannt: „Ohne soziale Gerechtigkeit, jenseits ideologischer Positionen, wird es keinen dauerhaften Frieden geben.“ Kolumbien zählt gerade auch auf die internationale Unterstützung, damit für Menschen wie Leyner Palacios sowie Ana und Farley ein Leben in Frieden möglich wird. ■

„Wir gehen auf die Menschen zu“

Ihre Gemeinschaft ist kein zufälliges Miteinander, sondern zeichnet sich durch eine besondere Qualität der Beziehungen untereinander aus. Das hat sich die Kolpingsfamilie Hochheim vorgenommen. Offenbar mit Erfolg, auch wenn die Herausforderungen nie aufhören.

TEXT: *Sylvie-Sophie Schindler*

Gemeinschaft, wie fühlt sich das eigentlich an? Was für ein Mensch sind wir, wenn wir zusammen sind mit anderen, wie verändern wir uns? Und was geschieht mit uns, wenn wir nur auf uns zurückgeworfen sind? Wie lange halten wir es alleine aus und ab wann fühlen wir uns einsam? Ohne Gemeinschaft dürfte wohl kaum ein Mensch leben wollen. Wir wollen uns zugehörig fühlen zu einer oder mehreren Gruppen. Weil wir eine soziale Spezies sind, begründen Biologen. In Gemeinschaft zu sein erfülle unser Urbedürfnis nach Nähe, Austausch und Geborgenheit. Auch der große antike Philosoph Aristoteles hat viel über Gemeinschaft nachgedacht und kam in einer seiner Schriften zu dem Schluss: „So weit Gemeinschaft besteht, soweit besteht die Freundschaft." Wenn wir weiterdenken, was nun wiederum Freundschaft bedeutet, landen wir unter anderem bei dem französischen Existentialisten Albert Camus, der das freundschaftliche Ideal so beschrieb: „Gehe nicht hinter mir, vielleicht führe ich nicht. Geh nicht vor mir, vielleicht folge ich nicht. Geh einfach neben mir und sei mein Freund."

Um die 20 Menschen sitzen im ausgebauten Keller des katholischen Vereinshauses an der Wilhelmstraße in Hochheim am Main. Ein gemütlicher Keller aus Backsteinen, der nur deshalb so einladend aussieht, weil die, die ihn nutzen, selbst Hand angelegt haben. Über Gemeinschaft und Freundschaft wird im Gespräch viel die Rede sein. Denn die, die sich hier versammelt haben, leben Gemeinschaft innerhalb ihrer Kolpingsfamilie. Es ist eine große, eine lebendige Gemeinschaft. Mit momentan 688 Mitgliedern ist die Kolpingsfamilie Hochheim sogar die größte ihrer Art im Bistum Limburg. „Es macht Spaß, weil es so viele Leute sind", sagt Hannah, sie ist vier Jahre alt und gehört zu den Jüngsten – um die 120 Mitglieder sind unter 30 Jahre alt, knapp 180 Mitglieder sind über 60 Jahre alt, der Rest ist dazwischen, der Altersdurchschnitt liegt bei knapp 50 Jahren.

„Es gibt sicher genug Gründe, sich nicht in einem Verein zu engagieren, aber für uns zählen nur die Gründe, warum es sich lohnt, dabei zu sein", sagt Alois Hofmann vom Leitungsteam, dem auch Nadine Cyranka und Peter Moravek angehören. Das sahen die Kolpinger bereits in den 80er-Jahren so, schon damals war die Zahl der Mitglieder beachtlich hoch. Und auch wenn nicht jeder jeden kenne, so Alois weiter, so komme doch nie das Gefühl auf, in einer anonymen Masse verloren zu gehen: „Wir kümmern uns darum, dass sich jeder eingebunden fühlt." Es sei selbstverständlich, die anderen als Schwestern und Brüder zu betrachten.

Dass sie so viele mit ihrer Lust an Gemeinschaft anstecken können, begründet der ehemalige Vorsitzende Heinz Schlosser schlicht so: „Wir gehen auf die Menschen zu." Wer in das Programm schaut, stellt fest, es ist für jeden etwas dabei. Die Jungen dürfen sich ebenso angesprochen fühlen wie die Älteren. Über 100 Veranstaltungen gibt es inzwischen im Jahr. Alleine an den Bildungsangeboten wie den Museumsbesuchen, Betriebsbesichtigungen und Vorträgen nehmen jährlich mindestens 1300 Besucher teil. Das klingt nach Publikumsströmen, doch Martina Friedrich weist darauf hin: „Auch wir greifen mal daneben und sind dann überrascht, warum wir nur mit vier Hanseln dasitzen." Das sei beispielsweise an einem Abend so gewesen, an dem ein Gefängnisseelsorger über seine Arbeit berichtet habe. „Ich fand´s hochinteressant und war fest davon ausgegangen, dass es genug anderen auch so geht."

Ob´s immer am Interesse liegt, sei freilich dahingestellt. Trotz der Nähe zu Frankfurt am Main, sollte man sich Hochheim nicht als Stadt vorstellen, die im Dornröschenschlaf liegt. Es ist viel los, nicht nur bei Kolping. Im Juli findet in Hochheim beispielsweise ▶

Feierlicher Bannerzug durch Hochheim anlässlich des 90-jährigen Jubiläums der Kolpingsfamilie Hochheim am Main.

Das jährliche Johannesfeuer auf dem Johanneshof lockt Jung und Alt herbei.

Beim jährlichen Infostand auf dem Hochheimer Wochenmarkt bietet die Kolpingsfamilie Produkte aus der „Einen Welt“ an.

Die Kolpingsfamilie kommt mit ihrer jährlichen Kleidersammlung auf ca. 18 Tonnen Altkleider.

▶ das größte Weinfest im Rheingau statt. Und auch zur närrischen Zeit geht es hoch her. Wobei da auch die Kolpingsfamilie kräftig mitmischt: Sechs Mal im Jahr ist das katholische Vereinshaus, das oft auch „Kolpinghaus“ genannt wird, und der beliebte Keller voll von begeisterten Karnevalisten. „Wir sind seit vielen Jahren schon der größte Fastnachtsverein der Stadt“, sagt Martina. Die Kolpinger sind außerdem am Hochheimer Markt und auf dem Weihnachtsmarkt mit eigenen Ständen dabei. Und würde man weiter auflisten, wo sonst noch, wäre man minutenlang nur mit Auflisten beschäftigt. „Wer hier wohnt, kommt an uns ganz bestimmt nicht vorbei“, fügt Martina lachend hinzu.

Die Idee Kolping braucht Verbündete, doch nicht alle „klopfen“ von selbst an, man muss auch nach ihnen suchen. Heinz gehört zu den Unermüdlichen. Spürt er Interesse und Begeisterung bei denen, die zu den Veranstaltungen kommen, lässt er auch mal einen lockeren Spruch fallen wie: „Ihr kommt immer nur zum Feiern, das geht so nicht, hier ist der Anmeldebogen, den brauch ich wieder ausgefüllt zurück.“ Andere Kolpingsfamilien, und es werden bundesweit immer mehr, tun sich schwer, neue Mitglieder zu gewinnen. Viele können nur davon träumen, mehrere hundert zu sein. Könnten sich die Hochheimer da nicht gelassen zurücklehnen? Ja, sagt Heinz, das würden sie oft hören, was wollt ihr denn, ihr habt es gut, ihr müsst euch keine Sorgen machen. Doch allen, die vielleicht manchmal auch neidisch nach Hochheim blicken würden, könne er nur sagen: „Auch wir müssen hart dafür arbeiten.“ In der knapp 17 000-Einwohner Stadt mangelt es nicht gerade an Vereinen und die, die am Ort sind, haben regen Zulauf. „Alleine unsere beiden Sportvereine am Ort sind sehr stark, da müssen wir schon schauen, dass wir nicht untergehen.“

Vom Untergang noch weit entfernt, sprudeln die Ideen indes nur so weiter und halten sozusagen das Schiff im Wasser. „Durch die Vielzahl der Kontakte und Verbindungen gibt es immer wieder neue Denkanstöße“, erläutert Alois. Dem Pool dieser Ideen entspringt das „Faire Frühstück“, das die Kolpingsfamilie zwei Mal im Jahr veranstaltet, wo man sich über fairen Handel informieren und faire Produkte erwerben kann. „Weil das Thema fairer Handel immer mehr Menschen beschäftigt, haben wir überlegt, was lässt sich dazu machen, was spricht die Leute an.“ Sich mit Ideen einzubringen, ist keine Frage des Alters. Heinz kennt es selbst aus Jugendtagen: „Wir wussten, wer was auf die Beine stellen will, der kann das tun und muss nicht lange Überzeugungsarbeit beim Vorstand leisten.“ Und so probieren sich auch heute die Jugendlichen weiter aus. Viktoria Wolf, 20 Jahre alt, ist seit vier Jahren Mitglied. Weil alle ihre Freunde dabei gewesen seien, habe sie sich gedacht, ach, dann trete ich eben auch ein. In der Kolpingjugend gehört Viktoria inzwischen zum Vorstand. Jahr für Jahr stemmen die jungen Kolpinger einen Wochenendaufenthalt im Kolping-Feriendorf Herbstein, um die 60 Kinder sind in der Regel dabei. „Kaum kommen wir zurück, fragen die Kinder schon, wann wir wieder fahren“, erzählt Viktoria. „Dass das jedes Mal so gut klappt wie

Fotos: Kolpingsfamilie Hochheim

es klappt, macht uns schon ein bisschen stolz.“ Denn bei den Vorbereitungen laufe es keineswegs immer wie am Schnürchen.

Noch zwölf Mitglieder, dann wäre die 700-Mitglieder-Marke geknackt. Doch was wäre eine Gemeinschaft, die nur im Blick hat, sich zu vergrößern? Die versessen ist auf ein Wettrennen um weitere Mitglieder? Wenn nur Viele zählen, was zählt dann der Einzelne? Es geht ihnen nicht darum, und das machen die Hochheimer klar, dass möglichst Viele dabei sind. Sondern es geht um das Wie. In ihrer 1997 erschienen Festschrift zum 75-jährigen Bestehen träumten die Kolpinger, wie es in ihrer Gemeinschaft im Jahr 2010 aussehen kann.: „Sie, die da zusammen waren, verstanden es, offen und sachlich miteinander zu diskutieren. Sie sagten das, was sie meinten und hatten keine Angst, sich den Mund zu verbrennen, wenn es notwenig war. Ihr „Streit“ war fair und frei von Rechthaberei. Jede und Jeder wurde gehört und ernst genommen. Der Wille zum partnerschaftlichen Miteinander bestimmte den Umgangston und bewahrte alle vor Ausgrenzung und Verunglimpfung.“ Diese Gemeinschaft sei keine, in der es darum gehe, nach Macht und Ansehen zu streben, und auch nicht nach Leistung und Erfolg – ihr erklärtes Ziel war die Vermenschlichung von Kirche und Gesellschaft. „Diese Gemeinschaft ist kein zufälliges Miteinander, sondern zeichnet sich durch eine besondere Qualität der Beziehungen untereinander aus.“ Nur ein Traum? Wer die Kolpingsfamilie Hochheim erlebt hat, kennt die Antwort. ■

Der Kreis „Familie und Kinder“ beim gemeinsamen Basteln für die Adventszeit.

Die Hochheimer in der Kolping-Familienferienstätte Vogelsbergdorf, Herbstein, beim Familienwochenende.

Kolpingsfamilie Hochheim
Die Kolpingsfamilie Hochheim gehört zum Diözesanverband Limburg. Dem Diözesanverband gehören insgesamt 60 Kolpingsfamilien an.

50 Jahre professionelle Entwicklungsarbeit

Seit 50 Jahren begleitet und koordiniert Kolping mit einer eigenen Fachorganisation die weltweite Entwicklungszusammenarbeit. So konnte der internationale Verband sich über Europa, Lateinamerika, Afrika und Asien ausbreiten und viele Menschen gewinnen.

Papst Paul VI. gab 1967 den Anstoß mit seiner Enzyklika „Populorum Progressio". In dieser Enzyklika forderte er „alle Menschen guten Willens" zur Hilfe für die Armen in der Welt auf. Seine Aussage „Heute ist die Soziale Frage weltweit geworden", spricht damals auch die Verantwortlichen im Internationalen Kolpingwerk an. 1968 beschließt die Generalversammlung des Internationalen Kolpingwerkes in Salzburg den Beginn einer eigenständigen Kolping-Entwicklungszusammenarbeit. Bereits bestehende Einzelbemühungen einer Armutsbekämpfung in Übersee, die einige Kolpingsfamilien unterhielten, sollten auf ein Land konzentriert werden, um so die Wirkung zu verbessern. Dabei fiel die Wahl auf Brasilien, wo deutschsprachige Kolpingsfamilien den Zugang erleichterten. Noch im gleichen Jahr startete Kolping in São Paulo die „Aktion Brasilien". Ziel war, es jungen Menschen aus den Elendsvierteln der Großstadt eine berufliche Qualifikation zu ermöglichen, mit der sie sich aus der Armut befreien konnten.

Um die Projekte professionell zu begleiten und zu koordinieren wurde 1969 – also vor 50 Jahren – in Köln mit dem Sozial- und Entwicklungshilfe e. V. eine verbandseigene Fachorganisation für Entwicklungszusammenarbeit gegründet. 2017 wurde der Verein umbenannt in Kolping International Cooperation e.V. Dieser Name soll heute die partnerschaftliche Hilfe auf Augenhöhe ausdrücken, die Kolping International weltweit leistet.

1972 wird im brasilianischen São Paulo das erste Kolping-Ausbildungszentrum in Lateinamerika eröffnet. 1973 entstehen erste brasilianische Kolpingsfamilien, und noch im gleichen Jahr wird der Nationalverband Kolping Brasilien gegründet. Drei Jahre später zählt der Verband bereits 28 Kolpingsfamilien in mehreren Regio-

Fotos: Georg wahl, Barbara Bechtlof f

nen des Landes. Zu dieser Zeit werden bereits rund 6 000 Jugendliche in mehreren Kolping-Zentren ausgebildet. Bis heute ist berufliche Bildung ein wichtiger Schwerpunkt in der Arbeit von Kolping in Brasilien. Die erfolgreiche Arbeit in den brasilianischen Kolping-Projekten wird auch außerhalb des Landes anerkannt und bewundert. So kommt auch in anderen Ländern Lateinamerikas der Wunsch nach der Gründung von Kolping-Gemeinschaften auf. In Argentinien, Chile, Bolivien und Mexiko schließen sich daraufhin Menschen zu ersten Kolpingsfamilien zusammen. Zudem werden Entwicklungsprojekte – zunächst vor allem im Bereich beruflicher Bildung – aufgebaut.

Heute ist Kolping International in 16 Ländern Lateinamerikas mit verschiedensten Bildungs- und Sozialprojekten vertreten, von großen Berufsbildungszentren über Frauenhäuser und Kleingewerbeförderung bis hin zu aktiver Friedensarbeit. Im trockenen Nordosten Brasiliens unterstützt Kolping zudem den Bau von Wasserzisternen. Diese ermöglichen eine ertragreiche Landwirtschaft und wirken so der Landflucht entgegen.

Kolping erreicht Afrika

1977 beschließt die Generalversammlung des Internationalen Kolpingwerkes in Luzern die Ausbreitung der Kolping-Entwicklungsarbeit nach Afrika. Ausgangspunkt für erste Aktivitäten ist eine deutschsprachige Kolpingsfamilie in Johannesburg, Südafrika. Inhaltlich stehen auch hier nach dem Vorbild Lateinamerikas zunächst berufliche Bildungsmaßnahmen im Fokus. Schon bald folgt bewusst die Gründung farbiger Kolpingsfamilien. Es zeigt sich, dass die Selbsthilfe- und Solidaritätsstrukturen von Kolping gut zu denen afrikanischer Großfamilien passen. Ab 1978 entstehen auch in Kenia, Uganda und Tansania Kolpingsfamilien, und auch in diesen Ländern werden Projekte zur Armutsbekämpfung initiiert.

In den Achtziger- und Neunzigerjahren folgt dann die Ausbreitung der Verbandsarbeit auf Zentral- und Westafrika. Heute ist Kolping International in 14 afrikanischen Ländern mit Bildungsmaßnahmen, Kleinkreditprogrammen, Brunnen- und Zisternenbau sowie landwirtschaftlicher Förderung aktiv. Große Bedeutung hat hier die Schulung von Kleinbauern. Sie lernen, wie sie ihre Landwirtschaft mit veränderten Anbaumethoden an den Klimawandel anpassen können.

1979 gründet ein indischer Priester Kolpingsfamilien in Indien und initiiert Nähkurse für Frauen. Damit ist Kolping auf dem asiatischen Kontinent angekommen. 1981 wird der indische Kolping-Nationalverband gegründet. Hier geht Kolping einen anderen Weg als in Lateinamerika und Afrika und beginnt schwerpunktmäßig mit dem Aufbau von Spargruppen und Kleinkreditprogrammen. Dieser Ansatz erweist sich als sehr erfolgreich für die Armutsbekämpfung und begeistert viele Menschen für den Verband. Heute ist Kolping Indien mit rund 36 000 Mitgliedern nach Deutschland weltweit der zweitgrößte Kolpingverband. Das Arbeitsspektrum ist vielfältig und sehr fortschrittlich: Neben typischen einkommensschaffenden Projekten unterhält Kolping Indien ein eigenes Sanitärprojekt, mit dem es den Bau von Latrinen fördert. Der Verband unterstützt zudem bedrohte indigene Völker wie die Adivasi und setzt sich für diskriminierte Transgender-Gemeinschaften ein.

Andere asiatische Länder – darunter die Philippinen, Sri Lanka, Vietnam und Indonesien – folgen mit dem Aufbau von Kolpingsfamilien und Entwicklungsprojekten. In Asien ist Kolping International heute in neun Ländern aktiv.

Aufbruch in Mittel- und Osteuropa

Mit dem Zerfall der kommunistischen Regime beginnt ab 1989 im osteuropäischen Raum eine neue Phase der Entwicklung des Kolpingverbandes.

Nach dem Mauerfall gründen die Diözesanverbände im Bereich der DDR einen Zentralverband unter dem Namen „Kolpingwerk im Bereich der Berliner Bischofskonferenz“. Mit dem Vollzug der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 existiert dann wieder ein gesamtdeutscher Verband. Zuvor hatten die Leitungen der deutschen Zentralverbände eine entsprechende Vereinbarung getroffen.

1990 gründet sich als erstes der Nationalverband Kolping Ungarn nach Jahrzehnten der Auszeit neu. Auch in weiteren Ländern erfolgen Wieder- und Neugründungen von Kolpingsfamilien und -verbänden, darunter Tschechien, Litauen, Rumänien, die Slowakei, Polen, Serbien und später auch die Ukraine.

Im osteuropäischen Raum fällt Kolping ein neues Aufgabenfeld zu. Die Gesellschaften mussten sich nach Jahrzehnten autoritärer Herrschaft erst wieder an die eigenverantwortliche Übernahme gesellschaftlicher Aufgaben gewöhnen. Kolping bringt sich gezielt in diese Transformationsprozesse ein und kann in vielen Ländern Menschen dazu motivieren, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren. Heute ist Kolping International in 20 europäischen Ländern tätig – insbesondere mit beruflicher und gesellschaftspolitischer Bildung, Jugendarbeit und Kleingewerbeförderung. Kolping Rumänien unterstützt etwa Eurowaisen und Kolping Ukraine kümmert sich um Autisten und Binnenflüchtlinge.

Nach 50 Jahren ist Kolping International heute in 60 Ländern vertreten. Der katholische Sozialverband umfasst weltweit rund 400 000 Mitglieder, organisiert in über 8 000 Kolpingsfamilien. In 40 Ländern fördert der Kolping International Cooperation e.V. verschiedenste Projekte im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, unterstützt durch öffentliche Fördergelder sowie durch Spenden, die überwiegend aus dem Verband kommen. ■

Bilder im Uhrzeigersinn: Weltweit unterstützt Kolping Menschen: Diana Andrade in São Paulo/Brasilien kann drei Ihrer fünf Kinder in einen Kolping-Kindergarten schicken. In Burundi lernen Kolpingmitglieder, wie sie hochwertigen Kompost herstellen. Frauen in Indien können mit einem Kleinkredit ihr eigenes Unternehmen, z. B. eine Fahrschule, gründen. Kolping in der Ukraine fördert autistische Kinder und Jugendliche.

50 JAHRE
WELTWEIT. SOLIDARISCH. HANDELN.

Eine Größe, die nicht vergeht

Wer steht in der ersten Reihe? Jesus nennt einen Menschen „groß“, der Gott und den Menschen dient, der Gottes Liebe in die Welt trägt. Liebe verändert die Welt! Solche Menschen sind ein Segen für uns alle.

Wichtig sein, berühmt sein, mächtig sein. Viele streben das an. Es scheint eine Sehnsucht in uns zu stecken, Bedeutung zu haben, etwas zu gelten, hoch hinaus zu kommen, anerkannt und etwas Besonderes zu sein.

So ist die Bitte der beiden Jünger im Evangelium nach Markus „Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen!“ (Mk 10, 37) an Jesus keineswegs verwunderlich. Sie kommen mit ihrem Ansinnen zu ihrem Meister. Sie möchten sich die ersten Plätze sichern. Sie sind ihm doch nachgefolgt, haben seinetwegen viel aufgegeben, da muss doch etwas für sie dabei herauskommen!

Überall geht es um die ersten Plätze, das beginnt schon im Kreis der engsten Vertrauten Jesu. Als die anderen zehn vom Vorhaben des Jakobus und des Johannes hörten, sind sie verärgert. Worüber wohl? Über deren Anspruch? Oder darüber, dass die beiden Brüder vor ihnen auf die Idee gekommen waren, sich die ersten Plätze zu sichern?

Geltungsdrang und Positionsneid spielen unter uns Menschen eine große Rolle, nicht nur in Staat und Gesellschaft, sondern auch in der Kirche. Dazu kommt, dass manche Beweggründe nicht leicht einzuschätzen sind. Ehrgeiz ist ja nichts Schlechtes, Fleiß und Strebsamkeit sind gute Tugenden. Was ist also zu viel? Was ist übertrieben?

Mancher fragt sich: „Warum soll ich mich anders verhalten? Warum soll ich meine Möglichkeiten nicht nutzen?“ Wer zurücksteckt, ist doch der Dumme!

Jesus sagt uns im Evangelium, wie wir wirklich groß sein können. Er weist die beiden Jünger mit ihrem Ansinnen nicht zurecht, sondern antwortet: „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.“ (Mk 10, 42.43).

Groß sein durch dienen? Wer hört das schon gern?!

„Diener sein“ klingt unmodern. Scheint etwas Überlebtes zu sein. Kann man das heute noch sagen? Fördert das nicht die Antriebslosigkeit?

Dabei ist doch mit „dienen“ gemeint: sich wirklich einbringen, die eigene Zeit geben und die eigene Kraft, ja eigenes Leben, sich selbst!

Derjenige, der vielleicht in unserem Denken der Größte ist, ist oft gar nicht der, der wirklich groß ist. Jesus sagt uns ganz konkret: Wenn Du im Glauben deinen Platz gut ausfüllst, wenn Du in deinem Leben ehrlich bist, mit anderen gut umgehst, dann kannst Du Zeichen setzen, Du kannst Dinge zusammenhalten, Dinge bewegen, wie es oft ein Mächtiger nicht kann. Das ist der erste Platz, weil Du dem Nächsten ganz konkret hilfst, weil Du Gottes Liebe in unserer Welt weiterträgst und dadurch dienst! Groß ist der, der das Richtige tut! Groß ist der, der redlich und aufrichtig handelt.

Das zu verstehen, verlangt ein Umdenken. Eine andere Wertschätzung und Achtsamkeit.

Wie gehen wir miteinander um? Wen haben wir im Blick? Auf den ersten Plätzen sollte der stehen, der anderen Menschen ihre Würde lässt, der Respekt lebt. Das ist doch in Wahrheit erstklassig! Und das in einer Zeit, in der Menschen ausgegrenzt, missachtet und missbraucht werden!

Gemessen an gesellschaftlichem Rang und Besitz war Jesus kein Großer und kein Mächtiger im Land. Und doch hat er mit seinen Jüngern die Welt verändert. Liebe verändert die Welt!

Jesus nennt einen Menschen „groß“, der Gott und den Menschen dient, der über sich selbst hinauswächst, der Gottes Liebe in die Welt hineinträgt.

Solche Menschen sind ein Segen für uns alle. Sie haben eine Größe, die nicht vergeht, sondern eine Größe, die bleibt – nicht nur in den Augen Gottes!

Josef Holtkotte
Bundespräses
Kolpingwerk Deutschland
50606 Köln
bundespraeses@kolping.de

Fotos: Britta Schüßling, Romolo Tavani/shutterstock.com

Ja zum Einmalbetrag

„Kolping ist das Leben“

Felicitas Stengert

Das Kolpingwerk spielt im Leben von Felicitas Stengert eine große Rolle. Durch ihre Eltern ist sie schon als Kind zu Kolping gekommen. Später hat sie über Kolping auch ihren Mann kennen und lieben gelernt. Felicitas Stengert erzählt: „Kolping ist wie eine große Familie, und ich fühle mich hier immer zuhause.“ Denn wie in einer echten Familie sei ihre Kolpingsfamilie immer für sie da. Felicitas besonderes Engagement für Kolping wird auch in ihrem Amt als Vorsitzende der Kolpingsfamilie Berlin-Spandau deutlich, die in diesem Jahr ihr 150-jähriges Jubiläum feierlich begeht. Mit dem Einmalbetrag möchte Felicitas Stengert dem Verband nachhaltig etwas „zurückgeben“, um dafür zu sorgen, dass die Arbeit des Kolpingwerkes langfristig fortgeführt werden kann.

Anstatt eines jährlichen Beitrages können Mitglieder auch eine einmalige Zustiftung an die Gemeinschaftsstiftung Kolpingwerk Deutschland zahlen. Gegen eine Zustiftung von 1 500 Euro erfolgt eine unbegrenzte Beitragsfreistellung. Ehepaare zahlen einmalig 2 250 Euro. Die Zustiftung kann auch auf drei Jahresraten verteilt werden. Mit der Zustiftung wird ein Kapitalstock aufgebaut. Von den Erträgen zahlt die Stiftung stellvertretend für das Mitglied an die Kolpingsfamilie und das Kolpingwerk einen Zuschuss. Der Einmalbetrag ist eine Zuwendung an die Gemeinschaftsstiftung. Er kann steuerlich geltend gemacht werden. Infos: Klaus Bönsch, Tel.(0221) 20701-210, Guido Mensger, Tel. (0221) 20701-200. ■

Stiftung **Projektförderung**

Überraschung zum runden Geburtstag

Gregor Abt ist seit 62 Jahren Mitglied der Kolpingsfamilie Schwabach im Kolpingwerk Diözesanverband Eichstätt. Zu seinem 80. Geburtstag wünschte er sich von seiner großen Gästeschar Geldspenden, um die Gemeinschaftsstiftung Kolpingwerk Deutschland zu unterstützen. Vom Kolpingwerk ließ er sich für diesen Zweck eine Box zusenden, in die Spendenkuverts eingeworfen werden können. Außerdem enthält das Set Infomaterial und ein Plakat. Das Set ist bestellbar im Bundessekretariat, Tel. (0221) 20701-204 oder per E-Mail an susanne.staudt@kolping.de. Gregor Abt wurde an seinem Geburtstag aber auch noch auf andere Weise überrascht: Seine Kinder und Enkelkinder hatten für ihn für eine längere Zeitspanne eine Drehorgel ausgeliehen, ein Wunsch, den er schon lange hegte. Mit dieser erfreute er neben seinen Geburtstagsgästen auch Kindergartenkinder und Altenheimbewohner. Bei einem Auftritt in der Fußgängerzone steigerte er die Spendensumme für die Gemeinschaftsstiftung auf 1 500 Euro. ■

Die Spendenbox für den Verband: Ein etwas anderes Geburtstagsgeschenk!

KOLPINGMITGLIEDER UND FREUNDE SPENDEN UND STIFTEN

Es gibt viele Möglichkeiten, Gutes zu tun. Eine davon: spenden oder stiften. Das Kolpingwerk Deutschland hat vor 15 Jahren eine Stiftung gegründet. Inzwischen entdecken immer mehr Mitglieder die Möglichkeit, die Verbandsarbeit langfristig abzusichern. Die Gemeinschaftsstiftung des Kolpingwerkes Deutschland sucht Unterstützerinnen und Unterstützer für beispielhafte Projekte in den vier Handlungsfeldern Junge Menschen, Arbeitswelt, Eine Welt und Familie. In jedem Heft stellen wir eines dieser Projekte vor. Die Gemeinschaftsstiftung kann vielfältig und ideenreich unterstützt werden, zum Beispiel durch Verzicht auf Geburtstags- und Jubiläumsgeschenke oder Kranz- und Blumenspenden, ebenso durch Vermächtnisse oder Erbschaften.

Für die Höhe der Zuwendung für gemeinnützige Zwecke gibt es keine Vorgaben. Sie werden steuerrechtlich unterschiedlich behandelt: Zuwendungen (also Spenden und Mitgliedsbeiträge) können in Höhe bis zu 20 Prozent des Gesamtbetrags der Einkünfte eines Steuerpflichtigen als Sonderausgaben abgezogen werden (§ 10 b Abs. 1 S. 1 EStG). Bei einer Zustiftung kann der Zuwendungsgeber einen Höchstbetrag von bis zu einer Million Euro als Sonderausgabenabzug im Jahr der Zuwendung selbst und über den Zeitraum der folgenden neun Jahre verteilt geltend machen (§ 10 b Abs. 1a EStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Bankverbindung für Spenden und Zustiftungen:

- Gemeinschaftsstiftung Kolpingwerk Deutschland
- IBAN: DE 13 3705 0299 0000 1268 61

Fotos: Privat

Für die Verstorbenen unserer Gemeinschaft feiern wir am 11. Dezember, am 8. Januar und am 12. Februar um 9 Uhr die Heilige Messe in der Minoritenkirche in Köln.

„Mir kommt das Sterben immer leichter vor, wenn ich ans Wiedersehen so vieler denke, die mir nun vorangegangen sind und die im Leben meinem Herzen nahe gestanden.“

Adolph Kolping

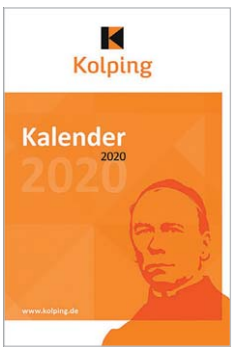
Kolping-Taschenkalender 2020

Der Kolping-Taschenkalender ist auch im kommenden Jahr ein nützlicher Begleiter im Alltag. Das 144-seitige Büchlein mit festem Kunststoffeinband kann ab sofort im Kolping-Shop bestellt werden.

Im Kalendarium steht eine Doppelseite pro Woche zur Verfügung. Täglich drei Namenstage, liturgische Texte des Kirchenjahres sowie kirchliche und verbandliche Feste sind schon eingetragen. Der Monatsüberblick bietet Dir die Möglichkeit, eine Übersicht über all Deine Termine zu bekommen.

Der Kalender enthält zudem eine Aufstellung und Beschreibung der Referate und Abteilungen des Kolping-Bundessekretariates. Auch die Adressen und weiteren Kontaktdaten der Diözesan- und Landesverbände sowie der Kolping-Ferieneinrichtungen, der Kolping-Hotels und Jugendwohnheime sind aufgeführt. Gebete und Liedtexte runden das Angebot ab.

Der Kalender kann unter www.kolping.shop/taschenkalender-2020.html oder telefonisch unter (0221) 20701-228 für 3,70 Euro bestellt werden. ■



Jetzt mitmachen: Schuhaktion 2019

Zum Kolping-Gedenktag startet die mittlerweile vierte bundesweite Schuhaktion „Mein Schuh tut gut!“ Nach den tollen Sammelergebnissen der Vorjahre mit insgesamt über 650 000 Paar Schuhen kann vorsichtig optimistisch davon ausgegangen werden, dass erneut viele Paar Schuhe zusammenkommen. Über 195 000 Euro sind durch die bisherigen Aktionen als Zustiftung des Kolpingwerkes Deutschland an die Internationale Adolph-Kolping-Stiftung geflossen.

Auch in diesem Jahr sind alle Kolpingsfamilien aufgerufen bzw. dazu eingeladen, sich an dieser außergewöhnlichen Sammelaktion zu beteiligen. Bis Ende Februar 2020 werden die eingesendeten Schuhe zur diesjährigen Aktion hinzugezählt.

Bei den Paketmarken gibt es eine Neuerung: Ab dem 1. Oktober 2019 können alle verbandlichen Gliederungen (z. B. Kolpingsfamilien, Diözesanverbände) sich auf der Website des Kolpingwerkes kostenlose Paketmarken sofort herunterladen.

Weitere Infos zur Sammelaktion gibt es online unter meinschuhtutgut.de oder bei Otto M. Jacobs (otto.jacobs@kolping.de). ■

Weihnachtskollekte für Adveniat

Unter dem diesjährigen Motto „Friede! Mit dir!“ eröffnet das bischöfliche Lateinamerika-Hilfswerk traditionell am ersten Adventssonntag seine Weihnachtsaktion. Auch in diesem Jahr kooperieren das Kolpingwerk und Adveniat bei der Durchführung der Weihnachtskollekte.

Der Erlös der Weihnachtsaktion 2019 ist für Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt. Dort werden Mensch und Natur vielerorts rücksichtslos ausgebeutet. Adveniat unterstützt Initiativen, die der Bevölkerung ein Leben in Frieden untereinander und mit der Umwelt ermöglichen.

Die Vorstände der Kolpingsfamilien in Deutschland haben in ihrer Postsendung Mitte Oktober Krippenaufsteller erhalten. Diese können bei Ute Schäfer, Bischöfliche Aktion Adveniat, nachbestellt werden:

- Tel. (0201) 1756-201
- E-Mail: ute.schaefer@adveniat.de ■

Fotos: Franziska Tillmann

Kolpingmagazin 1–2020:
Die nächste Ausgabe erscheint am 20. Februar 2020.

Beilagenhinweis:
Einem Teil dieser Ausgabe sind Beilagen des St. Benno Verlages, der Pallontiner sowie des Hilfswerkes Kirche in Not beigefügt.

IMPRESSUM

Kolpingmagazin
Mitglieder- und Verbandszeitschrift des Kolpingwerkes Deutschland
Für Mitglieder des Kolpingwerkes ist der Bezug des Kolpingmagazins im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Erscheinungsort: Köln
Erscheinungsweise: viermal jährlich

Herausgeber und Verleger:
Kolpingwerk Deutschland,
Ulrich Vollmer, Bundessekretär

Redaktion Kolpingmagazin:
magazin@kolping.de
Telefon (0221) 20701-115
Telefax (0221) 20701-117
Martin Grünewald (Chefredakteur)
Georg Wahl (stellv. Chefredakteur)
Alexandra Hillenbrand (-111)
Tobias Pappert (-114)
Franziska Tillmann (-113)
Renate Wiegels, Grafik und Layout
(Titel, mehrseitige Beiträge)
Gestaltung Seiten 22 bis 29: Agentur2, München

Alle:
St.-Apern-Straße 32, 50667 Köln
Briefadresse: 50606 Köln
Telefon: (0221) 20701-0

Adressänderungen:
E-Mail: mitglied@kolping.de

Anzeigen:
Kolping Verlag GmbH
Christiane Blum
St.-Apern-Straße 32, 50667 Köln
Telefon: (0221) 20701-226
E-Mail: anzeigen@kolping.de

Druck und Versand:
pva, Landau (Pfalz)
Mit der Verwendung von FSC®-zertifiziertem Recyclingpapier leistet das Kolpingwerk Deutschland einen Beitrag zum verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung.

FSC www.fsc.org RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C015136

Druckauflage:
172 887

Verbreitete Auflage:
172 637

Für unverlangt eingesandte Fotos und Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Internet:
http://www.kolping.de

Außerdem erscheint im Kolpingwerk vierteljährlich eine Zeitschrift für Leitungskräfte: „Idee & Tat“.

Die Seiten „Junge Erwachsene“, „Junge Nachrichten“, das Kolpingjugend-Magazin „X-Mag“ sowie „Schnuffis Seite“ werden gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP). Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

BAYERISCHER WALD

Kolpingbruder vermietet
moderne mit 4 **** klassifizierte 72 qm Ferienwohnung in Ruderting,12 km nördlich von Passau, direkt am schönen Ilztal.
Tel.: 08509 3426 / Handy 0152 3456 9378
Homepage: www.fewo-streifinger.info

PFALZ

Pension mit Lift, sep. Aufenthaltsraum, 64 Betten. Zimmer App.-Ausstattung mit kl. Küche, DU/WC, Tel., Sitzecke, Sat-TV, Balk. Ideal für Gruppen.
Empfohlenes Haus der Südpfalz
Zum Bürstenbinder · 76857 Ramberg/Pfalz
Tel. (0 63 45) 94 94-90 · Fax 94 94-999
www.buerstenbinder.de

NORD- / OSTSEE

Wangerooge, Kolping-Bruder vermietet attraktive Fewo f. 2-4 Pers. In Strandlage mit Balk., Dünenblick u. Strandkorb, Tel.: 0541 38 46 49
E-Mail: dietertiemann@t-online.de

Nordseeinsel Texel (Holland)
Kleiner gemütlicher Bungalow für 4 Personen am Waldrand, nähe Dünen und Strand, zu vermieten
Tel 0177/7997837, von privat
www.Texel.lodgify.com
texelbungalow@gmx.de

RÜGEN
Kolpingbruder vermietet Fewos in Sellin, Tel. (0 53 61) 88 81 54 oder (03 83 03) 8 69 46
www.villaanna.de

Ostseebad, Ferienhaus und 4 Fewos, Telefon (0 23 68) 9 80 89 oder 5 73 74, www.sonnenblume-kellenhusen.de

Norderney, Fewo f. 2 Pers., 33 qm, Terrasse, Schwimmbad/Sauna, strandnah, Fahrräder vorhanden.
Telefon (0201) 51 07 35.

PRIVATE GELEGENHEITS-ANZEIGEN

Vertrauensvolle und nachhaltige Vermögenberatung durch Kolping-Bruder

Tel.: 0541 38 46 49
www.dieter-tiemann.com

BAYERN

SUPERIOR ★★★ Landhotel **Zur Jurahöhe**

GRUPPENREISEN im Naturpark Altmühltal

Hallenbad, Wellnessbereich, Komfort-Zimmer, Lift, 60 Betten

Fragen Sie nach unseren individuellen Gruppen-Angeboten!

Landhotel zur Jurahöhe · Schreiber GbR
St.-Josef-Str. 6 · 91809 Wellheim/Hard
Telefon 08427 9850980 · Fax 08427 1609
schreiber@jurahoehe.de · www.jurahoehe.de

23.12.2019 – 06.01.2020

KurOase im Kloster
Ihr Original Kneipp-Hotel

Genießen Sie Weihnachten und Silvester in einem besonderen Kolping-Hotel

Erleben Sie die Weihnachtstage in einzigartig stimmungsvoller Atmosphäre – gemeinsam mit den Schwestern des Dominikanerinnenklosters. Mit großen Festgottesdiensten in der barocken Klosterkirche der Dominikanerinnen, besonderen Festtagmenüs, Meditationen, gemütlichem Beisammensein und vielem mehr begehen wir die besinnliche Weihnachts- und Silvesterzeit.

Weihnachten und Silvester p.P. **1.629,- €** zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | Klosterhof 1 | Bad Wörishofen
Telefon 08247 9623-0 | **www.kuroase-im-kloster.de**
Ein Hotel der Kolping-Gruppe

HARZ

P

★★★ - Hotel-Pension
„Altes Forsthaus"
Inh.: Silke Breuer

Wochen-Sparangebot

- **7 Übernachtungen im Komfortzi. mit DU/WC, Fön,16:9-Digit.-TV m. Rd.,Tel., Safe...**
- **Frühstücksbuffet, 6x3- & 1x2-Gang-Menü**
- **Nutzung von Hallenbad, Fitnessraum, Parkplatz, WLAN, Dart, Billard, Kicker, u.s.w.....**

ab 306,00 € p.P. im Komfort-DZ

Online buchbar:
www.altes-forsthaus-harz.de
Im Förstergarten 12
37449 Zorge im Harz
Tel. 05586-402 Fax-342

MOSEL

Mittelmosel 2020

5 Tage-Gruppenangebot

4 x HP im Mittelklassehotel bei Bernkastel-Kues. Abholung u. Rückfahrt im Reisebus ab Heimatort.
Ausflüge: • Trier/Luxemburg • Vulkaneifel/Cochem/Beilstein • Idar-Oberstein mit Edelsteinschleiferei, Bernkastel-Kues, jeweils mit Reiseleitung

pro Pers. ab **€ 309.-** (mit eigen. Bus ab € 209 p.P.)

Gerne erstellen wir Ihnen ein individuelles Angebot!
Mittelmosel-Hotelgemeinschaft
Inh.: Michaela Bakali · Hauptstr. 3
54492 Lösnich · Tel. (0 65 32) 9 51 20 70
www.mittelmosel-hotelgemeinschaft.de

NECKERTAL-ODENWALD

Pension mit Lift, sep. Aufenthaltsraum, 64 Betten. Zimmer App.-Ausstattung mit kl. Küche, DU/WC, Tel., Sitzecke, Sat-TV, Balk. Ideal für Gruppen.
Empfohlenes Haus der Südpfalz
Zum Bürstenbinder · 76857 Ramberg/Pfalz
Tel. (0 63 45) 94 94-90 · Fax 94 94-999
www.buerstenbinder.de

FRANKEN

Zwischen Bamberg und Coburg. Eigene Metzgerei, Menüwahl, 75 Betten, Du/WC/TV, Lift, HP 5 Tage ab 199 Euro. Einzel- und Gruppenpreise. Zur Sonne, 96126 Pfaffendorf, Tel. (0 95 35) 2 41, Prospekt, www.zur-sonne-urlaub.de

Gottesgarten im Obermain, Fewo auch für Rollstuhlgäste ab 30 € 2 Pers./Nacht, Tel./Fax (0 95 73) 70 97, www.staffelstein-urlaub.de

Anzeigenschluss Ausgabe 1–2020
15. Januar 2020

Kolping Verlag GmbH
Christiane Blum
Tel: (0221) 20701–226
E-Mail: anzeigen@kolping.de

BAYERISCHER WALD

Denken Sie JETZT an Ihre Gruppenreise 2020!
Schönes Hotel zwischen Passau & Nationalpark Bay. Wald

URLAUBSHOTEL **Binder**

Alle Zimmer mit DU/WC, Fön, Telefon, Sat-TV. **Hallenbad (33°C),** Sauna, Dampfsauna, Farblicht-Saunarium, Solarium, Kräutersauna, Solebad, Rosenbad, Fitnessraum und Ruhepavillon, Lift, 2 Kegelbahnen, windgeschützte Terrasse. Frühstücksbuffet, Menüwahl.

5 Übernachtungen mit Halbpension p.P. im DZ inkl. 1 x Reiseleitung für eine Tagesfahrt 265,- €

Inhaber: Alfred Binder
Freihofer Str. 6
94124 Büchlberg
Tel. 08505-9007-0
Fax 08505-9007-99
info@hotelbinder.de
WWW.HOTELBINDER.DE

SPESSART

Seniorengerecht & barrierefrei. **Gruppenziel Naturpark Spessart**
Hallenbad 30° -Lift- Sauna-Kegelbahn-Wellness-Panoramalage

HP 47.- inkl. Wellness Kurtaxe & Programm

Urlaub in Franken. Staatl. anerk. Erholungsort. 90 km Wanderwege, 86 Betten, Flach-Du/WC/TV/Safe/Fön/Lift, WLan. Freiplätze, Livemusik-, Grill-, Bingoabende, beste Ausflugsmöglichkeiten. Rollifreundliche Zimmer. *kostenlose Infos anfordern. Ihre Familie Freitag*

Landhotel Spessartruh, Wiesenerstr.129, 97833 Frammersbach, Tel. 09355-7443, Fax -7300. www.landhotel-spessartruh.de

NECKERTAL-ODENWALD

Urlaub im Naturpark Neckartal-Odenwald · Gruppenreisen 2019/20
69436 Schwanheim bei Heidelberg · Dorfwiesenstr. 11
Hotel & Pension Schwanheimer Hof

Unser familiär geführtes Hotel ist seit Jahren beliebtes Ziel für Gruppen- und Seniorenreisen.
Durch die zentr. Lage von Schwanheim ist unser Haus ein idealer Ausgangspunkt für Ausflugsfahrten nach Heidelberg , Schwetzingen u. Speyer. Schifffahrt auf dem Neckar - Odenwaldrundfahrt.
Alle Zimmer mit Du/WC u. TV, überw. m. Balkon. **Gruppenpreis 2019 ab 30 P./7 N: Ü/HP ab 39,- €** p.P./Tag /DZ inkl. Begrüßungstrunk,reichhaltiges Frühstücks- und Salatbuffet am Abend.
Fragen Sie nach unserem Prospekt, oder unser **spezielles Frühjahrs - Gruppenangebot.**
Claudia Eckelmann - Frieß · Tel 0 62 62 - 63 81 · Fax 9 50 34 · www.schwanheimerhof.de

Jetzt im Kolping-Shop:
Adventszeit – Zeit des Lichts

Wallfahrt Kerze
Ø 8cm, Höhe 50cm
Art.-Nr. 3006
Preis: 48,00 €

im neuen Design
Kolping Kerze
Groß 8/20
Ø 8cm, Höhe 20cm
Art.-Nr. 3061
Preis 1 St.: 15,90 €
Preis ab 5 St.: 15,50 €
Preis ab 10 St.: 14,90 €

Bewährt

Leitbild Kerze
Ø 8cm, Höhe 20cm
Art.-Nr. 3710
Preis: 15,95 €

Kolping Kerze
Klein 5/15
Ø 5cm, Höhe 15cm
Art.-Nr. 3060
Preis 1 St.: 7,90 €
Preis ab 5 St.: 7,50 €
Preis ab 10 St.: 7,00 €

Foto: fox17/fotolia.com

Neu

Kolping

Zur Bestellung besuchen Sie unseren Kolping-Shop im Internet unter www.kolping.shop

www.kolping.shop

Kolpingwerk Deutschland, 50606 Köln

Foto: Paul/stock.adobe.com

Es ist keine Zeit zu feiern, zuzuschauen, gewähren zu lassen, bloß zu jammern und zu klagen, sondern es ist Zeit zu handeln, Zeit zu wirken, und zwar für jeden ohne Unterschied, wie es ihm nach Maßgabe seiner Kräfte und Mittel nur möglich ist.

Adolph Kolping (1850, KS 3, S.129)